Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 25. 9. bis 8. 10 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Sept. 2.— Mark. Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 47 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Betreibungen oder Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr.

Nr. 235 — Freitag, den 7. Oktober 1927 — 99. Jahrgang

Das deutsche Ozeanflugzeug in Lissabon gelandet.

Der deutsch-jugoslawische Handelsvertrag in Berlin unterzeichnet. — Auflösung des braunschweigischen Landtags. — Der mexikanische Aufstand niedergeschlagen.

Sieg der mexikan. Regierung.

Genral Gomez hingerichtet.

Newyork, 6. Okt.

Nach Meldungen aus Mexiko sind die Rebellen unter General Gomez nach blutigem Kampf in der Nähe von Veracruz geschlagen worden. General Gomez wurde gefangengenommen und hingerichtet, ebenso General Almada, mit dessen Truppen sich Gomez vereinigen wollte. Auch an mehreren anderen Stellen, wo es zu Kämpfen mit den Rebellen kam, blieben die mexikanischen Regierungstruppen siegreich, sodaß die Revolution als unterdrückt gelten kann. Die mexikanische Regierung hofft, mit den restlichen 2000 Aufständischen schnell fertig zu werden. In Mexiko-City herrscht Ruhe. Die Leichen der erschossenen Rebellenführer sind im Militärhospital aufgebahrt worden.

Hier eingetroffene Meldungen aus der Stadt Mexiko bestätigen, daß die Regierung Calles die Lage beherrscht. Die Deputiertenkammer hat 30 ihrer Mitglieder, die Gegner von Calles sind, ausgestoßen. Die Meldung, daß General Dominguez, Häuptling der Yaqui-Indianer, die Bundestruppen befehligte, welche Serrano und 13 seiner Anhänger gefangen nahmen, wird in hiesigen mexikanischen Kreisen für sehr bedeutsam gehalten, da die Yaquis allgemein als Gegner von Calles gelten. Eine Zeitung meldet, daß gestern bei Straßenunruhen in Mexiko-Stadt mehrere Personen getötet und zahlreiche verwundet worden seien.

Der braunschweigische Landtag aufgelöst

Sozialdemokratischer Mißtrauensantrag abgelehnt.

Braunschweig, 6. Okt.

Der Landtag stimmte in seiner heutigen Sitzung mit großer Mehrheit einem von der parlamentarischen Arbeitsgemeinschaft eingebrachten Antrag zu, den Landtag am 26. November aufzulösen und am folgenden Tage die Neuwahlen vornehmen zu lassen.

Der heute angenommene Antrag, den Braunschweigischen Landtag am 26. November aufzulösen, erfolgte mit 42 Stimmen, also nahezu einstimmig. Die Anträge des Wirtschaftsverbandes, den Landtag zu einem früheren Zeitpunkt aufzulösen, wurden abgelehnt. Wie bereits früher berichtet, läuft die Wahlperiode des gegenwärtigen Landtages am 6. Dezember d. J. ab. Der Antrag der Sozialdemokraten, der Regierung das Vertrauen zu entziehen, wurde mit 24 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Der Wirtschaftsverband hatte die Erklärung abgegeben, daß er gegen den Mißtrauensantrag stimmen wird.

*

Einer Meldung des Vorwärts zufolge hat die kommunistische Ratshausfraktion von Fürth im Nürnberger Parteiblatt eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: In der klaren Erkenntnis, daß die sozialdemokratische Partei allein noch die Möglichkeit zu einer Zusammenfassung der Arbeiterschaft und zur wirksamen Bekämpfung der Reaktion bietet, erklären wir unseren Uebertritt zu dieser Partei. An ihre bisherigen Gesinnungsfreunde und Genossen richten wir die Unterzeichneten das Ersuchen, ihrem Beispiel zu folgen und durch Eintritt zur sozialdemokratischen Partei die Einigkeit und Geschlossenheit der Arbeiterschaft herzustellen.

Handelsvertrag mit Jugoslawien.

Der Handelsvertrag in Berlin unterzeichnet.

Berlin, 6. Okt.

Heute vormittag um 11½ Uhr ist der deutsch-jugoslawische Handelsvertrag unterzeichnet worden. Wie mitgeteilt wird, enthält der Vertrag eine Erweiterung der bisherigen Bestimmungen bezüglich der Meistbegünstigungen und der Niederlassungsfrage.

Durch den heute unterzeichneten deutsch-jugoslawischen Handelsvertrag wird das bisher bestehende vorläufige Handelsabkommen zwischen beiden Mächten, das ebenfalls schon auf der Grundlage der Meistbegünstigung beruhte, durch einen Vertrag abgelöst. Neu an ihm ist, gegenüber dem vorläufigen Abkommen, die Vereinbarung der Meistbegünstigung für das beiderseitige Niederlassungsrecht, das in dem früheren Abkommen entsprechend den bisherigen handelspolitischen Gepflogenheiten Jugoslawiens nicht erwähnt war. Außerdem enthält der Vertrag eine kleine Tarifanlage in der beiderseits Zugeständnisse für bestimmte Erzeugnisse der Ausfuhrwirtschaft festgelegt sind. Deutschland machte solche Zugeständnisse an Jugoslawien, insbesondere für einige landwirtschaftliche Produkte, so für Mais und für Pflaumen, während Jugoslawien uns Vergünstigungen für industrielle Artikel, sowie einen günstigeren Zollsatz für Bier einräumt.

Die Beziehungen Deutschlands zu Jugoslawien werden, wie die deutsche diplomatische politische Korrespondenz bemerkt, durch den neuen Vertrag auf einen dauernden, festen Untergrund gestellt. Bei der erheblichen wirtschaftlichen Bedeutung Jugoslawiens, das von jeher ein guter Abnehmer Deutschlands war, bedeutet das eine neue Masche in dem Netz unserer geregelten und friedensmäßigen internationalen Wirtschaftsbeziehungen. Die Handelsbilanz Jugoslawiens ist während der letzten drei Jahre stets aktiv gewesen; die Aus- und Einfuhr beträgt durchschnittlich im Monat etwa 0,8 bis 0,9 Milliarden Dinar, d. h. bis 50 Millionen Mark.

Die freiwillige Landung auf dem Meer.

Landung erfolgte lediglich wegen des Nebels. — Der Weiterflug nach Lissabon.

Berlin, 6. Okt.

Zu der Landung des Junkers-Ozeanfluges D. 1230 wird aus Lissabon gemeldet, daß die Landung wegen des schlechten Wetters erfolgte, nachdem das Flugzeug im dichten Nebel eine halbe Stunde lang einen geeigneten Landungsplatz gesucht hatte. Der Pilot Loose, der am Steuer war, konnte den dichten Nebel nicht durchschauen. Das Flugzeug war bei seiner Landung vor dem Strande von Santa Cruz in gefährliche Nähe der Klippen geraten. Die Bevölkerung, die an den Strand geeilt war und die Gefahr erkannt hatte, in der sich das Flugzeug befand, bei hohem Seegang an den Felsen zu zerschellen, schwenkte Fackeln, zündete am Strande Feuer an und gab Flintenschüsse ab, um die Aufmerksamkeit der Besatzung zu wecken. Darauf nahmen die Piloten die Hilfe zweier Fischerboote an, die das Flugzeug eine Meile weit von der gefährlichen Stelle fortschleppten. Der Führer Loose ging darauf allein an Land, wo er einige Depeschen aufgab und in einem Hotel ein Mahl zu sich nahm. Um 9 Uhr abends ging er wieder an Bord zurück.

Nach Privatmeldungen ist die Landung des Junkers-Flugzeuges 30 Kilometer von Lissabon entfernt ohne jeden Zwischenfall glatt vor sich gegangen. Die Landung erfolgte nicht aus irgendwelchen Störungserscheinungen an der Maschine, sondern aus wohlerwogenen Gründen. Als man sich Lissabon näherte, begann es bereits zu dunkeln und der verantwortliche Führer des Flugzeuges, Starke, beschloß, niederzugehen, sobald sich eine passende Gelegenheit bieten würde.

Bei den Junkerswerken ist folgendes Telegramm eingelaufen: „Lissabon, 6. 10. 1,10 Uhr. Loose berichtet: Landung nur wegen Nebel, Maschine und Besatzung wohlauf. Hoffen, am 6. früh Lissabon erreichen zu können."

Nach Mitteilungen der Flugleitung Norderney ist das Flugzeug D. 1230 in Lissabon gelandet.

Graf Westarp über das Ergebnis von Genf.

Freiherr von Rheinbaben über die Erfolge der deutschen Politik im Völkerbund.

Hamburg, 6. Oktober.

In einer deutschnationalen Versammlung hielt heute Graf Westarp eine Rede, in der er einleitend den Reichspräsidenten von Hindenburg als die Verkörperung des aristokratischen Führergedankens feierte und sich noch einmal gegen die Behauptung wehrte, als hätte er, Graf Westarp, die Tannenbergworte Hindenburgs gegen die Schuldlüge parteipolitisch ausschlachten wollen.

Graf Westarp befaßte sich dann mit der letzten Völkerbundstagung. Wenn die Genfer Tagung für Deutschlands besondere Interessen keinerlei wirklichen Fortschritt gebracht habe, so bedeute sie weiterhin ein vollständiges Versagen des Völkerbundes in der praktischen Aufgabe der Förderung des allgemeinen Friedens. Das Ergebnis der Genfer Redeübungen, die deutsch-französische-holländische Resolution, ist ein echtes Kompromißprodukt, ein unklares Gebilde. Die einzige Tat zur Förderung des allgemeinen Friedens in Genf ging von Deutschland aus und betraf

die Schiedsgerichtsbarkeit.

Die Unterzeichnung der Haager Fakultivklausel durch Deutschland ist auch von unserem Standpunkt sachlich vielleicht ohne Bedenken. Zweifelhaft kann man sein, ob Deutschland den Trumpf dieser Erklärung nicht zu früh ausgespielt hat. In der Abrüstungsfrage hat sich der deutsche Standpunkt insofern durchgesetzt, als gefordert wird, daß die vorbereitende Abrüstungskommission die Vollendung der technischen Arbeiten beschleunigen und die Abrüstungskonferenz unabhängig von dem Verlauf der Verhandlungen über die Sicherheitsfrage so schnell als möglich einberufen werden soll. Der Redner zollte der wirksamen Vertretung des deutschen Standpunktes durch Graf Bernstorff Anerkennung

Die allgemeine Abrüstung

aber bildet den Kern der Aufgaben des Völkerbundes, dessen Wert nur danach beurteilt werden wird, wie er die Worte über die allgemeine Abrüstung in die Tat umsetzt. In der Frage der Sicherheit habe der französisch-polnische und holländische Standpunkt einen Sieg errungen. Die Formulierung dieses Gesichtspunktes in der Resolution öffne für Frankreich und Polen eine Hintertür, die ihre Abrüstung doch wieder von dem Vorwande abhängig machen könnten, daß erst noch Garantien und Sicherheiten geschaffen werden müßten, und so würden weitere Verhandlungen über Abschlüsse neuer Sicherheitsverträge eingeleitet. Solche Verhandlungen bedrohen Deutschland mit neuen Gefahren negativer und positiver Art. Sie können dazu führen, daß es seiner Ansprüche auf Räumung und Abrüstung beraubt und zu einem neuen Sicherheitsvertrage auch über die Ostgrenze gezwungen werde.

*

Ueber die achte Völkerbundsversammlung sprach heute abend im Reichsklub der Deutschen Volkspartei in Berlin Staatssekretär z. D. Abg. Freiherr von Rheinbaben, der wie im Vorjahre Mitglied der Genfer Delegation war. Der Redner stellte fest, daß im Rückblick auf Genf die richtige Auffassung die sei, daß Deutschlands Stimme und Anwesenheit in Genf entgegen anders lautender Kritik doch einigen positiven und praktischen Nutzen gezeitigt hätte. In drei wichtigen Fällen sei die deutsche Stimme dafür ausschlaggebend gewesen, daß die Methode vorbereitender politischer Kompromisse zu Gunsten von Entscheidungen des Rechtes geändert wurden. Die Ratswahlen und dabei insbesondere das Ausscheiden Belgiens hätten deutlich bewiesen, daß zumindest für die innere, weitere Entwicklung des Völkerbundes die Periode unbeschränkten Vorherrschens der Großmächte vorbei sei. Trotzdem wäre die auch jetzt noch von gewisser Seite empfohlene Taktik einer deutschen Opposition gegen die Großen mit Hilfe kleinerer Mächte grundfalsch.

Die Hauptvertreter der Locarnomächte

hätten sich in zwangloser Form wie üblich über die nächste Zukunft unterhalten, wobei sich deutlich herausgestellt habe, daß erst der Ausgang der Wahlen des nächsten Jahres über die Art der Fortführung der „Locarno-Politik" einschließlich der Rheinlandräumung entscheiden würde. Auch außerhalb der Völkerbundsarbeit habe die Genfer Versammlung dem Außenminister wieder Gelegenheit gegeben, wichtige, politische und wirtschaftliche Fragen mit einzelnen Mächten zu besprechen und auf dieser Grundlage erfolgreiche Verhandlungen diplomatischer Art einzuleiten. Das alles gehe programmäßig nach dem Motto des Kanzlers Luther: „Besser drinnen als draußen". Das wichtigste im Verlauf der Genfer Verhandlungen sei die Diskussion über Sicherheit und Abrüstung gewesen. Die schließlich erzielte Resolution sei ein Kompromiß und werde wie alle Kompromisse von den verschiedenen Staaten auch verschieden ausgelegt. „Für Deutschland, so fuhr Freiherr von Rheinbaben fort, bleiben zwei Tatsachen bestehen und werden durch nichts verwischt werden: auf Grund der heute bereits bestehenden Sicherheit muß ein erster Schritt der

Abrüstung der Anderen

getan werden, wenn nicht offenkundig Sinn und Buchstabe bestehender Vertragsabmachungen gebrochen werden sollen. Die zweite ist, daß es in Deutschland keine mögliche Regierung gibt, die durch irgendwelche neue und noch so verklausolierte Bindungen oder Verträge die deutsch-polnischen Grenzen von 1919 und 1921 nochmals freiwillig anerkennt. Von dieser unverrückbaren Grundlage aus werden wir bei den kommenden Beratungen der vorbereitenden Abrüstungskommission und der ihr beigeordneten Sicherheitskommission zwei Ziele verfolgen müssen: Der bisher viel zu wenig beachtete Artikel 19 des Völkerbundspaktes, der eine Nachprüfung unhaltbar gewordener Verträge vorsieht, muß so ausgebaut werden, daß er mit friedlichen Mitteln jeden zwischen zwei Völkern neu auftretenden Konflikt oder überhaupt jede neue Entwicklung, die den Frieden gefährden könnte, Rechnung trägt. Hierzu gehört selbstverständlich die Revision unhaltbar gewordener Grenzen. Das zweite Ziel ist, jede etwa über die bisher bestehenden Sonderabmachungen, wie z. B. Locarno, hinausgehende allgemeine Neuregelung der Sicherheit muß von einer Nivellierung und einem wirklichen Ausgleich der militärischen Rüstungen aller Länder abhängig gemacht werden." „Auch die Völkerbundsversammlung von 1927, so schloß Freiherr von Rheinbaben seine Ausführungen, hat den Beweis geliefert, daß die deutsche Außenpolitik keineswegs schlechthin gleichbedeutend mit Völkerbundspolitik ist, daß wir andererseits aber folgerichtig weiter auf dem 1926 begonnenen Wege vorgegangen sind, der in loyaler Mitarbeit im Völkerbund gleichzeitig die eigenen nationalen Ziele fördert.

England und Südafrika.

Von unserem ständigen Berichterstatter.

Kapstadt, im September.

Als ich nach langer Abwesenheit nach Südafrika zurückkehrte, fand ich die Dinge von Grund auf verändert. Die Engländer haben sich in den hundertundzwanzig Jahren, seit sie am Kap der Guten Hoffnung Fuß faßten, niemals mit einer bescheideneren Rolle abfinden müssen als heute. Noch vor wenigen Jahren war diese Stadt nahezu ganz englisch. Wer in großen Warenhäusern Einkäufe machte und dabei „Afrikans" sprach, wurde von obenher abgefertigt, nur der englisch Sprechende wurde „bedient". Auf den Banken, der Eisenbahn, ja selbst auf der zweistöckigen Straßenbahn war es dasselbe. Besonders der junge Afrikaner verleugnete gern seine Herkunft und bediente sich der englischen Sprache, trug englische Kleidung und gab sich als Brite. Seit General Hertzog mit seiner Nationalistenpartei die Regierung mit Unterstützung der englischen Arbeiterpartei übernommen hat, ist das ganz anders geworden. Freilich konnte auch er die Afrikanisierung in diesem Tempo nur durchführen, weil ihm die englische Kriegspolitik zu Hilfe kam. Der Bur hat seine und seiner Führer absolute Ueberlegenheit über die Engländer erkannt und nutzt sie aus. Auch die Burenjugend, die gern an die deutschenhetzerische Propaganda der Bothapresse glaubte, weiß das, trotzdem sie sieht, daß immer noch selbst der gewöhnliche englische Soldat manchem Burenoffizier an Benehmen überlegen ist. Der nationale Dünkel ist erwacht und er verleiht Schwungkraft.

Der Brite war im Kriege gezwungen, den Buren für seine Zwecke zu gebrauchen und jetzt muß er plötzlich erkennen, daß der Bure selbständig geworden ist. General Hertzog, ein scharfer Gegner des Hineinziehens der Buren in die britisch-imperialistische Kriegsführung, verdankt gerade diesem Umstand Erfolg nach Erfolg. Alte Freunde, deren zuverlässiges und ruhiges Urteil ich kenne, sagten mir, daß, wenn nicht außergewöhnliche Ereignisse eintreten, die Rolle des Generals Smuts und seiner aus Engländern und englisch gesinnten Buren zusammengesetzten südafrikanischen Partei erledigt ist. Man rechnet für die nächsten Wahlen zum Unionsparlament mit einer solchen Stärke der Nationalisten, daß diese, falls sie es wollen, auch ohne Arbeiterpartei eine Regierung bilden können. Der verstorbene Botha, dessen Nachfolger Smuts ist, stützte seine englandfreundliche Politik wesentlich auf die Ueberlegung, daß Südafrika wirtschaftlich auf den Zusammenhang mit dem britischen Reiche angewiesen sei. Wolle konnte der Farmer noch anderswo absetzen, aber Fleisch? Selbst Gold und die Menge der Diamanten fanden vor dem Kriege in England den sichersten Absatz, wie auch in England allein Anleihen untergebracht werden konnten. Hertzog ist es gelungen, Amerika, den neuen Weltbankier, für Südafrika in einer Weise zu interessieren, daß selbst ehemalige Anhänger der Botha-Smuts-Partei heute sagen: Wir brauchen England nicht mehr, Amerika bietet uns mehr. Nie habe ich mehr amerikanische Interessen in Südafrika gefunden, als jetzt. Die einen interessieren sich für Petroleum, die anderen für Gold, Diamanten, Kohlen, Zinn, Kupfer, Eisen, Manganerze; wieder andere für industrielle Anlagen und für Hotels. Auf der Höhe des Tafelberges soll ein luxuriöses Hotel entstehen, zu dem eine Schwebebahn heraufgeführt wird. Die Eisenbahnen will man ausbauen, komfortabler gestalten und den Verkehr beschleunigen. Geistig hat der Amerikanismus Fuß gefaßt — wirtschaftlich hat er die besten Aussichten, denn dem Buren fehlt die Tatkraft des Yankees.

Daneben taucht ein anderes, ein volkliches Problem auf: die Frage der Stellung der weißen Rasse. Auf die Dauer beugt sich der Farbige willig nur der höheren Leistung, der Engländer erbringt diesen Beweis von Tag zu Tag weniger. Aber auch der Bur ist dem Farbigen nicht mehr so überlegen. Die Berichte über die Schulentlassenen sprechen eine für die weiße Rasse grausame Sprache, besonders, wenn man sie mit denen über die Farbigen vergleicht. Der Unternehmer richtet sich nicht mehr nach den Forderungen seiner Rasse, sondern nach denen seines Geschäftes, das die tüchtigsten Arbeitskräfte braucht. Man sagt, der amerikanische Einfluß könnte auch hier etwas helfen. Es läge schon näher, wenn man sich auf die Deutschen verließe. Aber die sind vorläufig abgetan, denn ein Teil der heimischen Presse hat sich am Deutschtum schwer versündigt. Die Berichte über die Aus- und Einwanderung sind für die Engländer denkbar ungünstig. Es ist für sie ein schwacher Trost, daß auch die Burenfamilien nicht mehr so viel Kinder wie früher haben. Ueberdies nimmt die Abwanderung von Engländern zu, die Einwanderung ab. Die Einfuhr von „Weltkriegern" aus England war ein Fehlschlag. Old England hat nicht mehr genug Men-

schen, die das Zeug zum Kolonialpionier besitzen. Aus Osteuropa aber strömen Unmassen von Leuten ins Land. Politisch gehen sie immer mit der Mehrheit, schon aus Geschäftsinteresse. Und das Afrikaans lernt sich, weil es so primitiv im Wortschatz und Satzbau ist, noch viel leichter als Englisch.

Der Kampf um die südafrikanische Flagge scheint Hertzogs Stellung zu erschüttern. Aber der von der Presse und von Parlamentariern geführte Feldzug entspricht nicht der Volksstimmung. Nicht einmal alle Engländer sind empört, daß nach dem Verschwinden des Kopfes des „Königs von Südafrika" von den Briefmarken nun das britische Hoheitszeichen auf der neuen Flagge nur den sechzehnten Teil der Fläche einnimmt, und daß die Farben des Freistaates und Transvaals gleichberechtigt neben bezw. unter ihm prangen. Orange-Weiß-Blau, die Flagge, unter der van Riebeck in Kapstadt landete — das ist der „neueste Vorschlag zur Güte", wie Hertzog sagte. Die Fäden, die Südafrika mit England verbinden, sind sehr dünn geworden. England kann die Beute des Weltkrieges nicht verdauen. Wer wird die Erbschaft antreten? Die Amerikaner — oder die durch tüchtige deutsche Kräfte verstärkten Südafrikaner, die Buren?

Notstand und Notwehr.

Gegen den Gesichtspunkt der Proportionalität.

Berlin, 6. Okt.

Der Reichstagsausschuß für die Strafrechtsreform beschäftigte sich mit den §§ 24 und 25 des Strafgesetzentwurfes, die die Begriffe Notwehr und Notstand umfassen. Abg. Dr. Hanemann (Dtn.) sprach sich als Berichterstatter für die Fassung der Regierungsvorlage aus, die nicht nur dem Ergebnis einer langjährigen wissenschaftlichen Arbeit entspreche, sondern auch mit der österreichischen Fassung übereinstimme. Er beantragte verschiedene Einzeländerungen, durch die eine Angleichung der Vorlage an die bestehenden Rechtssätze erzielt würde. Als Mitberichterstatter widersprach Abg. Saenger (Soz.) der Zweckmäßigkeit, den Gesichtspunkt der Proportionalität in das Gesetz aufzunehmen, d. h. vorzuschreiben, daß Notwehr nur dann gegeben ist, wenn der von der Verteidigung zu erwartende Schaden nicht außer Verhältnis zu dem durch den Angriff drohenden Schaden steht. Abg. Stöcker (Komm.) verlangte eine obligatorische Milderung der Strafe, wenn der Täter die Grenzen der Notwehr überschritten hätte. Im Sinne der sozialdemokratischen und kommunistischen Auffassung sprach sich noch Abg. Brodauf (Dem.) aus. Der Vorsitzende, Abg. Dr. Kahl (D. Vpt.), meinte, die bisherigen Bestimmungen hätten im großen und ganzen allen Anforderungen des Lebens entsprochen. Anstößig in der neuen Formulierung sei auf jeden Fall die von den Vorrednern schon bekämpfte Proportionalität, denn das Wesen der Notwehr sei, sich oder sein Eigentum in dem von der Rechtsordnung gegebenen Herrschaftsgebiet zu behaupten, deshalb komme es nicht auf das Maß der Werte der Güter an. Der Redner erklärte, für den sozialdemokratischen Abänderungsantrag stimmen zu wollen. Abg. Hampe (Wirtsch. Vgg.) erklärte, die Konstruktion der Proportionalität zwischen Angriffsschaden und Abwehrschaden sei logisch sehr präzis, aber praktisch nicht gerechtfertigt. Abg. Dr. Schetter (Ztr.) hielt die Aufnahme von juristischen Begriffsbestimmungen in das neue Strafgesetzbuch für durchaus gerechtfertigt; denn das Strafgesetzbuch solle für den einfachen Mann aus dem Volke sein. Aber die vorgeschlagene Definition der Notwehr bedeute keine Verbesserung. Selbstverständlich sei aber eine absichtliche Ueberschreitung der Notwehr entsprechend zu ahnden. Abg. Lohmann (Dtn.) war der Ansicht, es ließe dem richterlichen Ermessen eine „Kann"-Bestimmung genügend Spielraum. Ebenso trat Abg. Dr. Wunderlich (D. Vpt.) für Beibehaltung der Kann-Vorschrift ein. Nachdem sich noch Vertreter der Regierung zu der Vorlage geäußert hatten, wurde beschlossen, die Abstimmung erst nach der Beratung des Notstandsparagraphen vorzunehmen, damit die Begriffe der Notwehr und des Notstandes gemeinsam festgelegt werden können.

In der nun folgenden Aussprache über den § 25 des Entwurfes, der den Notstand behandelt, kam zum Ausdruck, daß die Regelung des geltenden Rechtes an erheblichen Mängeln leide. Der Berichterstatter Abg. Dr. Hanemann (Dtn.) wies darauf hin, daß der Entwurf den Kreis der notstandsfähigen Güter erweitere, indem er jedes Rechtsgut, Leib, Leben, Ehre, Freiheit und Eigentum, für notstandsfähig erklärt. Auch sind Notstandshandlungen zugunsten jedes Gefährdeten nicht bloß zugunsten des Täters oder seiner Angehörigen gestattet. Nach weiteren Darlegungen des Mitberichterstatters Abg. Saenger (Soz.) und des Abg. Brodauf (Dem.) wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Dr. Koch auf der Rheinschiffahrtstagung.

Der Dank der Reichsregierung an die deutsche Rheinschiffahrt.

Duisburg, 6. Okt.

Auf der hier stattfindenden Rheinschiffahrtstagung hielt Reichsverkehrsminister Dr. h. c. Koch folgende Ansprache: Mit Stolz darf der Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen auf die vergangenen 50 Jahre zurückblicken. Die deutschen Rheinreeder und rheinische Wirtschaft zu ernster Gemeinschaftsarbeit zusammenfassend, hat er gemeinsam mit den Verbänden der Partikuliere und der Arbeitnehmer die deutsche Rheinflotte wirksam vertreten. Insbesondere hat er sich der Reichsregierung (und den Landesregierungen in allen Angelegenheiten der Verwaltung des Rheins) in den schwierigen Fragen, die in der Zeit nach dem Kriege an sie herantraten, mit den reichen Erfahrungen seiner Mitglieder zur Verfügung gestellt, große Aufgaben auch in vorbildlicher Selbstverwaltung unmittelbar gelöst. Dem Verein an diesem Tage für seine wertvolle Mitarbeit Dank zu sagen, ist mir Bedürfnis und Pflicht, und ich glaube die Gewißheit von hier mitnehmen zu können, daß die Reichsregierung (und die Landesregierungen) auch in Zukunft auf die

verständnisvolle Unterstützung

des Vereins werden rechnen dürfen.

Die deutsche Rheinschiffahrt hat sich von den Stürmen, welche in den letzten Jahren über den Rhein dahingegangen sind, noch nicht ganz erholt. Sie hat auch den Umstellungsprozeß, der mit der Neuordnung des Verkehrswesens im Reiche notwendig wurde, noch nicht voll beendet. Wie sich die deutsche Rheinschiffahrt aber ohne staatliche Unterstützung aus eigener Kraft zu dem machtvollen Wirken hat emporheben können, das vor dem Kriege allgemein anerkannt wurde, so hege ich die Zuversicht, daß sie auch die Krise, in der sie sich zurzeit noch befindet, mit dem ihr eigenen Lebenswillen überwinden und der vorwärts strebenden Wirtschaft Pionier und Helfer bleiben wird. Das Grundgesetz, unter dem sich die deutsche Rheinschiffahrt zu ihrer Größe entwickelt hat, ist

die Freiheit der Schiffahrt.

Ueber die Zollgrenzen dahingleitend, hat sie Personen und Güter nach Holland und Belgien, nach Frankreich und der Schweiz und rheinabwärts über See nach deutschen und fremden Seehäfen gebracht und in allen Häfen bereitwillige Aufnahme und wirtschaftliche Gastfreundschaft gefunden. Nicht ohne Genugtuung ist von dem Vertreter der französischen Regierung bei der Eröffnung der ersten Sitzung der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt nach dem Kriege darauf hingewiesen worden, daß der Grundsatz der Freiheit der Schiffahrt am 16. November 1792 von einem französischen Organ zum ersten Mal verkündet worden sei. Das Verdienst, diesen Gedanken verwirklicht, ihn mit lebendigem Inhalt erfüllt und den Rheinstrom mit seinen Häfen den Schiffen aller Nationen geöffnet zu haben, gebührt aber doch wohl allen Rheinuferstaaten gemeinsam. Wir schulden den Staaten, die den Rhein in den letzten 100 Jahren verwaltet haben, Dank dafür, daß sie ihn in unermüdlicher und planvoller Arbeit zu der leistungsfähigen Schiffahrtsstraße ausgebaut haben, die wir heute von Rotterdam bis Straßburg besitzen. Dank auch für ihr vertrauensvolles Zusammenarbeiten in der bald 100 Jahre bestehenden Zentralkommission für die Rheinschiffahrt, die, klug und taktvoll die Hoheitsrechte der einzelnen Staaten schonend, in jahrzehntelangem Wirken eine einheitliche Schiffahrtsordnung auf dem Rhein geschaffen hat.

Möge es der deutschen Rheinschiffahrt beschieden sein, ihre Aufgaben unberührt von politischen Einflüssen im friedlichen Wettbewerb mit den Schiffen der fremden Nationen zu erfüllen, möge sie durch die Güte ihrer Leistungen den Ruf des deutschen Namens in den fremden Häfen festigen — das sind die Wünsche, die ich (zugleich im Namen der Landesregierungen) dem Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen und der gesamten deutschen Rheinflotte zu dem heutigen Tage überbringen möchte.

Der memelländische Landtag eröffnet.

„Vor allem ein Wirtschaftsparlament . . ."

Memel, 6. Okt.

Am Dienstag vormittag 10 Uhr wurde der 2. Landtag des memelländischen Gebietes durch den Gouverneur Merkys eröffnet. Von 29 Abgeordneten waren 27 anwesend, vom Direktorium der Präsident Schwellnus. Der Gouverneur verlas in litauischer und dann in deutscher Sprache eine längere Erklärung, aus der hervorging, daß der Gouverneur sich auf den Standpunkt stellt, daß der memelländische Landtag vor allem ein Wirtschaftsparlament sei. Der Landtag müsse sein Hauptaugenmerk auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Memelgebietes lenken. In jeder öffentlichen Schule muß der Unterricht in litauischer und deutscher Sprache erteilt werden. Auch der Landtag darf sich nicht ausschließlich der einen der beiden gleichberechtigten Landessprachen bedienen. Die Richter müssen nicht nur die beiden Landessprachen beherrschen, sondern auch mit den Gesetzen, die zum Wohle des Gesamtstaates und des Memellandes erlassen sind, gut bekannt sein. In dieser Hinsicht werden den gegenwärtigen Richtern neue Pflichten auferlegt. Dann erklärte der Gouverneur den Landtag für eröffnet. Hierauf wurde die Sitzung um eine halbe Stunde vertagt. Bei der Wahl des Präsidiums wurde der Abgeordnete von Dreßler von der Landwirtschafts-Partei mit 22 von 27 Stimmen gewählt. 1. Vizepräsident wurde Schulrat Meyer von der Volkspartei, 2. der Sozialdemokrat Bertschus mit 21 von 24 Stimmen. Schriftführer wurden zwei Abgeordnete von der Landwirtschaftspartei und ein Abgeordneter der Volkspartei. Das Präsidium wird also von der Landwirtschaftspartei, der Volkspartei und den Sozialdemokraten, die über zusammen 23 von 29 Sitzen verfügen, gestellt.

„Leben und Arbeit".

Vom 25. kirchlich-sozialen Kongreß.

Düsseldorf, 6. Oktober.

Der zweite Tag des 25. kirchlich-sozialen Kongresses stand im Zeichen der Themata „Leben und Arbeit". Als erster Redner sprach Dr. Schlenker vom Verein zur Wahrung der gemeinschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen. Er gab einen Rückblick auf die harten Schicksalsschläge, von denen in den vergangenen Jahren gerade das Ruhrgebiet heimgesucht wurde. Wenn man die heutige Lage der Wirtschaft betrachte, so müsse alles Gefühlsmäßige ausgeschaltet werden. Die Dinge der Wirtschaft würden vielfach außerordentlich schief beurteilt. Er stehe auf dem Standpunkt, daß die moderne Technik die Erlöserin der Menschheit und ihre beste Freundin sei. Allen Krisen zum Trotz seien Ordnungssinn, Lebenswille und Arbeitsfreude wieder in siegreichem Fortschritt begriffen. Alle Kritiker forderten gebieterisch die Wertung des Arbeiters als Mensch von Fleisch und Blut, nicht nur als Faktor der Produktion. Die seelische Verknüpfung mit der Arbeit solle wieder hergestellt werden, ein Bemühen, bei dem die Industrie sich an die Seite dieser Kritiker stellen wolle. Die Kirche müsse ausgleichend, vermittelnd und versöhnend wirken. Mit dieser Aufgabe könne es aber niemals in Einklang gebracht werden, daß die Kirche in schwebende Arbeitskonflikte eingreife und für diese oder jene Partei Stellung nehme. Die Verantwortung für die Gestaltung der sozialen Arbeitsbedingungen habe der Staat heute meist dem einzelnen abgenommen, ein Fehler, der sich bitter zu rächen beginne. Das Selbstbestimmungsrecht der Abeitgeber und Arbeitnehmer werde durch die Zwangsjacke der Schlichtungsbehörden eingeengt. Hier müsse eine Aenderung Platz greifen. In der Lohnfrage müsse die Leistung im Vordergrund stehen. Die soziale Versicherung müsse in einem vereinfachten Rahmen beibehalten werden. Notwendig sei eine engere Fühlungnahme zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Betrieb. Der Zweck der Arbeit solle das Gemeinwohl sein, dann bringe Arbeit Segen, dann sei Arbeit Gewinn.

Vom Arbeitnehmerstandpunkt aus beleuchtete Gewerkschaftssekretär Duden das Problem. Der jetzige Zustand müsse bekämpft werden. Auf der einen Seite stehe der Klassenkampf, während die christlich-nationale Arbeiterschaft die Eingruppierung des Arbeiters in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft erreichen wolle. Der Redner wandte sich gegen einige Ausführungen Dr. Schlenkers und betonte vor allem, daß heute dem Tüchtigen ein Aufstieg außerordentlich erschwert werde. Das Schlußreferat hielt Professor Rosenstock, der versuchte, die während der Tagung hervorgetretenen Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auszugleichen. Mit einem kurzen Dankeswort von Superintendent Meinberg schloß die Tagung.

Keine Steuererhöhung. Berlin, 6. Okt. Die Beratung der Länderfinanzminister ist gestern zu Ende gegangen, ohne daß eine Verständigung zwischen Reich und Ländern über die Aufbringung der Mittel für die Besoldungsreform erzielt worden ist. Steuererhöhungen, vor allem auch eine Erhöhung der Umsatzsteuer, wie sie im Laufe der Erörterungen vorgeschlagen sind, sollen jedenfalls vermieden werden.

Die Begegnung Chamberlain-Briand. Paris, 6. Oktober. Wie Havas aus Marseille berichtet, hat Sir Austen Chamberlain den englischen Botschafter in Paris angewiesen, Briand mitzuteilen, daß er die Anregung zu einer Begegnung mit Briand annimmt. Sir Austen Chamberlain wird am Sonntagabend Paris wieder verlassen.

Oesterreichs Politik.

Bundeskanzler Dr. Seipel sprach in München.

München, 6. Okt.

Bei außerordentlich starkem Andrang sprach am Mittwochabend Bundeskanzler Dr. Seipel über die Grundlinien der österreichischen Politik. Dr. Seipel ging zunächst auf den Uebergang vom alten zum neuen Oesterreich näher ein und insbesondere auf die Parteipolitik, die in Oesterreich anders anzusehen sei, als in anderen Ländern. Seit 1920 sei die Christlich-Soziale Partei die stärkste und die führende Partei geworden und auch geblieben. Sie habe niemals in Opposition gestanden, weil jederzeit auf das Interesse der Gesamtheit des Volkes Rücksicht genommen habe im Gegensatz zu den Sozialdemokraten, die den Klassenkampf predigten. Als infolge des Währungsverfalls die Gefahr drohte, daß das neue Oesterreich unter fremde Herrschaft verteilt werden könne, sei die Hoffnung zuschanden geworden, daß alle Parteien zusammenhalten würden, um diese Gefahr abzuwenden. Die Sozialdemokraten hätten damals versagt. Die zu dieser Zeit gegründete Arbeitsgemeinschaft zwischen den Christlich-Sozialen und den Großdeutschen habe sich trotz aller Anstürme bis heute bewährt, über zwei Wahlkämpfe hinweg. Es habe sich aber auch bewährt, daß die Weltanschauung vom österreichischen Volk von den Wählern der Christlich-Sozialen über alles Wirtschaftliche gestellt wurde. In diesem Zusammenhang ging der Redner auf das österreichische

Strafgesetzbuch und Schulgesetz

ein und betonte, bei aller Angleichung an die deutsche Strafgesetzgebung sei eine unerläßliche Forderung die Bekämpfung der Eingriffe in das keimende Leben. Auf dem Gebiete des Schulwesens bleibe für die österreichischen Katholiken die Konfessionsschule das Ideal. Er könne ankündigen, daß dem jetzigen Schulwirrwarr in Oesterreich durch das neue Schulgesetz baldigst ein Ende gemacht werden würde. Dann kam Dr. Seipel auf den Organisationsterror der Sozialdemokraten zu sprechen und auf die Vorkommnisse in Wien aus Anlaß des Urteils im Schattendorfer Prozeß. Man habe ihm vorgeworfen, daß er kein Mann der Milde und gegen eine Amnestie für die an den Unruhen beteiligten gewesen sei. Es habe sich um die Frage gehandelt, ob bolschewistische Methoden noch einmal in Europa Eingang finden sollten (Stürmischer Beifall). Es gebe kein Mittel der Demagogie, das ihn und seine Parteifreunde aus der Front herausdrängen könnte, die sie nun einmal bezogen hätten (Erneuter Beifall). Es dürfte nicht wieder dazu kommen, daß in der Verkehrskarte von Europa eine Lücke gerissen werde. Man werde nicht mehr zugeben, daß durch einen durch nichts begründeten Verkehrsstreik nicht nur die österreichische Volkswirtschaft, sondern auch diejenige der Nachbarländer bedroht und geschädigt werde. Man wünsche in Oesterreich gewiß nicht den Bürgerkrieg, aber man könne sich doch nicht einseitig wehrlos machen. Man müsse beachten, wenn man in Zukunft von den Heimatschutzorganisationen höre, daß sie notwendig seien, weil auf der Gegenseite gerüstet werde, um den Willen einer Minderheit dem Gesamtvolk aufzuzwingen. Der Redner schloß unter stürmischem Beifall. „Je mehr wir uns auch in Zukunft gegenseitig gut verstehen werden, umso näher werden wir einander kommen." Nach der Versammlung war Bundeskanzler Dr. Seipel Gast des bayerischen Ministerpräsidenten.

Ein Serbengeneral ermordet.

Schritte gegen das bulgarisch-mazedonische Komitee?

Belgrad, 6. Okt.

Nach einer Meldung aus Stip (Süd-Serbien) wurde heute abend der Brigadegeneral Kovacevic von zwei unbekannten Personen durch drei Revolverschüsse getötet. In Begleitung des Generals befand sich ein Lehrer, der unverletzt blieb. Er gab an, daß er die Attentäter, die sofort flüchteten, wegen der Dunkelheit nicht erkennen konnte. Die Truppen zernierten sofort die Stadt um das Entweichen der Attentäter zu verhindern. Man erwartet, daß die Regierung angesichts dieses neuen Attentats Schritte in Sofia gegen die Aktionen des bulgarisch-mazedonischen Komitees unternehmen wird. Nach einer Mitteilung des Kriegsministers hat die Polizei von Schtip einen der drei Mörder festgenommen.

Chefbesprechung der Reichsminister. Berlin, 6. Oktober. Heute mittag fand den Blättern zufolge nicht, wie zuerst angekündigt, eine Sitzung des Reichskabinetts statt, sondern lediglich eine Chefbesprechung, die sich mit den Fragen der Preispolitik und den Anleihen beschäftigt. An dieser Chefbesprechung nahm, wie die „Vossische Zeitung" hört, Reichsbankpräsident Dr. Schacht noch nicht teil. Möglicherweise wird er morgen, wenn die Besprechungen fortgesetzt werden, hinzugezogen werden.

Beginn der Symphoniekonzerte.

Historischer Zyklus.

1. Abend.

Jetzt zur Eröffnung der Wintersaison bringen fast alle musikalischen Fachzeitschriften einen reichen Ueberblick über die konzertlichen Veranstaltungen der verschiedensten Städte. Und wenn man daraufhin die Programme einmal ansieht, wird man mit einigem Schaudern inne, wie sprunghaft, bunt und zusammenhanglos in den einzelnen Orten durchweg die ganzen Konzertserien wie auch die Vortragsfolgen der jeweiligen Abende sind. Durch das Bestreben, neuzeitliche Kunst ausgiebig neben der überlieferten Musik zu pflegen, gerät man bisweilen auf die unmöglichsten Kombinationen. Nur Modernes an einem Abend, oder nur Klassisches zu bringen geniert man sich, und so steht neben einer Beethovensymphonie ein Werk von Hindemith, folgt auf eine Bach-Kantate ein Chorwerk von Kaminski. Demgegenüber empfindet man die chronologische, zeitlich und stilistisch gebundene Werkfolge eines historischen Zyklus, wie Prof. Reichwein mit dem Städtischen Orchester und dem Musikverein ihn uns diesen Winter bereiten will, als eine logische Kette wesensarter Glieder, ohne daß man in solchen geschichtlichen Serien das einzig wahre Rezept erblicken zu müssen glaubt. Dem aber, der die Zusammenhänge in der Entwicklung einmal kennen lernen und den fortschrittlichen Aufbau einer neuen Epoche aus dem Vorangegangenen ableiten will, vermags in solch lebendiger Folge am besten.

So interessant es gewesen sein könnte, auch die letzte vorbachsche Zeit, als Präludium des im musikalischen Aufstieg gewaltigen achtzehnten Jahrhunderts in gedrängter Uebersicht zu betrachten, ist es doch ebenso gerechtfertigt, an den Anfang der historischen Reihe den Namen des großen Thomaner zu setzen, dessen grundlegende Bedeutung und wegweisende Reformierung erst den Beginn einer selbständigen deutschen Musikepoche überschattender Größe inleitet, und der mit wachsender zeitlicher Entfernung als tiefste Grundlage unseres musikalischen Stils für Jahrhunderte immer klar erkannt wird, daß selbst die fortschrittliche Moderne in der Auflösung alles formal Ueberlieferten hier die Wurzeln einer erweiterungswürdigen Ausdrucksmöglichkeit allein finden will. Ein Umgekehrtes ist eingetreten: Bach, dessen Name selbst bei seinem Tode nur in einem kleinen Teile Deutschlands bekannt war, hat heute an Einfluß und anerkannter Bedeutung seinen Zeitgenossen Händel unübersehbar weit überholt, der schon zu Lebzeiten europäische Berühmtheit genoß. Es ist auch mehr als zweifelhaft, ob die in letzten Jahren unternommene Händelrenaissance namentlich auf dem Gebiete der Oper, diesen Vorsprung wieder einzuholen vermag. Jedenfalls hat auch diese unterschiedliche Bewertung der beiden Musikheroen es nicht ändern können, daß eine geläufige Gewohnheit die Namen Bach und Händel aus ihrem zeitlichen Zusammenwirken heraus gern und immer mit einander verbindet, wenn auch weiter nichts sie eint, als der gemeinsame musikalische Hintergrund, auf dem ihre überragende Erscheinung, eine jede auf verschiedenem Wege und in anderer Fortbewegung die Entwicklung betreibend, sich abhebt. Im historischen Darstellungsverlauf ist ihr Platz natürlicherweise nebeneinander, und am ersten Abend der chronologischen Reihe präsentieren beide in gleich starker Eigenart die unabhängig von einander emporragenden gleichzeitigen Begründer einer neuen großen Musikepoche.

Die Auswahl wird in begrenztem Rahmen einer Saison immer einiges Kopfzerbrechen verursachen, und kann unmöglich ergiebige Proben einer jeden Seite des einzelnen Komponisten bringen. Auf das stilistisch Typische und entwicklungsgeschichtlich Bedeutsame wird man sich beschränken müssen. Dergestalt war der erste Abend programmatisch gestaltet und erfüllte befriedigend den Zweck der gestellten Aufgabe. Neben dem großen Orgelmeister und Komponisten höherer Chorwerke und Kantaten ist der Komponist weltlicher Instrumentalmusik weit weniger der Allgemeinheit geläufig. Prof. Reichwein bot aus drei Kategorien seiner Instrumentalschöpfungen interessante Beispiele. Die dritte Suite, D-dur, stand am Anfang des Programms. Wir, die wir den wirklich tiefen Gehalt aller Bachschen Musik ganz anders verstehen als seine Zeit, verspüren garnicht mehr den instruktiven Zweck, den diese Kompositionen, ähnlich dem wohltemperierten Klavier verfolgt. Uns offenbart sie sich als Musik einfacher Größe und schlichter Erhabenheit, die aus der reinen Schönheit des Thematischen wie aus der genialen Poliphonie und meisterlichen Kontrapunktik zu uns spricht. Der Charakter zusammengefaßter Tanzformen erscheint nicht mehr in diesem adeligen Musizieren, das uns Reichwein mit aller Erlesenheit der tonlichen Stimmung wie der rhythmischen Schönheit in leuchtender, ausgefeiltester Form allen zu Dank bot. Hier empfängt man den wahrhaften Begriff von der Präzision und vom Tonadel eines Instrumentalkörpers, und unsere Künstler bewährten sich aufs Beste, vornehm schattiert bis zur entrückten Stimmung des weihevollen zweiten Satzes. Man konnte dies stilechte Musizieren wirklich von Bachschem Geiste nennen, und es blieb auf solch schöner Höhe auch in den weiteren Werken, in dem bekannten Doppelquartett für zwei Violinen, dessen Solopart die Konzertmeister Treichler und Hofmann in hoch zu schätzender Akkuratesse, mit wundervoll beseeltem Ton und sehr musikalischer, geschmackvoller Auffassung zu einer idealen Begleitung Reichweins darboten, wie in dem bedeutendsten der sogenannten Brandenburgischen Konzerte, dem dritten in G-dur, dessen bewegliche, festliche Stimmung, ungemein belebt und frisch im Tempo durch die blitzende Sauberkeit des Figürlichen prächtig zur Wirkung kam. Hört man das Violin-Doppelkonzert einmal wieder in so vornehmer und vollendeter Wiedergabe, versteht man es, daß als eine der wenigen weltlichen Instrumentalkompositionen Bachs sich schon vor der heutigen Bacherschließung immer behauptet hat. Ein Schatz wie das unirdisch schöne Largo mußte jeden Geschmack entzücken. Und Reichwein musiziert bei Bach so bewundernswert nachfühlend, zurückhaltend und doch inbrünstig inspirierend, ganz dem Werke dienend, stimmungsvoll und stilgetreu, ausgezeichnet belichkend, ohne übertriebene Akzente. Man empfindet einmal wieder den kostbaren Reiz dieser primitiv scheinenden Form kammermusikalischer Kunstbetätigung, deren innere Originalität ja nicht mit der zeitechten Besetzung besetzt ist. Der aus wahrhafter Freude über den reinen Genuß geborene, ehrlich begeisterte, langanhaltende Beifall mag diesem befähigten Dirigenten, der jede Art und Individualität in hochmusikalischer Anpassung bewiesen haben, wie sehr er beim großen Publikum für die hehre Kunst Johann Sebastians erfolgreich geworben hatte, unterstützt von seiner bewährten Musikschar und einem weiteren geschätzten Helfer, Alfons Römer, der für die außerordentlich feinsinnige, geschmackvolle und gewandte Bedienung des Klavierparts ein erstes Lob verdient hat.

Es war wohl nicht Absicht und Zweck des ersten Abends, die immer mehr erkennbare weite Distanz zwischen Bach und Händel zu unterstreichen. An der Vollendung der Wiedergabe wars auch nicht gelegen, daß man nach diesem hohen Bach das fühlbar Objektivierende der Händelschen Musik unverwischt erkannte, und es ist nicht nur die Gleichfarbigkeit in der thematischen Abwandlung und instrumentalen Einkleidung, die den schwächeren Eindruck hinterläßt, man sucht auch vergeblich in dem rein Darstellungsmäßigen die Tiefe des musikalischen Ausdrucks, das gedanklich Erhabene. Und noch bedrückender wäre die Gegensätzlichkeit zur unerreichten Größe Bachs in die Erscheinung getreten, wenn nicht Reichwein mit allen Mitteln einer restlos abgestuften und geistreich differenzierten Wiedergabe dem Concerto grosso B-dur zur Wirksamkeit verholfen hätte. Der Händel der Oratorien, vor allem der Schöpfer monumentaler Chöre bleibt eindrucksvoller, und man kann dem durch Mitglieder der Sängervereinigung verstärkten Musikverein gern bestätigen, daß er der machtvollen, imponierenden Gestaltung, die Reichwein wie immer auch den beiden Chören aus dem „Messias" in erfolgreichster Weise angedeihen ließ, in glücklich wirksamer Form und kraftvoll tonlichem Ausdruck folgte. Der Stimmklang in seinem Gesamteindruck hinterließ die Hoffnung, daß für die Chorwerke des Winters ein gutes Fundament vorhanden ist. Hervorzuheben ist eine begrüßenswerte Auffüllung des Soprans durch jugendliche Stimmen, die den Höhenlagen (bis zum b) Frische und Elastizität geben.

Das Konzert war in seinem Verlauf ein wirklicher, reiner Genuß, der sichtbar allen Teilnehmern hohe, ungetrübte Freude weckte. Aus dem sehr erfreulich starken Besuch wollen wir entnehmen, daß das Aufschlußreiche des historischen Zyklus manchem das Interesse am Konzertbesuch erhöhte. Nehmen wir den glücklichen Anfang als gutes Omen.

Dr. Schwermann.

Neues aus aller Welt.

Ein falscher Schöffe.

So etwas war wohl noch nie da.

Es ist in der Tat, wie Amtsgerichtsrat Burkert, der Vorsitzende des Erweiterten Schöffengerichts Berlin-Mitte, in der Begründung seines Urteils ausführte, ein noch nicht dagewesener Fall, daß jemand, ohne dazu berechtigt zu sein, als Schöffe fungiert. Der Angeklagte Buttler, ist ein durch den Trunk in höchstem Maße degenerierter Mann. Früher Schlächter, hat er später eine Molkerei übernommen, hat aber nicht so viel gearbeitet, als jeden Tag getrunken. Er war vollkommen unfähig, sein Geschäft zu führen. Als er nun Anfang 1926 die Benachrichtigung bekam, daß er im November als Schöffe fungieren solle, war das sowohl ihm wie auch seinem Geschäftsführer, dem Handlungsgehilfen Mittelstaedt, der so eine Art Faktotum in der Molkerei war, unangenehm. Er sah ein, daß sein Chef diese Pflicht nicht erfüllen könne und schrieb deshalb an das Gericht, man solle diesen Schöffen von der Pflicht seines Amtes entbinden. Das geschah aber nicht. So kam also der 25. November, der Vortag der ersten Schöffengerichtssitzung, heran. Buttler hatte die ganzen Tage vorher getrunken und ließ sich einen Arzt holen, der ihm bescheinigen sollte, daß er nicht in der Verfassung sei, als Schöffe zu fungieren. Buttler ließ sich aber nicht bewegen, sich von dem Arzt untersuchen zu lassen, und dieser mußte unverrichteter Sache wieder abziehen. Nun schwanken die Aussagen der Beteiligten. Mittelstaedt will erst durch die beweglichen Bitten der Frau Buttler bewogen worden sein, als Schöffe zu fungieren. Mittelstaedt macht Frau Buttler den Vorwurf des Meineids. Nach Mittelstaedt hat Buttler selber ihn hingeschickt. Wie dem auch sei, Mittelstaedt ist gegangen und hat

in zwei Schöffengerichtssitzungen als Schöffe fungiert.

Beim zweiten Mal hat er sogar für die ihm entstandenen Unkosten für einen Vertreter, den er sich nehmen mußte, Kosten liquidiert.

Die Sache kam heraus, und nun standen beide vor Gericht. Dabei ergaben sich erbauliche Dinge. Buttler hat im Frühjahr dieses Jahres sein Geschäft verkauft, und zwar an den Gastwirt, bei dem er große Zechen zu machen pflegte. Er hat in vierzehn Tagen von den 13 000 *M*, die er als Anzahlung bekam, 12 000 *M* vertrunken. Seine Frau hat mittlerweile, weil sie behauptete, es wäre ihr eingebrachtes Gut, das gesamte Vieh und Inventar verkauft und hat sich von ihrem Mann getrennt. Der stupide Mann konnte nichts zu seiner Verteidigung erwidern. Mittelstaedt dagegen behauptete, er habe nur „aus Freundschaft für den Chef" gehandelt, was ihm aber vom Gericht nicht geglaubt wurde, und zwar schon deshalb nicht, weil er sich hat Gebühren zahlen lassen, die er selbst nicht zu zahlen brauchte und deshalb nicht liquidieren durfte. Der Staatsanwalt gedachte es milde zu machen, er beantragte gegen Mittelstaedt drei Monate Gefängnis und gegen Buttler wegen Anstiftung zur Amtsanmaßung, zur falschen Beurkundung, schwerer Urkundenfälschung zwei Wochen Gefängnis. Das Gericht ging aber weit über das Strafmaß hinaus. Es verurteilte Mittelstandt zu einer Gesamtstrafe von acht Monaten und gab dem Buttler drei Monate Gefängnis. Der Vorsitzende führte aus, daß ein solcher Fall geeignet sei, das Vertrauen in die Rechtspflege zu erschüttern. Und das nicht nur bei den Leuten, die von dem falschen Schöffen abgeurteilt worden sind, sondern auch in weiten Kreisen, zumal jetzt ja die Schöffengerichte in der ersten Instanz in solche Fällen, in denen früher die Strafkammern tätig waren, aburteilen. Daher sei die Tat Mittelstaedts aufs äußerste verwerflich, unter Umständen hätte man ihm sogar Zuchthaus geben müssen.

Sind die Urteile rechtskräftig?

Es ergibt sich nun die interessante Frage, ob die Urteile, die damals unter Mitwirkung des Mittelstaedt ergangen sind, im Wiederaufnahmeverfahren oder sonstwie aufgehoben werden können. Die Meinungen darüber sind vorläufig noch sehr geteilt. Es scheint so, als ob die Gesetzgeber mit einem derartigen Fall nicht gerechnet haben. Von anderer Seite wird allerdings behauptet, daß die Urteile rechtskräftig sind, die an jenen beiden Verhandlungstagen gefällt wurden.

Wunderpferde.

Mohammed löst rascher als Mathematiker.

Keinem der vielen fesselnden Berichte, die im Laufe der Tagung des internationalen Seelenforscherkongresses in Paris zur Vorlesung gelangten, war ein derart allgemeines Interesse vorausgegangen, wie dem Vortrag des Münchener Zoologen Karl Krall über Versuche mit denkenden Tieren. Die Experimente, deren Zweck und Sinn Karl Krall an einer Fülle von ebenso interessanten, wie erstaunlichen Einzelheiten klarzumachen verstand, bilden die Fortsetzung jener Versuche, die Krall seinerzeit mit seinen weltberühmten denkenden Pferden von Elberfeld gestellt hat. Vor einigen Jahrzehnten war man der Ueberzeugung, das Gefühlsleben der Tiere finde nur in gewissen Bewegungen seinen Ausdruck. Krall war nun von der Ueberzeugung ausgegangen, daß man vom Gefühlsleben der Tiere auch durch andere Aeußerungsformen der tierischen Seele Näheres erfahren könne. Er hatte sich mehrere Pferde gekauft und machte sich an die schwierige Aufgabe, diese nicht zu dressieren — wie dies Zirkusdompteure zu machen pflegen —, sondern sie regelrecht zu erziehen. Seine gelehrten Pferde sollten nicht die ihnen mechanisch beigebrachten Künste produzieren, sondern vielmehr persönliche und individuelle Leistungen vollbringen. Unter den vielen Tieren, die er zum Experiment herangezogen hat, erwiesen sich elf als begabt, insbesondere das Pferd Mohammed, das ein ganz besonderes Talent für die Mathematik zeigte. Nach mehreren Monaten geduldiger Erziehung brachte Krall dem Pferd soviel mathematische Kenntnisse bei, daß dieses nicht nur imstande war, einfache Additionen und Multiplikationen durchzuführen, sondern sogar

aus vielstelligen Ziffern Wurzel zu ziehen vermochte,

eine Kunst, die diesem klugen Pferd wohl nicht jeder absolvierte Gymnasiast nachmacht. Mohammed brachte es zu einer solchen Gewandtheit, daß er die ihm gestellten mathematischen Aufgaben oft in kürzerer Zeit aufzulösen vermochte als ein geschulter Mathematiker (?). Krall machte dann die Beobachtung, daß man Pferden bis zu einem gewissen Grade eine Sprache beibringen könne. Die Pferde lernten in ihrer Art die Namen von einigen Freunden des Gelehrten. Ein Pferd soll eine derartige Begabung in dieser Hinsicht gezeigt haben, daß es, als einer der Freunde des Gelehrten das kluge Pferd besuchte, dieses zu der Namensnennung aus eigenem Antrieb das Wort „Herr" beigefügt haben. Diese letzte Mitteilung wurde von dem Kongreß mit stürmischem Beifall aufgenommen, obwohl viele der Anwesenden — wohl kaum mit Unrecht — skeptisch den Kopf schüttelten. Andere Pferde vermochten die Farben zu unterscheiden, Münzen zu erkennen und auseinander zu halten. Zum Schlusse seines Vortrages wies Krall darauf hin, daß zwischen Mensch und Tier eine Gedankenübertragung stattfinden könne. Der Erfolg der Erziehung der Pferde sei zum größeren Teil auf diese Gedankenübertragung zurückzuführen.

Dr. W. Neumann berichtete über Versuche mit denkenden Hunden. Insbesondere über einen Hund, dem in hohem Grade die Gabe der Verständigung mit seiner Umgebung beigebracht werden konnte. Es gab da einen ganzen Zeichenkodex, vereinbart zwischen dem Herrn und seinem Hund. Bei der Verwendung dieser Zeichensprache soll der Hund eine erstaunliche Intelligenz an den Tag gelegt haben. Ein Mitglied des Kongresses machte die Mitteilung, die Kongreßdelegierten werden Gelegenheit haben, die Leistungen eins solchen denkenden Hundes zu bewundern. Der denkende Hund Pim sei im Flugzeug auf dem Wege von Polen nach Paris, um sich dem Kongreß vorzustellen. Auch der Pariser Wunderhund der bekannten Theosophin Madame Bordereux wurde erwähnt. Mit Hilfe von Ziffern, aus Pappendeckel ausgeschnitten, soll dieser Hund mit Leichtigkeit einfachere Rechenaufgaben lösen können. Das Tierchen, das von Zoologen und Psychologen bereits öfter untersucht worden ist, hat auch sonst erstaunliche Beweise seiner Intelligenz geliefert.

Ein schweres Zugunglück verhütet.

Das nächtliche Abenteuer des „fliegenden Schotten."

Wie durch ein Wunder wurde der schottische Expreßzug vor einer furchtbaren Katastrophe bewahrt. Der Zug hatte um 8 Uhr etwa 15 Meilen von Aberdeen nach London zurückgelegt, als eine Lokomotive und vier Waggons in dem Augenblick aus den Schienen sprangen, als der Zug über die Brücke eines 150 Fuß tiefen Abhanges raste. Das Brückengeländer und Teile der Schlafwagenwände wurden fortgerissen. Der Zug war mit zwei Lokomotiven bespannt, und nur der Tatsache, daß die vordere Lokomotive ihn mit voller Gewalt weiterriß, ist es zu danken, daß kein Unglück passierte. Als der Zug zum Stehen gebracht war, konnte man trotz der Finsternis beim Laternenlicht sehen, daß die Gleise in einer Entfernung von einer Viertelmeile aufgerissen waren.

Salome II.

Die Verschmähte fordert den Kopf des Geliebten.

Ein grausamer Mord, der wie die antike Tragödie der Salome anmutet, lag einer Gerichtsverhandlung zugrunde, die in Kalkutta zur Verurteilung der Beteiligten führte. Eine javanische Tänzerin namens Hadimah, die in Kalkutta in geheimnisvollen Häusern auftrat, war der Abgott der dortigen beschäftigungslosen und reichen Jugend, die sich aus indischen und europäischen Völkern zusammensetzte. Aber Hadimah, die die „Marmorharte" genannt wurde, war von der Natur eines Raubtieres ihres Landes, nämlich geschmeidig, spielerisch, grausam und gefühllos. Sie hatte bisher mit allen ihren Anbetern ein Spiel getrieben und nur leichtfertig gelacht, wenn ein besonders begeisterter Liebhaber Selbstmord beging, weil ihn die Tänzerin mit dem marmorharten Herzen nicht erhört hatte. Da traf sie vor mehreren Monaten das Schicksal, daß sie sich in einen jungen Mann aus edlem indischen Hause verliebte. Dieser junge Mann war aber von höchster Sittlichkeit und hatte für die Tänzerin kein Auge. Als sie ihn mit katzenartigen Schmeicheleien umwarb, ging er von ihr wortlos weg, und als sie ihn mit Gewalt zurückhalten wollte, stieß er sie verächtlich beiseite. Die Liebe wurde nun zu Haß, und Hadimah schwor dem geliebten Manne Rache. Sie hatte bald Gelegenheit, ihre Rache zu kühlen; denn sie fand einen liebestrunkenen Inder, der ein willenloses Werkzeug in ihren Händen war. Sie versprach ihm, ihn zu erhören, wenn er den von ihr geliebten und gehaßten Mann tötete und ihr den Kopf des Mannes bringen würde. Der liebeswahnsinnige Mann mietete einige Verbrecher, die für ein paar Pfennige den furchtbaren Plan ausführten und den Mord vollbrachten.

Die Tänzerin hatte das Haupt ihres Geliebten,

wie sie es wünschte, aber die Tat kam bald zur Kenntnis der Behörde, und die Prozeßverhandlung enthüllte Tragödien von einer Leidenschaftlichkeit, wie sie nur der Orient kennt. Uralte, barbarische Zeiten der alten Sagen schienen wieder aufzuleben, als die entsetzliche Geschichte dieses Liebesmordes bekannt wurde. Die „interessanteste" Figur in dieser Tragödie war die Tänzerin selbst, die nach den Aussagen ihres Geliebten nicht nur bei dem Anblick des Hauptes des Ermordeten keinerlei Reue empfand, sondern sich sogar mit wahrer Wollust darauf stürzte und das Haupt bald liebkoste, bald zärtlich umschmeichelte, bald beschimpfte. Auch vor Gericht zeigte die Tänzerin keinerlei Reue, sondern sie fand eine große Befriedigung bei der Darstellung ihrer Liebe zu dem Jüngling. Die Richter waren entsetzt, als die Tänzerin mit den gleichgültigsten Worten von der Welt erklärte, daß der Mann selbstverständlich sterben mußte, wenn er ihre Liebe verschmäht und sie grausam beiseite gestoßen hatte. Auf die Frage des Richters, warum sie selbst ihren Anbetern gegenüber so grausam war, ohne dafür den Tod zu erleiden, zuckte Hadimah nur verächtlich mit den Schultern und lächelte, wobei ihre Augen nach den Berichten der Blätter den grausamen Ausdruck eines wilden Tieres annahmen. Die Verhandlung warf zugleich ein Licht in die Lasterhöhlen Indiens, in denen sich der Abschaum des Orients mit den Abkömmlingen edelster Familien begegnete. Hier leben noch die grausamen Urinstinkte der ältesten Zeiten, sobald die Leidenschaften geweckt werden

Flaschenpost von Miß Doran?

Der Motor hat versagt.

In Oakland in Kalifornien ist eine Flasche an Land gespült worden, die eine Mitteilung von Miß Doran enthielt, die mit dem nach ihr benannten Flugzeug auf dem Fluge von San Franzisko nach Honolulu untergegangen ist. Die Mitteilung ist vom 16. August datiert und besagt, daß der Motor des Flugzeugs versagt habe.

Militär gegen Wölfe.

Wolfsplage an der murmanischen Küste.

Nach Meldungen aus Moskau ist das Dorf Wolowka in der Nähe von Murman von einem Rudel Wölfe überfallen worden. Vier Bauern wurden von den Tieren zerrissen und die Viehbestände stark mitgenommen. Eine Militärabteilung mußte ein regelrechtes Feuergefecht gegen die Wölfe eröffnen. Dabei wurden 120 Wölfe erschossen. Die Bevölkerung des Dorfes hatte bereits seit längerer Zeit die Regierung gebeten, zur Bekämpfung der Wölfe und Bären, die sich in der letzten Zeit stark vermehrt haben, Militär in das Dorf zu verlegen.

Im Lande der Revolutionen.

Bunte Bilder aus Mexiko.

Wieder einmal kommen ernste Meldungen von einer neuausgebrochenen Revolution in Mexiko, ohne daß man, da zurzeit alle Kabel und Telegraphen gesperrt sind, nähere Einzelheiten in Erfahrung bringen könnte. Es steht nur soviel fest, daß es sich um den landesüblichen Aufstand handelt, wie er gelegentlich der bevorstehenden Präsidentenwahlen fast vorauszusehen war — noch nie ist nämlich ein mexikanischer Präsident erwählt worden, ohne daß es zu schwersten Blutvergießen gekommen wäre. Nennt man Nordamerika das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, so könnte man Mexiko fast das

Land der unbegrenzten Unmöglichkeiten

heißen — derart klaffende, schier unbegreifliche Gegensätze tun sich innerhalb dieses einen Reiches auf. Dicht neben der üppigsten Vegetation herrscht die größte Dürre. Hochkultur steht neben greller Unkultur. Diese fast unüberbrückbaren Gegensätze zeigen sich im Land der Revolutionen jedem Fremden bereits, der einmal Gelegenheit hatte, jene Märkte zu besuchen, die im Volksleben die denkbar größte Rolle spielen und auf denen die mexikanischen Hausfrauen ihren Bedarf an Lebensmitteln decken. Ein buntes Bild, als ein solcher Markt es bietet, läßt sich kaum vorstellen. Hierbei soll nur ganz kurz

des „Diebesmarktes"

gedacht werden, der eine ständige Einrichtung in der Hauptstadt Mexiko ist, und auf dem man mit Leichtigkeit Gelegenheit hat, sein „abhanden" gekommenes Gut wieder zurückzukaufen. Auch Raritäten aller Art kann man hier erwerben — beispielsweise hat auf dem „Volador" jeder Einbeinige Gelegenheit, einen rechten oder linken Stiefel, wie er ihn benötigt, zu erstehen. Aber wir kehren zu den eigentlichen Lebensmittelmärkten zurück, die in größeren Städten täglich stattfinden. Die fremde Hausfrau, die das erste Mal hier einkauft, sieht sich einem wahren Tohuwabohu gegenüber. Nichts von deutscher Sauberkeit und Akkuratesse ist zu bemerken. Hunde aufe zwischen den Fleischständen herum, um sich an den Abfällen gütlich zu tun, und jeder Käufer oder Nichtkäufer nimmt sich ungehindert das Recht, die Lebensmittel zu befühlen.

Hygiene ist auf den mexikanischen Märkten ein unbekannter Begriff.

Dafür ist das Feilschen um so stärker an der Tagesordnung. Die eingeborenen Händler und Händlerinnen sind nicht immer gewandt genug, um ihre eigenen Landsleute hochzunehmen; wehe aber der Ausländerin, nach der Amerikanerin „Gringa" bezeichnet, die sich hierher verirrt! An allen Ecken bieten Verkäufer ihre „Tacos", mexikanischen Maiskuchen, feil, die mit gewürzter Fleischfarce gefüllt und in glühendem Fett an Ort und Stelle gebacken werden. Zu diesem Zwecke hat der „Vendedor" ein Becken mit glühenden Holzkohlen vor sich, auf dem er in einer Pfanne die Landesdelikatesse zubereitet. In seiner Nähe hockt eine langgezopfte Indianerin, heiße Maiskolben feilbietend, die in Wasser gesotten oder über Holzkohle geröstet werden. Die eingeborene Hausfrau macht sich das Leben nicht schwer, denn sie kocht weniger mit Liebe als mit „Chile", worunter wir nicht etwa die bekannte Republik zu verstehen haben, sondern die Pfefferschote. Während dieses Gewürz aus den heißesten Gegenden Mexikos, wie Tabasco oder Vera Cruz kommt, wird die Metropole täglich mit frischen Gemüsen aller Art aus den

„schwimmenden Gärten von Xochimico"

versorgt. Diese Gärten sind kleine Inseln in indianischem Besitz, die in einem großen See liegen, der auch die Hauptstadt durch ein modernes Pumpwerk mit Trinkwasser versorgt. Uebrigens hängen die Indianer so fest an ihrem Besitztum, daß diese Inselchen als unveräußerlich gelten. Nur der deutsche und englische Ruderverein besitzen dort draußen ihre Klubräume und Bootshäuser; sonst ist nichts in ausländischem Besitz. Die Auswahl an Gemüsen und Früchten, welche der mexikanischen Hausfrau zur Verfügung stehen, ist eine außerordentlich große. Das hindert sie aber nicht, auch die umfangreichste Mahlzeit mit den sogenannten „Frijoles", in Wasser gekochten braunen Bohnen, zu beschließen. Nicht ausdenkbar, was ein Essen ohne diese heißgeliebten Frijoles wäre, die man auch in reichen Häusern schon zum ersten Frühstück zu genießen pflegt. Auch als „Fritos" sind sie sehr beliebt. Ein anderes Nationalsonntagsgericht ist Truthahn mit besonders scharf gewürzter Sauce. Ein eigentümliches Kapitel bedeutet

die mexikanische Dienstbotenfrage.

Jede Familie hat mindestens ein- bis zwei weibliche Hausangestellte, die gegen ein sehr geringes Gehalt arbeiten. Vielfach sind es Indianerinnen, die auf diese Weise ihren Lebensunterhalt verdienen. In den modernsten, nach amerikanischem Muster gebauten Häusern spielt sich das Familienleben bereits in Etagenwohnungen ab, die aber bis jetzt nicht absolut in der Minderheit sind. In der Hauptstadt Mexikos gibt es augenblicklich höchstens zwei bis drei solcher Häuserblocks, die fast restlos von dort ansässigen Ausländern bewohnt werden. Der Mexikaner selbst

bevorzugt Ein- oder Zweifamilienhäuser

und hat, wenn er sich's leisten kann, allen erdenklichen Luxus um sich. Der Tag einer mexikanischen Hausfrau ähnelt nur wenig dem ihrer deutschen Kollegin, denn die eigentliche Arbeit überläßt sie vollkommen den „Criadas", den Dienstboten, während sie selbst gern Lektüre treibt und Geselligkeit aller Art im Freundeskreise pflegt. Hingegen ist die Mexikanerin eine ausgezeichnete Mutter, da sie an ihren Kindern mit größter Liebe hängt. Sie überläßt die Kleinen weit weniger den Dienstboten als ihre Nachbarinnen, die „Gringas", nördlich des Rio Grande, des Grenzflusses zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten, es tun. In den Familien des feineren mexikanischen Mittelstandes

haben die Kinder besonders gute Manieren,

während bei den armen Familien der Nachwuchs sich vorwiegend sich selbst überlassen bleibt. Wohl daher fahren allabendlich die sogenannten „Kinderwagen" durch die Straßen, städtische Automobile, in welche die obdachlosen Kinder aus den Hausfluren, von den Parkbänken und öffentlichen Plätzen gesammelt und in Kinderasylen abgeliefert werden. Hier pflegt man sie, anscheinend sehr gegen ihren Willen, gründlich zu baden und ihnen die Haare zu scheren, worauf ihnen eine Mahlzeit verabfolgt wird. Die Wäschebereinigung spielt sich in Mexiko ganz anders ab als bei uns. Das uns wohlbekannte Waschbrett wird dort durch einen großen Stein ersetzt, wodurch die Wäsche außerordentlich leidet. Ferner ist bemerkenswert, daß in kaltem Wasser gewaschen wird, wodurch der Seifenverbrauch ein gewaltig großer ist.

Als „Waschküchen" dienen vielfach die Flüsse,

doch benutzt man von Fall zu Fall auch einen Tümpel oder ein Becken, über dem sich ein aufgedrehter Wasserhahn befindet. Häufig wird die Wäsche auf dem Dach getrocknet, was bei der mexikanischen Sonne sehr schnell geht. Das Waschen ist einer besonderen Angestellten, der „Lavendera", überlassen. — „Jedes Land hat seine Sitten" — die Mexikanerin würde es sicherlich ebenso schwer haben, sich in europäische Verhältnisse einzuleben, wie eine Deutsche, die nach dem Lande der „Revolutionen" verschlagen wird . . .

K. Fr. Mellernhaus.

Letzte Drahtmeldungen.

Entlassung von Ruhrbergarbeitern.

Essen, 7. Okt.

Die zum Mannesmann-Konzern gehörige Schachtanlage Königin Elisabeth in Essen-Frillendorf hat zum 15. Oktober 200 Bergleuten gekündigt. Wie W. T. B.-Handelsdienst von der Direktion erfährt, soll die augenblicklich schlechte Geschäftslage der Grund für diese Maßnahme sein. Schon während des ganzen Sommers mußten auf den drei Mannesmann-Zechen „Königin Elisabeth", „Hubert" und Joachim" wegen Absatzmangels je Woche eine Feierschicht eingelegt werden.

Gleichzeitig hat die Direktion der Rheinbabenschächte in Bottrop dem Betriebsrat mitgeteilt, daß sie wegen der augenblicklich schlechten Geschäftslage genötigt ist, noch im Laufe dieses Monats 475 Bergleute zur Entlassung zu bringen, jedoch wird gehofft, daß ein großer Teil dieser Leute auf benachbarten Schächten untergebracht werden kann.

Neuer Rußland-Krupp-Vertrag.

Moskau, 6. Okt.

Das Volkskommissariat hat einen neuen Konzessionsvertrag mit der Firma Krupp in Essen getätigt, der eine Geltungsdauer bis zum 1. Dezember 1958 hat. Der Konzessionär verpflichtet sich auf dem ihm zugewiesenen Gelände von 32 000 Hektar, rationelle Landwirtschaft zu treiben, Ackerbau und rationelle Schafzucht einzuführen und eine Zuchtstätte für das kalmykische Arbeits- und Schlachtvieh einzurichten. Für die Bedürfnisse der rationellen Schafzucht verpflichtet sich der Konzessionär, die genügende Anzahl von Merinozuchtschafen zu importieren, wobei die Schafherde bis 1936 auf 36 000 Köpfe gebracht werden muß. Der Konzessionär verpflichtet sich schließlich zu vollkommener Mechanisierung des Wirtschaftsbetriebes.

Höllenmaschinenanschlag in Verona.

Berlin, 7. Okt.

Wie die Abendblätter aus Rom berichten, wurde auf die Familie des Bürgermeisters von Verona ein Anschlag mit einer Höllenmaschine verübt. Es handelt sich dabei um die Privatrache eines Mannes, der den Podesten schon seit Jahren mit anonymen Drohbriefen verfolgt. Fünf Personen trugen leichte Brandwunden davon.

Festnahme eines deutschen Raubmörders.

Amsterdam, 7. Okt.

Die hiesige Kriminalpolizei hat einen hier als Kellner beschäftigten 51jährigen Deutschen festgenommen, der von der deutschen Justiz wegen eines angeblich im Jahre 1919 in Weener (Provinz Hannover) verübten Raubmordes auf einen Handlungsreisenden verfolgt wird. Das Auslieferungsverfahren ist eingeleitet worden.

Absturz eines franz. Bombenflugzeuges.

Paris, 7. Okt.

Gestern vormittag stürzte ein Bombenflugzeug auf einem Flugplatz bei Reims ab und wurde zertrümmert. Die beiden Insassen waren sofort tot.

Aenderung des Reichsversorgungs-Gesetzes.

Berlin, 7. Okt.

In der Vollsitzung des Reichsrats vom Donnerstag abend wurde ein Gesetz für Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes und anderer Versorgungsgesetze angenommen. In den Hauptpunkten ist eine Rentenerhöhung in dem Gesetz enthalten. Der Reichsrat nahm eine Entschließung an, worin die Bereitstellung von 15 Millionen zu Erziehungsbeihilfen für Kriegerwaisen begrüßt wird. Der Reichsrat ersucht aber die Reichsregierung, die Entscheidung darüber nicht den Versorgungsbehörden, sondern den Landesfürsorgestellen zu übertragen.

*

Konferenz der Länder? Berlin, 6. Okt. Man ist an die Reichsregierung mit einer Anregung herangetreten, die Länder zu einer besonderen Konferenz einzuladen. Wie den Blättern mitgeteilt wird, wird die Reichsregierung dieser Anregung Folge leisten. Die Form der bevorstehenden Konferenz ist aber eine rein verwaltungstechnische Angelegenheit, und es ist darüber noch nichts bestimmt. Die Konferenz dürfte sich in der Hauptsache mit den Finanzfragen befassen.

Hinrichtung eines vielfachen Mörders in Oelmütz. Im Hofe des Divisionsgerichts in Oelmütz wurde der Räuber und vielfache Mörder Martin Lecion hingerichtet.

Schneefall im Riesengebirge. Im Riesengebirge sind in den letzten 24 Stunden bei etwa 2 Grad Kälte mehrfach leichte Schneefälle niedergegangen. Die Schneedecke reicht bis etwa 1000 Meter herab und ist etwa zwei Centimeter hoch. Weitere Schneefälle werden erwartet.

Levine nach Wien unterwegs. Levine hat mit einem Flugzeug der Transadriatika-Linie Rom verlassen, um sich nach Wien zu begeben. Der Pilot Hinchcliffe begibt sich nach Berlin, wo die beiden Ozeanflieger wieder zusammentreffen werden, um gemeinsam die Reise nach Amerika anzutreten. Die „Miß Columbia" wird mit einem Ozeandampfer nach Newyork befördert.

Theaterbrand in Ajaccio. Das historische Theater in Ajaccio auf der Insel Korsika ist durch eine Feuersbrunst völlig zerstört worden.

Schwerer Grubenbrand bei Bautzen. Wie die Morgenblätter aus Bautzen melden, ist auf der Grube Olba bei Kleinsaubernitz aus noch nicht geklärten Ursachen ein Grubenbrand ausgebrochen, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Bei den Rettungsversuchen hatten noch weitere sieben Mann der Belegschaft von Kohlengasen, die die Stollen durchzogen, Rauchvergiftungen erlitten.

Großer Schmuckdiebstahl in Paris. Einer in Paris wohnhaften Amerikanerin, Frau Rahel Aster, wurde Schmuck im Werte von über einer Million Franken gestohlen. Der Tat verdächtig erscheinen zwei Bedienstete der Amerikanerin, das Stubenmädchen und ein neu engagierter Diener, die gleichzeitig verschwunden sind. Die Polizei vermutet, in dem Diener einem berüchtigten Gentleman-Einbrecher auf die Spur gekommen zu sein, der sich an das bereits seit Jahren im Hause der Amerikanerin bedienstete Stubenmädchen heranzumachen gewußt habe.

Wettrennen zwischen Auto und Flugzeug. Wie das „Neue Wiener Tageblatt" aus Florenz meldet, hat der Rennfahrer Materassi den Sieger im Flugmeeting, Magrini, zu einer Wettfahrt herausgefordert. Er will mit ihm auf einem geschlossenen Ring eine Wettfahrt veranstalten, an der Magrini mit seinem Flugzeug und Materassi mit einem Bugatti-Wagen teilnehmen sollen. Magrini soll den Ort und die Wettsumme für die Austragung der Wette bestimmen.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Oktober-Messe
Die Tage der grossen Gelegenheiten!

Mantel-Neuheiten

moderne fesche Formen, hochwertige Stoffe und
billiger als je zuvor!

Oktober-Messe
Die Tage der grossen Gelegenheiten!

Rekord-Schlager der Oktober-Messe:



Dieser fesche Ottomane-Mantel (wie Abbildung) m. Plüschbesatz
Messe-Reklamepreis
29.50



Dieser Frauen-Ottomane-Mantel (wie Abbildung) reine Wolle bis 125 cm lang
Messe-Reklamepreis
39.50



Rekord-Schlager der Oktober-Messe:



Dieser aparte Ottomane-Mantel (wie Abbildung) ganz auf Damassé mit Plüsch-Besatz
Messe-Reklamepreis
49.00



Dieser jugendl. Ottomane-Mantel (wie Abbildung) m. Seal-Elektric Kragen, Stulpen u. unterer Rand-Besatz
Messe-Reklamepreis
49.50

Unsere Reklame-Preislagen:
Wollkleider
sind und bleiben in allen modernen Farben, nur reine Wolle
6.90 9.75 12.90 19.75 29.50

Borgzinner
BOCHUM

Unsere Reklame-Preislagen:
Taffet-Kleider
die Mode für Tanz u. Gesellschaft, alle Farben u. in schwarz
9.75 12.90 18.90 27.50 39.50

Vom Guten das Beste

Edeka

Auszugmehl

2- und 5-Pfund-Beutel

Nur in den 30 000 **Edeka Geschäften**

Halt Achten Sie auf Warnungssignale!

ZU DIESEN ZÄHLEN: UNREGELMÄSSIGE VERDAUUNG, KOPFSCHMERZEN, MÜDIGKEIT ODER SCHLAFLOSIGKEIT. HIER HEISST ES AUF DER HUT SEIN UND DER ENTWICKLUNG EINES LEIDENS BEIZEITEN VORBEUGEN DURCH DAS ERPROBTE UND BEWÄHRTE

Dr. HÜBENERS LEBENSSALZ

SCHACHTEL a M. 1.25 IN APOTHEKEN u. DROGERIEN UND REFORMHAUSERN.

Tapeten

kaufen Sie geschmackvoll und billig im

Spezial-Geschäft
Schröder & Baum
Friedrichstraße 11.

BILDERSCHAU

1. Kulturfilm-Abend

Moana

der Sohn der Südsee.

Ein Film aus dem paradiesisch schönen Samoa mit seinen prächtigen Naturmenschen, die von den Einflüssen moderner Kultur unberührt blieben.

Aufführungszeiten:
Freitag abend 8 Uhr
Sonntag vorm. 11¼ Uhr

Sonderveranstaltung

Klubsofas u. Klubsessel

in prima Rindleder, Plüsch, Gobelin u. s. w. mit bestem Material u. beste Verarbeitung

Kaufen Sie am besten u. billigsten
in der **Spezialwerkstatt** von

Kaspar Diemel
ABC-Straße 13, Tel. 5141
Haltestelle Wilhelmsplatz.

Der Blinden-Fürsorge-Verein



erbittet Aufträge für Blinde auf Lieferung von Bürsten, Besen und Korbwaren, auf Stuhlflechten und Klavierstimmen an die Adresse:

Hoffmann, Bochum
Westfälischestraße 19 / Fernsprecher 4413

Bügelschule des ev. Frauenvereins

Metzstraße 18.

Der neue dreiwöchentliche Kursus zur gründlichen Erlernung des

Bügelns v. Stärkewäsche

beginnt Dienstag, den 11. Oktbr. 1927. Unterrichtsstunden viermal wöchentlich von 8—6 Uhr. Der Preis beträgt 15 Mark. Anmeldung und Anzahlung bei den Schwestern der Kleinkinderschule Metzstraße 18.

Heute u. folgende Tage

EICHE

Werbe-Preis

für allerfeinste

Schleswig-Holsteinische
Molkerei-Tafel-Butter
auserlesenste, prämiierte Qualität
Pfund 2.10 Mk.

Feinste Molkerei-Butter
Pfund 2.00 Mk.

Auf alle Waren unsern üblichen Rabatt.

Butter Groß-Handlung „Eiche"

Verkaufsstelle: Bochum, Kortumstr. 9

Der Wahrheit eine off'ne Tür,
Gut ist und bleibt
„Victoria-Bier"



VICTORIA-BRAUEREI
AKTIENGESELLSCHAFT
BOCHUM

Kohlen und Koks
Anthrazitkohlen

von Zeche Langenbrahm liefern prompt

Gustav Gräfe G. m. b. H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telephon 122

Bochum. Stadttheater

Freitag, 7. Okt. 6½—11
Zum ersten Male! In neuer Einstudierung u. Ausstattung. D. 8.
Rienzi
Große tragische Oper in 5 Akten von Richard Wagner.

Samstag, 8. Okt. 8—10½
Bühnenvolksbund Serie B.
Kapitän Brassbounds Bekehrung
Komödie in 3 Akten von Bernhard Shaw.

Operetten-Theater
Rottstr. 29
Ruf 534

Allabendlich 8 Uhr

Mascottchen

Operette in 3 Akten von W. Bromme
Preise von 0.80 bis 3.80 Mk.

MARKS



PIANOS FLÜGEL

Teppiche
Läuferstoffe

Nur bewährte Fabrikate. Bequeme Teilzahlung.

Carl Bohlmann
Bochum, Kortumstr. 4
Fernruf 836.

Neu eingeführt:

Pfeffermünz, Kümmel, Kirsch, Pfeffermünz mit Rum, Kümmel mit Rum, Kirsch mit Rum
¾ Ltr. 2.70 Mk., ½ Ltr. 1.85 Mk., ⅜ Ltr. 1.40 Mk., ¼ Ltr. 1.00 Mk. alles einschl. Flasche.

Korn mit Pfeffermünz, Korn mit Magenbittern
1 Ltr. ohne Flasche 2.80 Mk.

Alberf Janzik

neben der Christuskirche

Moderne Handarbeiten
jeder Art. Alle bei mir gekauften Arbeiten werden kostenlos angefangen.
TH. ROSEN
Südhellweg 19



Sprech-Apparate
Schränke, Tisch-Apparate etc.
schon von 18 Mk. an. Grösste Auswahl. Billigste Preise. Alle **Ersatzteile**, grosses **Plattenlager.** Kleine Anzahlung, Wochenraten von 2,50 Mk. an.



Fahrräder
Anker, Corona, Göricke, Opel etc.

Nähmaschinen
zu den gleichen Bedingungen.

H. Scherzek,
Ecke Hattinger- u. Ehrenfeldstr.
im Hause Westf. Hof.

Sofas in Plüsch, Gobelin und Leder, Klubsofas, Klubsessel in mod. Formen.
Chaiselongues solide Verarbeitung Chaiselonguedecken
Matratzen mit Auflagen, alles in eig. Werkstatt angefertigt.
Patentböden in jeder Größe, sowie **Schoner-Decken.**
Bettfedern hell und dunkel, große Auswahl, billige Preise.
Polstermaterial für Reparatur u. Selbstanfertigung wie: Seegras, Werg, Schnürfaden, prima Hanf, Matratzendrell, Inlett, 130 bis 160 breit, säurerot, Springfedern, Gurte, Bettdertuch, Sofabezüge, Durch- und Aufziehgurte, Fasson- und Federleinen, Nägel, Gardinenschnur etc.

Bequeme Teilzahlung ohne Aufschlag

Polsterei A. Thiel,
Bochum, Humboldtstr. 52

Oktober-Messe
Die Tage der grossen Gelegenheiten!

...agen:
...ider
Farben u. in schwarz
...7.50 39.50

...ngeführt:
..., Kümmel, Kirsch,
...mit Rum, Kümmel
...Kirsch mit Rum
...1, Ltr. 1.85 Mk., 3/8 Ltr.
...1.00 Mk. alles einschl.
...Flasche.
...iefermünz, Korn
...agenbittern
...Flasche 2. 80 Mk.
...f Janzik
...r Christuskirche

...ne
...ndarbeiten
...Art. Alle bei mir
...ften Arbeiten werden
...los angefangen.
...I. ROSEN
...llweg 19

Sprech-Apparate
Schränke, Tisch-Apparate etc.
schon von 18 Mk.
...uswahl. Billigste Preise.
..., grosses Plattenlager.
...ung, Wochenraten von
...50 Mk. an.
...ahrräder
...Anker, Corona, Göricke, Opel etc.
...aschinen
...ichen Bedingungen.
...herzek,
...ger- u. Ehrenfeldstr.
...use Westf. Hof.

...in Plüsch, Gobelin und Leder, Klubsofas, Klubsessel in mod. Formen.
...ues solide Verarbeitung Chaiselongueedecken
...mit Auflagen, alles in ...eig. Werkstatt angefertigt.
...en Schoner-Decken.
...hell und dunkel, große Auswahl, billige Preise.
...terial für Reparatur u. Selbstanfertigung
...Werg, Schnürfaden, prima ...drell, Inlett, 130 bis 160 Springfedern, Gurte, Bezüge, Durch- und Aufziehund Federleinen, Nägel, ...binenschnur etc.
...Teilzahlung ohne Aufschlag.
...el A. Thiel,
..., Humboldtstr. 82

Nr. 235 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung** **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Freitag, 7. Okt. 1927

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 7. Okt.

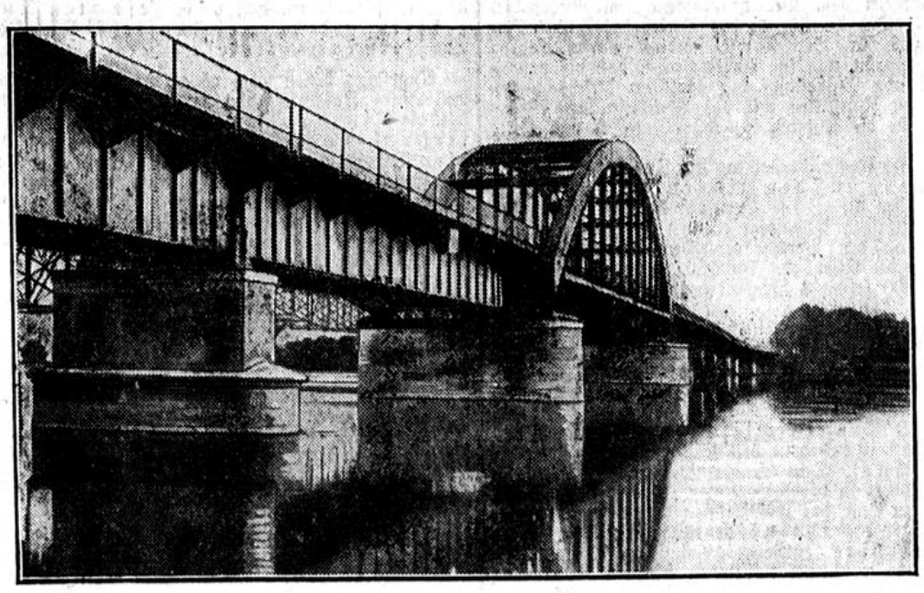
Gegen die Umschulungen.

Eltern-Protestversammlung in der Mühlenschule.

an. Am Mittwoch abend hat im Kinosaale der Mühlenschule eine zahlreich besuchte Eltern-Protestversammlung stattgefunden, die sich mit den Veränderungen im Mühlenschul-System befaßte. Den Vorsitz der Versammlung führte Studienrat Pfisterer.

Die Zustände, die sich durch die Verlegung der Schulklassen der Mühlenschule in andere Schulen ergaben, sind derart, daß Eltern und Lehrer dagegen protestieren. Vor den Ferien wurde seitens der Stadtverwaltung dem Leiter der Mühlenschule, Rektor Tillmann, das Versprechen gegeben, daß in die Schule keine Räume der Verwaltungsakademie verlegt würden. Während der Ferien kam jedoch der Bescheid, daß alle Klassen umgeschult werden müßten. Am 13. September, als der Unterricht wieder begann, und alle Kinder auf dem Schulhof warteten, wußte noch kein Lehrer, in welche Schule die Kinder zu schicken waren. Es hieß, daß die Kinder zur Fahrendeller Schule umgeschult seien, doch auch dort war man nicht unterrichtet, welche Klassen zu belegen seien. Die Kinder mußten stundenlang im strömenden Regen auf dem Schulhof stehen. Nasse Füße und Erkältungen waren die Folgen. Am Tage darauf, am 14. September, wiederholte sich das gleiche Spiel und es herrschte immer noch keine Klarheit darüber, wohin die Kinder zu schicken seien. Zwei Klassen, Knaben und Mädchen, wurden in einer Klasse der Fahrendeller Schule untergebracht, doch war wegen der Ueberfüllung des Raumes kein Unterricht möglich und die Kinder mußten statt um zwölf, schon um zehn Uhr wieder nach Hause geschickt werden. Die Klassen der Mühlenschule sind nun auf drei andere Schulen, die katholische und evangelische Fahrendeller Schule und die Schule in der Klosterstraße verteilt worden. Ein ganz unhaltbarer Zustand ist es, daß die sechsjährigen Lernanfänger des Schulsystems in der Mühlenstraße, von denen eine große Anzahl in der Gegend des Hauptbahnhofs wohnen, den weiten und gefahrvollen Weg zur Fahrendeller Schule gehen müssen. Fast alle Mütter der ABC-Schützen müssen diese Kinder auf dem Wege zu und aus der Schule durch die Stadt begleiten, da die Kleinsten die Gefahrstellen in der Stadt wie Bongardstraße, Mühlenstraße (Rathausbau und ganz besonders die Gegend am Kaiser-Friedrich-Platz allein ungefährdet nicht überqueren können. Ganz besonders gefährlich ist es für die Kinder am Kaiser-Friedrich-Platz bei der Großmarkt-Halle. Die Fahrendeller- und Blücherstraße weisen an Markttagen einen äußerst dichten Verkehr auf. Abgefertigte Fuhrwerke durchfahren die Straßen mit größter Geschwindigkeit. Rund 3000 Schulkinder müssen jetzt jeden Morgen durch diese lebensgefährlichen Straßen zur Schule gehen. Daß die Mütter dabei um das Leben ihrer Kinder besorgt sind, ist nicht zu verwundern. Außerdem gibt es in der überfüllten Fahrendeller Schule immer noch keine Spülaborte. Zwei Klassen der Mühlenschule hat man in Bodenräumen der Klosterschule untergebracht. Diese Bodenräume eignen sich in keiner Weise als Klassenzimmer. Die Decken sind zu niedrig, die Dielen weisen weite Risse auf. Ständig herrscht dort eine schlechte und verdorbene Luft. Wenn die jetzt dort aufgestellten Oefen geheizt werden, sind die Luftverhältnisse überhaupt nicht zu ertragen. Die Feuersgefahr ist auf den Bodenräumen besonders groß. Das auf die drei Schulen verteilte Mühlenschulsystem besitzt auch keinen festen Stundenplan. Fast jeden dritten Tag muß der jeweils bestehende umgeworfen werden. Ganz besonders macht sich der Mangel an Lehrmitteln und Anschauungsgegenständen bemerkbar. Es ist für die umgeschulten Kinder kein Turn-, kein Zeichen- und kein Handarbeitssaal vorhanden. Die wenigen Anschauungs-Hilfsmittel, die die einzelnen Klassen besitzen, stehen und liegen in den Klassenzimmern herum. Alle Lehrpersonen und Eltern der Kinder des Schulsystems an der Mühlenstraße fordern einstimmig, daß zum mindesten die vier der Verwaltungsakademie überlassenen Klassen der Mühlenschule für die Lernanfänger, die Jüngsten, freigegeben werden. Es wird erwartet, daß die Stadtverwaltung dem berechtigten Verlangen der Eltern und Lehrpersonen umgehend stattgibt. Verwunderlich ist bei der ganzen unerquicklichen Angelegenheit, daß die Kinder der Mühenschule trotz der festen Zusicherung der Stadtverwaltung an den Schulleiter, Rektor Tillmann, umgeschult wurden und daß man in der sechswöchigen Ferienzeit keine Zeit fand, den Schulleiter von der trotzdem geplanten Umschulung genau in Kenntnis zu setzen. Die Aussprache in der Protestversammlung der Eltern und Lehrpersonen der Mühlenschule war zum Teil sehr erregt. Die vier Räume für die Verwaltungsakademie, der übrige Teil der Mühlenschule ist vom Lyzeum II belegt, hätten sich auch in einem anderen Gebäude ausfindig machen lassen.

Die größte Brücke Bayerns dem Verkehr übergeben



Die neue Brücke über die Donau bei Deggendorf ist nunmehr endgültig eröffnet worden. Die Brücke hat eine Länge von 417 Metern und ist damit die größte Brücke Bayerns.

Die Erwerbslosenfürsorge.

Aufwand in Bochum je Kopf 21,52 ℳ.

-my- Aus kommunalpolitischen Kreisen wird uns geschrieben:

Durch den Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 7. September 1927 ist angeordnet, daß erwerbslose Bergarbeiter und sämtliche ungelernten Arbeiter nach 39-wöchentlicher Erwerbslosigkeit aus der Erwerbslosenfürsorge ausscheiden müssen. Warum? Der Reichsarbeitsminister glaubt, für diese Arbeiterschichten keinen schlechten Arbeitsmarkt anerkennen zu können. Der Minister scheint schlecht beraten zu sein, sonst müßte er wissen, daß gerade in den letzten Wochen wieder Massenkündigungen im Bergbau vorgenommen worden sind.

Durch Erlasse kann man keinen Arbeitsmarkt bessern. Die Politik des Reiches und des Staates scheint konsequent den Weg der höheren Belastung der Gemeinden zu gehen. Der Finanzausgleich hat die Finanzlage der Gemeinden nicht gebessert. Es sind Bestrebungen im Gange, die Einkünfte aus den Einkommensteuer-Ueberweisungen noch mehr einzuschränken. Insbesondere ist es Berlin, welches seine Einkünfte auf Kosten der Städt des Industriegebiets zu verbessern trachtet. Berlin fordert die Beseitigung der relativen Garantie und Verteilung der Einkommensteuer nach den örtlichen Aufkommen. Die Lohnsummensteuer der Gemeinden soll auch gedrosselt werden, um eine ungleiche Belastung der Wirtschaft innerhalb eines Wirtschaftsgebietes zu verhindern. Diesen Bestrebungen auf der einen Seite steht die stets wachsende Belastung der Gemeinden durch soziale Aufgaben gegenüber. Es sind dies Aufgaben, die den Gemeinden gesetzlich auferlegt sind.

Der Fürsorgeaufwand der Gemeinden zeigt eine steigende Tendenz. Auf Grund der Erhöhung der Mieten und der allgemeinen Steigerung der Reichsindexziffer war die Vereinigung der Fürsorgeverbände der Provinz Westfalen gezwungen, eine Erhöhung der Fürsorgerichtsätze ab 1. Oktober vorzunehmen. Diese Erhöhung beträgt 10—12 Prozent. Der Satz für Alleinstehende wurde von 32 auf 36 und der Ersatz für ein Ehepaar von 48 auf 52,80 monatlich erhöht.

Man muß sich den Fürsorgeaufwand der Gemeinden in Zahlen vor Augen führen, um sich ein Bild von der Belastung zu machen. Nur einige Städte seien herausgegriffen:

Für Fürsorgezwecke hatten im Jahre 1926 aufzubringen:

Dortmund	ℳ 8 086 000,—
Gelsenkirchen	ℳ 4 176 000,—
Bochum	ℳ 3 664 000,—
Bottrop	ℳ 1 168 000,—
Hoerde	ℳ 1 845 000,—

Der gesamte Fürsorgeaufwand betrug auf den Kopf der Bevölkerung:

Dortmund	ℳ 33,08
Gelsenkirchen	ℳ 24,36
Bochum	ℳ 21,52
Bottrop	ℳ 17,94
Hoerde	ℳ 59,16

Für die Städte des Ruhrgebiets schwanken die Zahlen zwischen 14 und 30 ℳ pro Kopf der Bevölkerung. Hoerde bliebt eine Ausnahme, die in den dortigen außergewöhnlichen Krisenverhältnissen begründet liegt. Die gewaltige Differenz, welche die vorstehenden Zahlen zeigt, beweist aber auch, wie falsch es ist, den Gemeinden immer neue Fürsorgelasten aufzubürden.

Der heutige Zustand ist der, daß die Gemeinden, die am meisten unter der Wirtschaftskrise leiden, die schwersten Lasten zu tragen haben. Die Folge ist, daß eine solche Gemeinde die Steuerschraube scharf anzieht oder kulturelle und verkehrstechnische Aufgaben vernachlässigt.

Es wäre gut, wenn der Reichsarbeitsminister bei derartigen Verordnungen den Gemeinden gleichzeitig die Steuerquellen mitteilen würde. Es liegt also nicht nur im Interesse der betroffenen Erwerbslosen, deren Bezüge durch diese Maßnahme um ¼ bis zur Hälfte gekürzt werden, sondern es liegt auch im Interesse der Gemeinden, daß dieser Erlaß zurückgenommen wird. Es wird schließlich Sache des Reichstags sein, diesen Erlaß nachzuprüfen.

„Zeitbilder“,

unsere reichhaltige illustrierte Wochenbeilage, mit dem spannenden Roman „Der Sieg des Gewissens“ kostet ab 15. Oktober für 14 Tage 10 Pf. und für einen ganzen Monat 20 Pf. extra. Die Weiterbelieferung erfolgt, wenn nicht bis zum 12. ds. Mts. bei unseren Boten Abbestellung erfolgt.

Forderungen der westf. Bäckermeister.

Verbandstag der Westfälischen Bäcker-Innungen.

Im großen Saale des Schützenhofes in Hamm fand am Donnerstag unter außerordentlich starker Beteiligung aus der ganzen Provinz, geleitet vom Verbandsvorsitzenden Obermeister Dieckhoff-Bochum, der Verbandstag der Westfälischen Bäckerinnungen statt. Der Rheinische Bäckerinnungsverband war auf demselben durch Obermeister Gehrmann-Köln, die „Geweba“, Großeinkaufsgenossenschaft des Westfälischen Bäcker-Innungsverbandes, durch Direktor Hundertmark und die Vorstandsmitglieder Kienemann-Dortmund und Silversiep-Hörde vertreten. Nach einem kurzen Grußwort des Vorsitzenden sprach Reichstagsabgeordneter Nientimp-Bochum, der Syndikus des Verbandes, in einem eingehenden Referat über die wirtschaftliche Lage des Bäckergewerbes unter besonderer Berücksichtigung der Preispolitik, des Rabattmarkensystems und des Genossenschaftswesens. Im Bäcker- und Konditorgewerbe müsse eine Neuregelung der Arbeitszeit eintreten. Warum den Konditor betreffend Sonntagsarbeit anders behandeln als große Restaurants und Hotels? Bezüglich der Beamten könne man sich im Mittelstand mit der Gehaltserhöhung einverstanden erklären, die Erhöhung der Kaufkraft der Beamten komme auch dem Mittelstand zunutze. Aber man müsse auch verlangen, daß der Beamte auch seinerseits die Verpflichtung anerkennt, den mittelständischen Gewerbetreibenden zu unterstützen. Tut er es nicht, so ist die Folge die Versiegung einer wichtigen Steuerquelle. Für den Mittelstand bilde ohnehin die Gewerbesteuer eine doppelte Einkommensteuer. Im Bäckergewerbe sei der Brotpreis abhängig von dem Mehlpreis. Der Getreide- und Mehlmarkt richte sich nach dem Wunsche des Reichsfinanzministers, keine Preissteigerungen vorzunehmen. Entschieden wandte sich der Redner gegen den Vorwurf, die Bäcker hätten die Erhöhung der Beamtengehälter schon absorbiert durch Verkleinerung der Brötchen.

Im weiteren Teile seiner Rede trat er für eine Stärkung des Genossenschaftswesens im Bäckereigewerbe ein. Der Redner sprach entschieden für eine bessere fachliche Ausbildung der Lehrlinge und Gesellen, ferner für den Aufbau der sozialen Fürsorge im Bäckerinnungsverbande und für Schaffung von Innungskrankenkassen. Zum Schluß seines Vortrages ersuchte er dringend um allseitige Beteiligung in den bürgerlichen Parteien, denn nur so könne sich der Mittelstand mit seinen Belangen im Parlament durchsetzen. Dr. Kesting-Bochum sprach über das Steuerrahmengesetz. In der Aussprache wandte sich Reichstagsabgeordneter Nientimp scharf gegen die bekannten Berliner Verlautbarungen, in denen man eine außerordentliche Herabsetzung des Industriebezirks erblicken müsse. Wenn die Politik Berlins und anderer Großstädte in ihrer Einseitigkeit Erfolg haben würde, müßten die Städte des Westens mit ganz gewaltiger Einbuße der Steuerzuweisungen rechnen, was wieder eine empfindliche Erhöhung der Gewerbesteuer im Gefolge haben werde. Der Verbandstag beschloß einmütig, sich hinter die Forderung zu stellen, an Sonntagen leicht verderbliche Waren in einer Arbeitszeit von zwei Stunden herzustellen. Zum Ort der nächsten Verbandstaagung wurde Lippspringe und für 1929 Dortmund gewählt. Bei den Wahlen zum Vorstande wurden die ausscheidenden Mitglieder A. Märker-Bochum, Oevel-Hamm, Hohage-Lüdenscheid, E. Potthoff-Bielefeld, Arens-Dortmund und Kranberg-Hagen wiedergewählt; zu Kassenprüfern Löhn-

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt

MÄRTYRER DER LIEBE

Roman von J. Schneider-Förstl.

(Nachdruck verboten.)

34) „Aber wenn er eines Tages kommt!“ wagte Elisabeth schüchtern zu fragen.

„Dann ist er eben da. Wenn er nicht gerade ein Zuchthäusler ist, werde ich ihn ganz gerne als Schwager begrüßen. Im Arbeitskittel kann er ruhig vorsprechen, das verschlägt mir nichts!“

„Danke!“ sprach sie aufatmend.

„Ich wüßte nicht, wofür du zu danken hättest,“ sagte er barsch. „Uebrigens hast du nicht einmal einen richtigen Automantel. Das ist mir heute erst aufgefallen, als du in deinem Sommerkleid im Wagen gefroren hast. Laß dir eine Auswahl schicken, selbstverständlich auch von anderen Sachen, die du brauchst. Von Toilette versteh' ich absolut nichts. Ich kann nur sagen, ob mir etwas gefällt oder nicht. Das Geld hebst du von der Bank ab. Brauchst nicht zu knausern. Ich hab's zur Zeit. Wenn wir einmal knapp sind, sag' ich dir's schon.“

Sie legte beide Arme um seinen Hals und küßte ihn wortlos.

Als er eine Stunde darauf an ihr Bett trat, sah er noch Tränenspuren an ihren Augen, obwohl sie schlief. Es gab nichts Rätselhafteres als eine Frau.

Um das kleine Doktorhaus in Eisenbach wirbelten die Flocken, dicht, in ununterbrochenem Reigen tanzten sie auf das Schieferdach, breiteten eine weiße Decke über den gepflasterten Hof saßen auf allen Zweigen und Aesten im Garten und guckten verstohlen in die Küche, wo Hanna ihres Amtes waltete. Ach, niemand war so zufrieden wie die getreue Alte. Ein über das andere Mal lobte sie, wie gut das nun sei, so gar nicht mehr frieren zu müssen. In Ludwigstal war im Winter stets alles voll schüttelnder Kälte gewesen. Das Herrenhaus mit seinen gepflasterten Gängen, seinen eisige Kälte ausströmenden Wänden und den riesigen Fensterflügeln, durch die aus allen Ecken und Enden der Wind pfiff, hatte ihr jedes Jahr einen bösen, sehr schmerzhaften Rheumatismus gebracht. Heuer war das Uebel kaum nennenswert. Niemand konnte ermessen, wie glücklich Hanna darüber war.

Reichmann hatte alle Hände voll zu tun, um seiner ausgedehnten Praxis gerecht zu werden. Elisabeth sah ihn kaum zum Mittagessen. Wenn er abends kam, war er sterbensmüde und ließ sich erschöpft in seinen Lehnstuhl fallen. Er gewöhnte Elisabeths Umsorgen wie etwas Selbstverständliches. Sie schnitt ihm bisweilen sogar das Fleisch auf seinem Teller zurecht, damit er es nur möglichst bequem hatte. Er dankte meist nur mit einem Nicken und vertiefte sich in seine Fachblätter, während sie über eine Handarbeit geneigt saß.

Schlag zehn Uhr mußte ihr Platz am Tische leer sein. Mit zweiundzwanzig Jahren ist eine Frau noch ein halbes Kind, erklärte er. Und Kinder gehören zur rechten Zeit in ihr Bett. Mochte er noch so vertieft in einen Artikel sein, wenn sie die Schlafenszeit nicht einhielt, sah er auf und mahnte sie zum Gehen.

Dann lag sie mit offenen Augen in ihrem gemeinsamen Schlafzimmer im Dunkeln und träumte mit wachen Sinnen. Der weiße Kachelofen sandte weiche, spielende Lichter zur Decke und ließ kleine Silhouetten an den Wänden hinauf und hinunter tanzen. Ihr war, als seien die Tage ihrer Kindheit wiedergekommen, da die Mutter an ihrem Bettchen saß und ihre Hände hielt. Und wenn dann draußen der Sturm einsetzte und johlend um Haus und Garten pfiff und die alte verrostete Wetterfahne in ihren Angeln knarrte, huschelte sie sich glückselig in die weißen Kissen und zog die weiche, mattblaue Steppdecke hoch. Kurz vor Mitternacht kam dann Reichmann aus dem Wohnzimmer herüber, küßte sie und schalt, daß sie nicht schlief. Normale Menschen träumen im Schlafen und nicht im Wachen“, zankte er. Aber ihren Gutenachtkuß bekam sie trotzdem. Es kam sogar hin und wieder vor, daß er irgendeine Näscherei auf ihre Bettdecke legte, die er ein paar Tage zuvor gekauft und vergessen hatte, sie ihr zu geben. Dieser Wink war ihm von Nella gekommen. „Du mußt Elisabeth ab und zu etwas mit nach Hause nehmen“, hatte sie ihn einmal gemahnt. „Sie hat das Herz eines Kindes, und es wird sie riesig freuen, wenn du ihr bisweilen etwas schenkst. Nur eine Kleinigkeit vielleicht aber du wirst sehen, wie glücklich sie darüber ist.“ Und Nella hatte wieder einmal recht gehabt.

Elisabeth lebte ihre Wintertage in einem förmlich glückstrunkenen Sein. Sie stürzte wie aus allen Himmeln, als Hanna zufällig einmal die Aeußerung machte: „Du dürftest dich ein bißchen mehr um deinen Mann sorgen. Liese. Er gefällt mir nicht! — Schon lange nicht mehr.“ „Hanna, um Gottes willen, was ist es denn!“ sagte sie mit Entsetzen in den Augen. Ich sorg' mich doch um ihn. Ich tue ja alles! — Ich ... was sollte ich wohl noch sonst tun?“

„Schau ihn dir einmal an, aber genau!“ hatte diese erwidert. „Das ist ja auch gar kein Leben mehr, so wie er's treibt. Ich mein', es müßt' doch nicht sein, daß er sich zu Tode rackert. Es reicht auch so.“

„Brauchen wir denn so viel?“ forschte die junge Frau. „Er wollte mir's doch sagen, wenn es knapp geht, hat er mir versprochen!“

„Darauf warte lieber nicht, mein Kindchen. Er selber kennt's vielleicht gar nicht, wie miserabel er aussieht. Und spüren tut er's auch erst, wenn er schon zusammenklappt. Witwe bist du rasch!“

„Hanna! ... Sag' das nicht wieder!“ schrie Elisabeth.

„Es hört sich nicht gut an, ich weiß es schon!“ beschwichtigte die Alte. „Aber lieber etwas zu früh als zu späte gesagt. Einen Toten macht keiner mehr lebendig.“

Sie ging in die Küche und setzte Reichmanns Leibspeise: Sauerbraten mit Bratkartoffeln, auf den Herd. Die arme junge Frau war den ganzen Morgen ruhelos. Bei jedem Hupenton lief sie in den Flur und spähte durch die Haustüre in den Garten. Aber immer war es wieder ein anderer Wagen gewesen.

Endlich, gegen einhalb ein Uhr kam er. Ganz durchfroren und ausgehungert, die Mütze dick mit Puderschnee überzuckert.

„Der Wagen hatte eine Havarie bekommen. Der Chauffeur mußte ihn erst wieder flottmachen!“ sagte er auf Elisabeths Fragen, warum er zu Fuß komme.

Er stürzte hastig eine Tasse Fleischbrühe hinunter, als schon wieder die Klingel ging. Er wurde zu einer Operation gerufen, die keinen Aufschub duldete. Elisabeth bestellte am Telephon einen Mietwagen und rief Hilbertt an, ihren Mann in der Nachmittagssprechstunde zu vertreten. Sie fand kaum Zeit einige Worte mit ihm zu sprechen. Als er im Flur in seinen Pelzmantel schlüpfte, schaltete sie das Treppenlicht ein.

Eine matte Helle flutete durch den halbdunklen Raum.

„Was machst du denn?“ frug er unwirsch.

„Ich möchte dich sehen!“

„So? ... Hast Langeweile! ... Tut mir leid, mein Häschen, aber die Kranken gehen vor!“

Dann faßte er sie einen Moment scharf ins Auge. „Mach', daß du etwas mehr an die Luft kommst. Das fehlte gerade noch, daß du mir auch noch Geschichten brechseist. Ich habe genug zu tun mit den anderen. Von zwei bis vier Uhr gehst du spazieren. — Das bißchen Schnee schadet nichts.“

Sie sah ihm nach, bis die wirbelnden Flocken ihn ihrem Blicke entzogen. Ihr war ganz jämmerlich zumute. Das matte Treppenlicht hatte sein Gesicht alt und verfallen erscheinen lassen. Im Wohnzimmer warf sie beide Arme über den Tisch und weinte herzzerbrechend. Und an allem war sie schuld. Was brauchte sie einen Automantel und eine Lederkappe und hohe Tuchgamaschen. Das hatte so viel Geld verschlungen, daß er nun von früh bis abends sich keine Ruhe mehr gönnen durfte. Eine so schlechte Frau war sie ihm geworden.

Hanna mußte fast das ganze Mittagessen zurücktragen, so ohne allen Appetit war Elisabeth. „Ich laß aber todsicher nichts mehr verlauten“, zankte die Alte. „Man soll nie etwas schwerer nehmen, als es ist.“

Hilbertt kam zur Zeit der Sprechstunde. Die Hanna empfing ihn und sagte, die Frau Doktor hätte sich etwas zur Ruhe gelegt. Mit so verweinten Augen, wie sie in Lisas Gesicht standen, konnte sie sich für den Moment unmöglich sehen lassen. Aber diese Sprechstunde dauerte nicht ewig, und sie mußte Hilbertt nun doch ein Willkommen sagen. Er tat, als merkte er nicht das geringste, und zerbrach sich den Kopf, was die Ursache von Elisabeths verschwollenen Lidern sein könnte. Krank war sie sicher nicht, trotz ihrer Blässe. Die Schuld lag bei Reichmann. Das stand für ihn fest.

Wenn wir lieben, nehmen wir ohne jeglichen Skrupel die gesamte Verfehlung von der Schulter des einen, zu dem unser Herz am meisten zieht, und laden sie dem anderen auf, der uns weniger nahe steht.

„Wollen sie nicht ein wenig mit mir ins Freie kommen?“ bat er. „Es hat zu schneien aufgehört und die Luft ist köstlich rein.“

Ihr „Ja“ kam rasch. „Ich wollte ohnedies noch heute zu Ihnen, Hans Jörg ... ich ...“

„Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?“

Nun schossen ihr die Tränen schon wieder in die Augen.

„Ich bin so in Sorge um meinen Mann.“

„Was ist denn nicht in Ordnung?“ fragte er besorgt. Georg würde doch keine Seitensprünge gemacht haben, jetzt, nach so kurzer Zeit. Der Verdacht war häßlich. Hilbertt schämte sich im tiefsten Innern vor seinem eigenen Ich.

(Fortsetzung folgt.)

Mittel-Wiemelhausens Wünsche.

Gründung eines Bürgervereins.

In der Wirtschaft Knepper, Wiemelhauser Straße, hatte sich gestern abend eine größere Anzahl von Interessenten eingefunden, um die Gründung eines Bürgervereins Mittel-Wiemelhausens vorzunehmen. Herr Bennewitz eröffnete die Versammlung und wies auf die Bildung eines zehngliedrigen Ausschusses zur Gründung eines Bürgervereins anläßlich der Protestversammlung gegen die Aufstellung von Schmiedehämmern auf dem Mönnighoffschen Gelände hin. Er betonte weiter, daß der Bezirk Wiemelhausen von jeher von der Stadt vernachlässigt worden sei und erinnerte in diesem Zusammenhang an die Erfolge der Bürgervereine in den nördlichen Stadtteilen. Die Aufgaben eines Bürgervereins erstreckten sich auch auf den Ausbau der Straßen und die Verkehrsverhältnisse, auf die notwendige Schaffung einer Apotheke in Mittel-Wiemelhausen. In der anschließenden Aussprache unterstrich man einmütig die Notwendigkeit eines Bürgervereins für Mittel-Wiemelhausen. Nachdrücklich wandte man sich — auch der Bürgerverein Wiemelhausen-Brenschede-Steinkuhl war vertreten — gegen die stiefmütterliche Behandlung des Stadtteils. Die Verhältnisse auf der Linie 3 ließen sehr zu wünschen übrig. Hier müsse unbedingt etwas geschehen. Insbesondere müsse ein schnellerer zweigleisiger Ausbau gefordert werden. Hingewiesen wurde auch auf die Erfolge des Bürgervereins Wiemelhausen-Brenschede-Steinkuhl, dem man es zuschrieb, daß Ober-Wiemelhausen elektrisches Licht erhalten hat. Insbesondere erklärten Anwesende aus Brenschede, daß der benachbarte Bürgerverein die Gründung des Vereins sehr begrüße. An der Wasserstraße höre die Stadt auf. Auch Mittel-Wiemelhausen müsse erwachen. Hierauf wurde die Gründung eines Kommunalen Bürgervereins Mittel-Wiemelhausen beschlossen und die vorgelegten Satzungen genehmigt. Die Versammlungen sollen nach Bedarf stattfinden. In den Vorstand wurden gewählt: Bennewitz (1. Vors.), Phinow (Stellv.), Hoffmann (Schriftführer), Weimann (Kassierer), Stühmeyer und Hemies (Beisitzer). Der Vorstand wird später noch anläßlich der Hauptversammlung im Januar ergänzt werden. Es soll zunächst ein einmaliger Beitrag von je 1 Mark erhoben werden. Die späteren Beiträge werden nach Bedarf festgesetzt. Am Schlusse wurde noch mitgeteilt, daß heute vormittag wegen des Einspruchs gegen die Errichtung der Schmiedehämmer Verhandlungen der Stadt mit den Interessenten stattfinden. Zwischen dem neuen Verein und dem Bürgerverein Wiemelhausen-Brenschede-Steinkuhl soll eine enge Zusammenarbeit angebahnt werden.

Reichsbahn und Binnenschiffahrt.

Die Notwendigkeit eines Wettbewerbs für die Eisenbahnen im Ruhrgebiet.

Die Nummer 40 der „Wirtschaftlichen Nachrichten für Rhein und Ruhr" ist anläßlich des fünfzigjährigen Bestehens des Vereins zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen dem Verkehrsproblem im Ruhrgebiet gewidmet. Der Vorsitzende des Verkehrsverbandes Industriebezirk, Dr. Otto Most, schreibt in dem Kapitel „Die Eisenbahn und ihr Wettbewerb", daß die privatwirtschaftliche Einstellung der deutschen Reichsbahngesellschaft zu Konflikten mit den Wettbewerbern führen muß, da sie die letzteren für sich abträglich und lästig empfindet.

Bei einer Gegenüberstellung der Leistungen der Eisenbahn und der Binnenschiffahrt zeigt sich folgendes Bild: Die Berufszählung von 1925 hat an Berufstätigen insgesamt ergeben 32 Millionen, davon sind in den Verkehrsgewerben tätig 1 500 000, hiervon in der Eisenbahn 760 000, in der Binnenschiffahrt 60 000 (etwa 4 Prozent der im Verkehrsgewerbe überhaupt Tätigen).

Die Güterverkehrsstatistik gibt ein ganz anderes Bild. Im Jahre 1926 beförderte die Eisenbahn 388 Millionen Tonnen, der Binnenschiffahrtsverkehr (die Summe halbiert), 86 Millionen Tonnen, beide zusammen 474 Millionen Tonnen.

Auf die Binnenschiffahrt entfällt somit von der Gesamtheit des deutschen Güterverkehrs ein rundes Sechstel. Das Verhältnis zwischen Eisenbahn und Schiffahrt in der bewältigten Gütermasse stellt sich wie fünf zu eins, der beschäftigten Personen wie 12:1. Allein auf das rheinisch-westfälische Industriegebiet entfielen 1926 vom Binnenschiffahrtsverkehr rund 60 Millionen Tonnen, dazu vom deutschen Eisenbahnverkehr 90 Millionen, insgesamt 150 Millionen Tonnen.

Diese Zahlen besagen, daß auf das rheinisch-westfälische Industriegebiet vom deutschen Gesamtgüterverkehr ungefähr ein Drittel, vom deutschen Eisenbahnverkehr insbesondere etwa ein Fünftel, vom deutschen Binnenschiffahrtsverkehr rund drei Viertel entfällt. Umgekehrt ist festzustellen, daß vom gesamten Ruhrgebietsverkehr zwei Fünftel sich auf dem Wasserwege vollzieht.

Angesichts dessen wird es gerade für das rheinisch-westfälische Industriegebiet zu einer Lebensnotwendigkeit, die Binnenschiffahrt gesund und das Wasserstraßennetz leistungsfähig zu erhalten. Darum sind auch die großen Fragen, um die die Schiffahrt mit der Eisenbahn ringt, nicht Spezialangelegenheiten etwa der Schiffahrt, sondern Fragen der gesamten Wirtschaft des Industriegebiets: So z. B. das Verlangen nach Erleichterung des Güterumschlags von der Bahn auf das Schiff durch Gewährung von Wasserumschlagstarife, eine für die Aufrechterhaltung einer leistungsfähigen Binnenschiffahrt geradezu ausschlaggebende Forderung auf der einen, einen ausreichenden Ausbau der Kanäle auf der anderen Seite.

Es ist selbstverständlich, daß die Reichsbahngesellschaft Recht hat, wenn sie darauf hinweist, daß die Erfüllung solcher Forderungen nicht ohne Opfer der Reichsbahn in der Gegenwart möglich sei. Aber andererseits ist jede Verbilligung der Güterbeförderung von ausschlaggebender Bedeutung für den Wettbewerb der deutschen Waren auf dem Weltmarkt. Von jeder künftigen Förderung der Wirtschaft und damit Steigerung des allgemeinen Verkehrsbedürfnisses aber profitiert die Reichsbahn selbst am meisten. Die Gegensätze in der verschiedenen Auffassung gerade dieser Fragen wären nicht so groß, wenn nicht die Dinge vielfach statt auf lange, allzusehr auf kurze Sicht betrachtet würden.

Herbstgang durchs Ruhrtal.

an. Oktobersonne lockt noch einmal hinaus ins Ruhrtal, auf die Ruhrberge. Nur wenige Stunden am Tage bricht das Sonnenlicht durch die immer dichter und dunkler werdenden Wolkenballen. Still ist es im Ruhrtal geworden, in dem noch vor wenigen Wochen in den Sommerferien das Lachen wandernder und spielender Kinder ertönte, wo auch die Großstädter an Sonntagen in Scharen Erholung und Ausspannung suchten. Die Vogellieder sind längst verklungen. In den Gartenlokalen stehen Tische und Stühle verlassen da, als warteten sie auf Gäste, aber die kommen erst im nächsten Frühjahr. Das von den Bäumen gefallene Laub hat der Wind zu Haufen zusammengeweht und immer mehr welke Blätter fallen und schweben zu Boden. Auf Bäumen und Sträuchern, auf den Hängen der Ruhrberge liegt das nur wenig warme Licht der Oktobersonne. Die Farben des bunten Laubes strahlen überall rot und gelb und braun, auch vereinzeltes, dunkles Grün ist dazwischen und diese letzte Pracht des Herbstes wird nur von ganz vereinzelten Spaziergängern gesehen. Die Großstadtbewohner wissen nicht, wieviel Schönheit es dicht vor den Toren der Städte zu bewundern gibt. In den Brombeerhecken, die in diesem Herbst reiche Frucht tragen, hocken Kinder. Sie singen und lachen und schmausen. Mund und Hände sind von den weichen, süßen und schwarzen Beeren rotschwarz verschmiert, aber das macht die Freude nur noch größer. In den frühen Morgenstunden, wenn an allen Grashalmen und an allen Aesten unzählige blitzende Tautropfen glitzern, wenn auf den grünen Ruhrweiden die Nebelbänke wie dichte Schleier liegen, zaubert die Oktobersonne die schönsten und farbenprächtigsten Bilder. Die großen Netze der Spinnen in den Sträuchern am Wege leuchten wie aus Silberfäden gearbeitete Wunderwerke der Goldschmiedekunst. Silbriger Morgendunst, den die Sonne nur mühsam verscheuchen kann, hindert den weiten Blick in die Ferne, wo sonst am Horizont rauchende Schlote stehen. Man vergißt, daß unweit des jetzt so stillen Ruhrtals die lärmenden Werke der Industrie, die Zechen und die lauten Großstädte sich befinden. Der Lärm dringt nicht hierher. Still fließt die Ruhr, an Burgen und Bergen vorbei, unter alten und neuen Brückenbogen hindurch, ihren Weg zum Rhein und weiter zum Meere sich suchend. Hoch oben in der Luft kreisen zwei Raubvögel. Sie schweben und gleiten so ruhig und sicher, im stillen Tale unten nach Beute spähend, als gäbe es für sie keine Feinde. Ein Flugzeug, vom Süden kommend, überquert surrend das Tal. Die Raubvögel schießen erschreckt in die Tiefe, als würden sie von dem stählernen Riesenvogel verfolgt.

Meist trocken.

Das Hochdruckgebiet über Westeuropa hat bei unveränderter Stärke seinen Kern etwas südwärts verlagert, während im Norden ein Tiefdruckausläufer von Island nach der norwegischen Küste fortgeschritten ist. Gestern früh war es in Deutschland bei zwei bis neun Grad Wärme meist bewölkt sowie in Sachsen und Schlesien regnerisch.

Vorhersage bis Samstag: Meist trocken, wolkig, zeitweise aufheiternd und etwas milder.

✕ **Lobenswerte Grundsätze.** In dem Organ Stegerwalds, „Der Deutsche", der Tageszeitung der christlichen Gewerkschaften, nimmt Dr. August Pieper Stellung zu der Frage der Selbstverwaltung in der Sozialpolitik. Er stellt fest, „daß eine solche Selbstverwaltung das Gewissen der Beteiligten schärfe, zum ehrfürchtigen Hegen und Pflegen des Gemeinschaftsgutes. So ist auch in der engeren Lebensgemeinschaft und Schicksalsverbundenheit der Familie dem Vater, der Mutter, den Kindern das von der Familie und für sie erworbene Geld heiliges Geld. Nicht minder ist dem Bauer die ererbte Scholle heilige Scholle, die keinen Raubbau duldet."

= **Oeffentlicher Dank.** Ein Kinderreicher aus Hamme machte am 6. Oktober mit seinen sechs kleinen Kindern einen Ausflug nach Hunscheidtsfeld. Als er am Waldring die Linie 9 verließ, stieg auch eine Dame aus und beobachtete das frohe Treiben und muntere Spiel der Kleinen mit dem Vater. In einem Gespräch hat sie, den Kindern etwas kaufen zu dürfen. Der Vater lehnte es aber ab, weil er allein für seine Kinder sorgen wolle. Da hat die Dame, doch wenigstens eine Kleinigkeit anzunehmen, um den Kindern eine Freude bereiten zu können. Der Mann erklärte sich bereit und ließ die Gabe verlegen in der Tasche verschwinden. Als er sie später näher betrachtete, war es zu seiner Freude und Ueberraschung ein größerer Geldbetrag. Der Empfänger möchte es nicht unterlassen, nachträglich an dieser Stelle seinen herzlichsten Dank auszusprechen und nach den Worten Stuvms handeln: „Hat dir einer wohlgetan, sag's der Welt mit Freuden".

):(**Störung im Straßenbahnbetrieb.** Gestern vormittag von 5—8,30 Uhr hatte der Betrieb auf den Strecken der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen unter verschiedenen Störungen zu leiden. Den Grund bildete eine Ueberlastung eines Oelschalters. Diese wiederum wurde deshalb verursacht, weil eine Kabelleitung unterbrochen war und infolgedessen die Stromzuführung auf das andere Kabel geleitet werden mußte. Dadurch entstand eine Belastung, der der Oelschalter nicht mehr gewachsen war.

hu. **Aus dem Stadtteil Riemke.** Die Eisenbahnbrücke am Dahlacker (früher Bahnhofstraße), ist nunmehr um 36 Zentimeter gehoben worden. Betreffs der geplanten Unterführung ist vorläufig noch nichts laut geworden. — Die Eheleute Heinrich Weimann an der Herner Straße feiern Sonntag ihre silberne Hochzeit.

✕ **Der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser e. V.,** hält am Freitag, 14. Oktober 1927, vormittags 10 Uhr, im großen Festsaal der Handelskammer zu Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 8, seine 24. Generalversammlung ab. Die offizielle Tagesordnung der Generalversammlung bringt neben der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten einen Vortrag des Herrn Kommerzienrat Schöndorff, Hamburg, über das Thema „Der moderne Geschäftshausbau und seine Einrichtung".

= **Landesheimatspiele der Provinz Westfalen in Witten-Ruhr.** Die diesjährigen Spiele sollen mit der 50. Aufführung des „Götz von Berlichingen" auf der Freilichtbühne im Stadtwald Hohenstein ihren Abschluß finden. Infolge der früh einsetzenden Dunkelheit ist es leider nicht möglich, die Spiele über den 16. Oktober hinaus weiter zu führen. Bei gutem Wetter werden noch zwei Vorstellungen stattfinden und zwar Sonntag, 9. Oktober, und Sonntag, 16. Oktober ds. Js. (Schlußvorstellung). — Beginn 3½ Uhr nachmittags. — Am kommenden Sonnabend, 8. Oktober, wie auch Mittwoch und Sonnabend nächster Woche, fallen die Spiele aus. Auskunft erteilt das städt. Verkehrsamt Witten-Rathaus, Ruf 3941.

Verband der Jugendpflege. Im Rahmen der vor einiger Zeit angekündigten Kulturfilmvorführungen in der Bildschau des Verbandes für Jugendpflege soll nunmehr der erste Lehr- und Kulturfilm: „Moana, der Sohn der Südsee" gezeigt werden. Der Südseearchipel, dessen Bewohner von den Einflüssen moderner Kultur größtenteils noch unberührt geblieben sind, hat von jeher einen unwiderstehlichen Zauber auf den forschenden und reisenden Europäer ausgeübt. Nun soll der Film auch dem bildungs- und erlebnisfreudigen Großstädter diese ferne, nur aus Beschreibungen bekannte Südseewelt enthüllen. Eine überwältigende Menge von interessanten, teilweise nur unter den größten technischen Schwierigkeiten ermöglichten Naturaufnahmen gibt uns einen Einblick in das Leben und Treiben der Einwohner Samoas. Große, kraftvolle Gestalten von teilweise erstaunlichem Ebenmaß erscheinen vor uns bei ihren alltäglichen Hantierungen. Wir sehen sie durch die dichte, üppige Vegetation des Urwaldes schreiten, wir bewundern sie bei der Bearbeitung des Zuckerrohrs, bei ihren oftmals gefahrvollen Jagden; wir verfolgen atemlos die tollkühnen Kletterkünste der geschmeidigen Samoanerjungen, die aus den Kronen der schwankenden Kokospalmen, tief unter sich die See, die Früchte lösen und in die schwindelnde Tiefe gleiten lassen. Interessante Jagden auf Riesenschildkröten bieten Proben unerhörter Fertigkeit im Schwimmen. Ihre Fertigkeit im Bootsbau, ihre wagehalsigen Manöver auf den schäumenden Stromschnellen, ihre Tauchsprünge in die Tiefen, der Korallenbänkestrich — das alles hält uns in Bann und unverhehlter Bewunderung für diese Angehörigen einer Rasse, die der unsrigen an Intelligenz, Kraft, Mut, Geschicklichkeit, Erfindungssinn wahrlich nicht nachsteht. Jeder Wissensdurstige versäume nicht, sich diesen Film anzusehen. Er wird am Freitag, abends 8 Uhr, und am Sonntag, vormittags 11¼ Uhr, in der Bildschau vorgeführt.

Aus der Deutschen Volkspartei.

Wahlkreis-Beamtenausschuß.

Landtagsabg. Meyer-Herford über Beamtenfragen.

Am Sonnabend, 8. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet in Dortmund im „Schwarzen Raben", Hansastraße 105, eine Sitzung des Wahlkreisbeamtenausschusses statt, in der der Landtagsabgeordnete Meyer über aktuelle Beamtenfragen einen Vortrag hält. Anschließend Aussprache. Interessierte Parteifreunde können eingeführt werden. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Bochum, Hattinger Straße 11, Fernsprecher 269.

✕ **Brand.** Gestern nachmittag entstand auf der Elsaßstraße 37 ein Zimmerbrand. Dort war ein Elektriker mit dem Kochen von Wachs beschäftigt. Dabei schlug die Flamme in den Kochtopf. Der Elektriker riß hierauf den Topf vom Herde, verbrannte sich die Finger und ließ den Topf infolgedessen fallen. Dessen Inhalt ergoß sich nun ins Zimmer und setzte einen Haufen Seegras in Brand. Das schnelle Eingreifen der Wehr beugte einer weiteren Ausbreitung des Feuers vor, bevor größerer Schaden entstand.

✕ **Verkehrshindernis.** Gestern vormittag 11 Uhr stürzte vor dem Hause Rottstraße 18 ein Möbelwagen um. Erst nach einer halben Stunde gelang es, das Verkehrshindernis zu beseitigen und den Wagen, nachdem er entladen war, aufzurichten und wegzubringen.

me. **Von der Wattenscheider Straße.** Nachdem die neue Wattenscheider Straße durch die Ueberführung der Werksbahn des Stahlwerkes, Abt. Bochumer Verein, gelegt ist, ist jetzt auch die Straßenbahn durch den neuen Teil der Straße geführt. Vorläufig wird der Betrieb noch an dieser Stelle eingleisig betrieben. Mit dem Legen des zweiten Gleises ist angefangen. Die im Bau begriffene Verbandsstraße, die an dieser Stelle die Wattenscheider Straße überkreuzt, ist bereits bis hier fertiggestellt. Auch die Weiterführung der Wattenscheider Straße zur Bochumer Straße ist jetzt vollendet.

= **Tagung der Evangelischen Konferenz für Strafälligenpflege.** Die Beratungen des neuen Strafgesetzbuches und des Strafvollzuges lenken die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit in besonderem Maße auf die inneren Zusammenhänge zwischen Rechtspflege und Fürsorge. Insbesondere setzt künftig die Gestaltung der sozialen Gerichtshilfe, der Gefangenen- und Strafentlassenenfürsorge eine grundsätzliche Klärung dieser Zusammenhänge voraus. Die Innere Mission hat an den Problemen des Strafvollzuges und an den Aufgaben der Gefangenen- und Entlassenenfürsorge lebhaften Anteil genommen und ist auch angesichts der gesetzlichen Neuregelung zur Mitarbeit bereit. Der Zentral-Ausschuß für die Innere Mission hat seine in der Strafälligenpflege tätigen Organisationen und Einrichtungen in eine Evangelische Konferenz für Strafälligenpflege zusammengefaßt. Diese veranstaltet am 18. Oktober ds. Js. in Berlin (Festsaal des Herrenhauses), eine öffentliche Tagung mit dem Gesamtthema „Grenzfragen zwischen Rechtspflege und Fürsorge in ihrer Bedeutung für die Innere Mission".

Was die Polizei berichtet . . .

Bei einem hier festgenommenen Taschendieb wurden folgende Sachen gefunden: 1 Geldbörse, Größe 8 mal 7 Zentimeter, Saffianleder, 1 Geldbörse Krokodilleder imitiert, 1 vernickelte Puderdose, 3½ Zentimeter Durchmesser und 1 Zentimeter hoch, 1 Stickschere, die die Form eines Storches bezw. eines Reihers hat. Der Schnabel ist vernickelt, sonst vergoldet. Ferner hat er eine einfache vernickelte Stickschere im Besitz. Da der Verdacht besteht, daß die Gegenstände aus Taschen- bezw. Ladendiebstählen herrühren, werden Personen, die geschädigt sind, ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Hattinger Str. 59/61, Zimmer 45, zu melden.

Am 5. 10. 27, gegen 16,15 Uhr, wurde an der Ecke Königsallee und Waldring ein Invalide von einem Radfahrer angefahren und leicht verletzt.

Ein Bergmann aus Laer wurde am 5. 10. 27, gegen 15 Uhr, von einem Personenkraftwagen an der Ecke Wittener und Ottostraße angefahren. Er erlitt Verletzungen am Gesicht, konnte sich aber selbst nach Hause begeben.

An der Ecke Dorstener und Lohstraße stießen am 5. 10. 27, gegen 16,40 Uhr, zwei Motorräder zusammen. Personen sind nicht verletzt worden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Ein Klempnerlehrling, der sein Fahrrad vor einem Hause in der Luisenstraße angeschlossen stehen gelassen hatte u. fortgegangen war, mußte bei seiner Rückkehr feststellen, daß ein anderer mit dem Rade verschwunden war. Es handelt sich um ein Tourenrad, Marke: „Stahlrad" mit schwarzem Rahmen und wagerechter Lenkstange. Die Radfelgen sind schwarz und mit grünen Streifen durchzogen. Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei, Hattinger Str. 59/61, Zimmer 35, entgegen.

Zur Anzeige gelangten: 1 Person wegen Unterschlagung, eine Person wegen Betruges, 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Körperverletzung und 2 Personen wegen Beleidigung.

Festgenommen wurde eine Person wegen Vergehens gegen § 175 R.-Str.-G.-B.

Zu Richard Wagners „Rienzi".

Erstaufführung Freitag, den 7. Oktober.

Wagner beabsichtigt mit seinem „Rienzi" mehr zu geben als eine Oper im Sinne Meyerbeers, Aubers und der andern; mehr auch vor allem als allein einen musikalischen Genuß, der durch ein zufälliges und an und für sich unwesentliches Opernbuch vermittelt wird, wie es seine Zeitgenossen hielten. Wagner hatte etwas zu sagen und nahm aus diesem Drang heraus die Szene als Tribüne, die dramatische Form als Ausdruck, die Musik als eindringliche Ueberhöhung des Wortes. Was trieb ihn zur Rede? Das Verlangen, Stimme seiner Zeit zu sein. Was war die Sehnsucht, die diese Zeit zur Erfüllung bringen wollte? Diese Zeit der Metternichschen Diktatur und Reaktion? Gedanken-, Bekenntnis- und Zensurfreiheit, Konstitution statt Absolutismus, das deutsche Kaisertum, das allem Partei- und Duodezsystem ein Ende bereiten sollte, waren die Hauptforderungen der neuen Generation. So fortschrittlich ihre Ziele gedacht waren, so rückschauend aber waren ihre Mittel: das Wesen dieses neuen Geistes ist eine Mischung von zukunftgerichtetem „jungdeutschem Sturm und Drang" und vergangenheitsverketteter Romantik. Der Volksheld und -befreier, den diese Epoche sucht, stammt immer aus einer verflossenen Zeit, bringt diese Zeit noch einmal zu einer künstlichen, verspäteten Blüte und vergeht jedesmal mit seinem Werk, weil er sich am Gesetz des historischen Werdens versündigt hat. Gutzkows und Kruses Wullenweber, Beers und Laubes Struensee — um einige Beispiele zu nennen — versinnbildlichen dieses Schicksal des demokratischen Gedankens, wie ihn die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts erfüllte. Auch Wagners Rienzi gehört in diese Reihe von Gestalten, deren Todeskeim schon mit ihrer Idee gesetzt ist. „Der letzte der Tribunen" wird er von Wagner genannt, und es wird schon damit gesagt, daß es eine längst abgestorbene Zeit ist, die er noch einmal zu einem krampfhaften, aber aus sich selbst schon heraus vergeblichen Leben erweckt. — Das Musikdrama spielt in den Jahren der Avignonesischen Residenz der Päpste (1309 bis 1376). Im hirtenlosen Rom führt die Adelspartei eine schlimme Willkürherrschaft, um so schlimmer, als sie sich selbst wieder in zwei feindliche Lager gespalten hat, das der Colonna und das der Orsini. Das Volk steht gegen die Störer des allgemeinen Friedens, und seinem Führer Rienzi gelingt es, die Nobili zur Ruhe zu zwingen. Begeistert will das Volk ihn zum König von Rom krönen, er aber will nur der Tribun des Volkes sein, der Macht, Freiheit und Recht der alten Roma zu neuer herrlicher Entfaltung bringen möchte. Die italienischen Städte schließen sich ihm an, und das neue herrliche Reich scheint gegründet. Aber in der Proklamation seines nunmehrigen Rechtes an die fremden Gesandten, die Wahl des neuen Kaisers bestätigen zu können, und in der Verstimmung, die er dadurch bei den auswärtigen Mächten hervorruft, liegt der erste Anlaß zur Katastrophe. Zu einem weiteren Moment, das sein Schicksal zu beschleunigen scheint, wird der beleidigte Stolz des Adels, der Rache für die Niederlage fordert. Bei dem großen Friedensfeste, das Rienzi auf dem Kapitol feiert, will Orsini den verhaßten Plebejer durch Mord beseitigen. Nur infolge eines glücklichen Zufalls entgeht er dem Tode: gewarnt durch Adriano, den Sohn Colonnas, der durch seine Liebe zu Rienzis Schwester Irene in das Lager des Volkes übergegangen ist, wußte er sich gegen das Attentat zu schützen. Und nur durch die Fürbitte desselben Adriano, der, von blutswegen der Adelsklasse, aus Wahlverwandtschaft der plebejischen Partei angehörend, in einen tragischen Konflikt der Pflichten verwickelt wird, — nur auf seine Fürbitte erläßt Rienzi den Freispruch für den Mörder und seine Helfershelfer, die Nobili. Diese Handlung wird der dritte zur Katastrophe treibende Beweggrund. Die freigelassenen Adligen rücken mit Heeresmacht gegen Rom vor, der Bürgerkrieg ist ausgebrochen. Zwar siegt Rienzi, zwar werden die beiden Hauptführer der Nobili, Colonna und Orsini, als Leichen zum Forum gebracht, zwar besteigt Rienzi als Triumphator das Kapitol, — aber bei dem Anblick seines toten Vaters fällt sein treuester Mitstreiter, Adriano, von ihm ab. Auch hat das erste Verhalten des Tribunen gegenüber den Nobili das Mißtrauen des Volkes erregt, und schließlich haben die auswärtigen Mächte auf seine ihrer Ansicht nach anmaßende Haltung in der Kaiserfrage durch ihre Gesandten die Beziehungen abgebrochen. Adriano wird Anführer der Verschwörung aller mißvergnügten Elemente. Noch einmal versucht der plötzlich geächtete Volkshelb den drohenden Aufruhr zu ersticken. Vergebens! Das rasende Volk dringt gegen ihn an, der, vor dem Kapitol stehend, noch einmal, aber umsonst, die frühere Gewalt seiner Rede geltend machen wollte. Er steht allein, Steine und Feuerbrände überschütten ihn; nur seine Schwester, der einzige Mensch, der immer noch an ihn glaubt, hält bei ihm aus. Der Brand greift um sich. Adriano sieht Irene dem Tode geweiht — mit der Verzweiflung der Liebe bringt er zu ihr vor — da stürzt das Kapitol in sich zusammen, die drei Menschen unter sich begrabend. Das Volk aber wird aufs neue der Gewalt seiner alten Feinde preisgegeben.

Die geschichtliche Tragödie eines heldischen Menschen, die geschichtliche Tragödie eines Volkes wird zur aktuellen Tragödie der Zeit ihres Dichters.

Kunst und Wissen.

** **Deutsche Gastspiele in Paris.** Firmin Gémier hat sich kürzlich in Begleitung von Mr. George Caurier zwei Tage, zu Besprechungen mit dem Präsidium der Bühnengenossenschaft wegen der nächstjährigen Festspiele des Welttheater-Bundes, in Berlin aufgehalten. Als erstes Ergebnis seiner Berliner Verhandlungen ist der definitive Abschluß eines Gastspiels Mozartscher Opern unter Leitung Bruno Walters für den Mai nächsten Jahres erfolgt. Für mehrere dieser Opern hat Max Reinhardt die Uebernahme der Regie zugesagt. Weitere Abschlüsse deutscher Gastspiele stehen bevor.

*

** **Ein Denkmal für den Schöpfer des Tonwortsystems.** In Eisleben findet am 10. Okt. die Einweihung eines Grabmales für den 1924 verschiedenen früheren Volksschullehrer Carl Eitz statt, der sich zuerst auf dem Gebiete der musikalischen Akustik einen Namen gemacht hat. Er ist der Erfinder der Tonworte, eines genialen Tonnamensystems, das im Schulgesangsunterricht, selbst in einfachen Schulverhältnissen, bisher ungeahnte Erfolge zeitigt und für die allgemeine musikalische Volksbildung von größter Bedeutung ist, da mit seiner Hilfe jeglicher Instrumental- und Theorie-Unterricht zwanglos und einfach auf dem Schulunterricht aufgebaut werden kann. Seit einer Reihe von Jahren lenkt das Eitzsche Lebenswerk die Aufmerksamkeit weitblickender Pädagogen in steigendem Maße auf sich.

*

** **Willi Schaeffers,** der bekannte Humor-Star des Nelson-Theaters, Berlin, kann am 20. Oktober sein 25jähriges Bühnenjubiläum feiern. Ein Ehren-Komitee, dem bekannteste Schriftsteller und Schauspieler angehören, plant für den Jubilar verschiedene Ehrungen.

Turnen Sport und Spiel

Berlins unerhörte Angriffe.

Die berechtigten Forderungen des Ruhrgebiets.

In den nun schon überlange genug währenden Beratungen über den Finanzausgleich hatte der Deutsche Städtetag sich den von den Industriegemeinden vertretenen Erwägungen nicht ganz verschließen können und offenbar seinen Einfluß dahin geltend zu machen versucht, daß der Finanzausgleich für die Zukunft den Industriegemeinden, namentlich also auch den im Industriegebiet, wenigstens ein Minimum an Beachtung ihrer Wünsche bringen würde. Die Stadt Berlin, die es schon immer verstanden hat, in ihrer exzentrischen Steuerpolitik ihre besonderen, nur ihre eigenen engen Interessen berechneten Forderungen in der Gesetzgebung Nachdruck zu verleihen, hat nur unwillig beobachtet, daß man an Reichs- und Staatsstellen sowie auch im Städtetag einzusehen beginnt, daß die steuerliche Lastenverteilung bzw. der Finanzausgleich von Grund auf geregelt werden müsse, da sonst zahlreiche Gemeinden in Industriegegenden ihren Verpflichtungen nicht mehr würden nachkommen können. Natürlich hat es die Stadt Berlin auch nicht daran fehlen lassen, ihren Einfluß geltend zu machen, um bei dem neuen Finanzausgleich das „Fett von der Suppe zu schöpfen", und in ihrem Kampf ist sie soweit gegangen, daß sie dem Deutschen Städtetag in einer Art Repressalie mit dem Austritt aus dem Städtetag gedroht hat.

Nun sind wir der Ansicht, daß der Deutsche Städtetag ganz gut ohne Berlin leben und ein Streit zwischen dem Städtetag und Berlin bei der Bedeutung, die der Städtetag heute besitzt, doch den Berlinern sehr auf die Butterseite schlagen kann. Dennoch wollen wir die Einigungsverhandlungen, die vor kurzem stattgefunden und worüber wir berichtet haben, nicht verurteilen. Aber es ist so gekommen, wie es kommen mußte. Eine Einigung erfolgte nicht. Vielmehr kam eine Art Waffenstillstand zustande, währenddessen die Stadt Berlin ihre Unterminierungsarbeit lustig fortsetzte. Die von ihr angekündigte Denkschrift ist nunmehr den Regierungsstellen übergeben worden, leider aber nicht der Oeffentlichkeit. Wie es scheint, hat die Stadt Berlin auch alles Interesse daran, diese Denkschrift nicht an die Ohren der Oeffentlichkeit, vor allen Dingen nicht der Industriebevölkerung, kommen zu lassen. Denn die Stadt Berlin führt darin um ihre besonderen Wünsche zum Finanzausgleich einen Kampf, wie er unwornehmer auf dem Gebiete kommunaler Auseinandersetzungen bisher wohl noch nicht dagewesen ist. Es kann doch jeder, der zu lesen versteht, zwischen den Zeilen heraushören, daß man in Berlin die arbeitende Bevölkerung in der Industrie wie vor allem im Ruhrgebiet als eine Art Negerkolonie ansieht. Es ist mit dieser Denkschrift gewissermaßen zum ersten Mal, daß mit Worten ausgedrückt worden, das die bisherige Politik der Stadt Berlin sinngemäß bedeutet hat.

Wie erwähnt, die Denkschrift wird geheim gehalten. Wenn man in der Denkschrift liest: In Rheinland und Westfalen herrschen die großen Betriebe, namentlich die Schwerindustrie, die für die von ihnen selbst geschaffenen, zum Teil auf recht niedriger Kulturstufe stehenden Menschen, sorgen muß, so ist das, gelinde gesagt, eine unverschämte Bemerkung, die die arbeitende Bevölkerung des Ruhrgebietes auf das entschiedenste zurückweist. Sie erwartet von der Reichs- und Staatsregierung, denen die Denkschrift zugegangen ist, Schutz vor derartigen Grobheiten und wünscht, daß die Reichs- und Staatsregierung auch von sich aus der Stadt Berlin wegen dieser mißachtenden Herabsetzung der arbeitenden Bevölkerung des Ruhrgebiets die Antwort nicht schuldig bleibt.

Wir wollen es hier ablehnen, in einem Vergleich über die kulturelle Basis der Arbeiter an der Ruhr und des Berliners einzutreten und erwarten nur, daß die Städte des Ruhrgebietes, sobald es gelungen ist, die Denkschrift aus ihrem geheimnisvollen Winkel herauszuziehen, offiziell die gebührende Antwort erteilen werden. Auch halten wir ein Eingreifen des Städtetages für erforderlich.

Gegen die Behauptung Berlins, daß die Bevölkerung des westlichen Industriegebietes nicht die gleichen Anforderungen kultureller Art zu stellen berechtigt sei, wie die Berliner Bevölkerung, daß ferner das Gewerbe des Westens ebenso wie andere Städte ruhig mit doppelten und dreifachen Steuersätzen belegt werden können, als die Berliner Wirtschaft, muß mit aller Entschiedenheit Front gemacht werden.

Reichskonferenz christlicher Bergarbeiter.

Gestern morgen wurde in Königswinter die Reichskonferenz des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands unter dem Vorsitz des Reichtagsabgeordneten Imbusch fortgesetzt. Dr. Lufft hielt einen Vortrag über die Rationalisierung. In der Aussprache, die mehrere Stunden dauerte, wurde der Vortrag noch erheblich ergänzt. Es wurden die Vorteile der Rationalisierung in den Vordergrund gestellt, aber auch die Nachteile gebührend hervorgehoben. Dabei wurde erwähnt, daß die Rationalisierung bisher keine Erfolge für die Arbeiter und für die Volksgesamtheit gebracht hat. Der Redakteur des Organs des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter, „Der Bergknappe", Rütten-Essen, wies in der Aussprache auf die Produktionssteigerung im allgemeiner und im Bergbau im besonderen hin. Ferner wies er auf die Notwendigkeit einer Berufsausbildung mit Rücksicht auf die zunehmende Rationalisierung hin. Er forderte eine bessere Berufsausbildung für die Bergarbeiter und geeignete Maßnahmen für die Unfallverhütung, ferner eine berechtigte Anteilnahme der Arbeiter am Produktionsertrag und höhere Löhne.

Die Reichskonferenz erklärte sich für einen gesunden technischen Fortschritt, weist aber auf die Notwendigkeit hin, daß auch die Arbeiterschaft und Volksgesamtheit Vorteile davon haben.

Geschäftsführer Ruthäuser machte bemerkenswerte Ausführungen über die Errichtung eines Landesarbeitsamtes Ruhrbezirk. Die Notwendigkeit müsse allseitig anerkannt werden, daß eine vernünftige Regelung des Arbeitsmarktes im Ruhrgebiet, welches das größte deutsche Wirtschaftsgebiet sei, nur durch die Errichtung eines Landesarbeitsamtes Ruhrbezirk ermöglicht werden könnte.

In der gestrigen Sitzung hielt Reichstagsabgeordneter Andree einen längeren Vortrag über die Erwerbslosenversicherung, insbesondere über den organischen Aufbau derselben. Sodann wurde zu dem Arbeitsgerichtsgesetz Stellung genommen. Auch diese Referate fanden eine ergiebige Aussprache.

Spenden für das Kriegerehrenmal

nehmen alle Banken und Sparkassen Bochums entgegen. Auch liegen Listen zum Einzeichnen bei den Vertrauensleuten auf.

25200 Hindenburgspiele.

So ehrten 800 000 Turner und Sportler Hindenburg.

Der 80. Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg hat der deutschen Turn- und Sportbewegung Anlaß gegeben, zu zeigen, daß sie eine wahre Volksbewegung ist. Volksbewegung einmal in dem Sinne, daß sie in der Feier für diesen von jedem Deutschen verehrten Mann durch die Tat dem Ausdruck verlieh, was die deutsche Volksseele in diesen Tagen empfand. Und dann auch in dem Sinne, daß sie zeigte, eine wie große Menge deutscher Volksangehöriger unter ihren Fahnen versammelt ist. Die deutsche Turn- und Sportbewegung ist die größte gesellschaftliche Bewegung in Deutschland überhaupt. Was sie tut, ist somit geradezu ein Willensakt des deutschen Volkes. Als der Vorsitzende des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Staatssekretär Dr. Lewald, aus eigenem Gedanken und aus der Verehrung heraus, die er persönlich dem Reichspräsidenten zollt, auf der Hauptversammlung des D. R. A. in Karlsruhe den Plan der „Hindenburg-Spiele" entwickelte, fand er unter den dort versammelten Führern der deutschen Turn- und Sportbewegung freudigen und einstimmigen Beifall. Die Turn- und Sportvereine selbst haben dann aber am 2. Oktober gezeigt, daß ihre Führer mit dieser Zustimmung den Willen der deutschen Turn- und Sportgemeinde recht erkannt haben, und der D. R. A. ist stolz darauf, daß er, wie in vielen anderen Fragen, auch hier zum Bannerträger geworden ist, der seine Gefolgschaft hinter sich hat. Bis zum 2. Oktober hatten nicht weniger als 25 200 Vereine Hindenburgspiele angemeldet und um das vom D. R. A. gestiftete Bild des Reichspräsidenten gebeten. Dieses Bild trägt in Faksimile eine Widmung Hindenburgs:

„Leibesübung ist Dienst am Vaterlande".

Für diejenigen Veranstaltungen im Rahmen der Spiele, die mit Wettkämpfen verbunden waren, hatte der D. R. A. eine von Boehland entworfene Sieger-Urkunde herstellen lassen, die in 43 500 Stück angefordert wurde. Diese beiden Zahlen beweisen, daß nahezu ausnahmslos alle deutschen Turn- und Sportvereine, soweit sie nicht politisch links gebunden sind, die Veranstaltung durchführten; ja sogar eine Reihe der sogenannten freien Turnvereine hat um Hindenburgbilder gebeten. Die Veranstaltungen sind zu ihrem größten Teil in Form von Wettkämpfen durchgeführt worden, was aus der großen Zahl der Siegerurkunden hervorgeht. Wenn man auf jeden Wettkampf nur etwa 20 Teilnehmer rechnet, was noch zu gering geschätzt sein dürfte, so kommen allein 800 000 Teilnehmer auf die gesamten Spiele. Damit ist eine Ziffer erreicht, die noch nie an sportlicher Teilnahme auf der Welt zustandegekommen ist. Die Hindenburg-Spiele sind bis zur Stunde wohl das größte Sportfest aller Zeiten gewesen; sie waren nur möglich zu Ehren eines Mannes, der sich die Liebe des ganzen Volkes uneingeschränkt erworben hat, aber auch möglich nur in einem Volke, in dem Leibesübung wahrhaftig Volkssitte und Bürgerpflicht geworden ist.

Dieser deutsche Volkstag hat

an den eigentlichen Reichsgrenzen nicht Halt gemacht,

sondern alle erfaßt, die deutschen Herzens sind. Es versteht sich von selbst, daß zahlreiche österreichische, sudetendeutsche und Danziger Vereine mitgewirkt haben. Aber auch wo sonst im Auslande deutsche Siedlungen sind, wurden die Spiele gefeiert, so in Newyork, Rio de Janeiro, Madrid, Mailand, Budapest, in verschiedenen Orten Bulgariens, Konstantinopel, Jerusalem, Haifa, Jaffa, in Täbris (Persien), Harbin (Mandschurei), Kobe, Tokio.

Die Hindenburgspiele sind somit zu einem Akt des deutschen Volksbewußtseins und zu einer Kraftprobe von Turnen und Sport geworden.

•

Der Dank des Reichsausschusses.

An die Deutschen Turn- und Sportvereine.

25 200 deutsche Turn- und Sportvereine im In- und Auslande haben sich, dem Aufrufe des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen folgend, an den Hindenburgspielen beteiligt und somit auf ihre Weise unserem allverehrten Herrn Reichspräsidenten ihren Dank für sein Wirken im Dienste des Vaterlandes und ihre Glückwünsche zum 80. Geburtstage zum Ausdruck gebracht. Der 2. Oktober 1927 ist zum ersten deutschen Welttag geworden. Der D. R. A. hat die Glückwünsche für den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg in einer von Künstlerhand auf Pergament gezeichneten Urkunde zusammengefaßt, die folgenden Wortlaut trägt:

„Dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg entbietet die deutsche Turn- und Sportgemeinde durch den Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen zu seinem 80. Geburtstage ehrfurchtsvollen Glückwunsch. Die deutsche Turn- und Sportwelt verehrt in ihrem Reichspräsidenten den mächtigen Förderer und Schützer ihrer Sache, das Vorbild unerschütterlicher Treue."

gez. Berger, 2. Vorsitzender. gez. Dr. Lewald, 1. Vorsitzender. gez. Linnemann, 3. Vorsitzender.

Den deutschen Turn- und Sportvereinen des In- und Auslandes, die unserem Rufe gefolgt sind, sage ich im Namen des Reichsausschusses herzlichen Dank. Wir sind stolz darauf, daß unser Aufruf so ungeteilten und freudigen Widerhall gefunden hat. Die Einmütigkeit dieser Stunde ist ein Beweis für die innere Stärke der deutschen Turn- und Sportbewegung und die beste Gewähr für ihre zukünftige Entwicklung.

Dr. Lewald, 1. Vorsitzender.

Olympia-Vorarbeit.

Leichtathletik-Herbstkurse. — Für und Gegen

Das Frankfurter Waldstadion, das von den deutschen Sportlern als Hauptzentrum der Olympia-Vorbereitungen gewählt wurde, steht in diesen Tagen im Zeichen der Herbstkurse der Leichtathleten. In den nächsten drei Wochen werden sich hier hintereinander Kurz-, Mittel- und Langstreckenläufer, Werfer, Springer und Stoßer ein Stelldichein geben, um die Erfahrungen der vergangenen Saison zum Nutzen der Kameraden und des deutschen Sportes auszuwerten. Die Kurse stehen unter der Oberleitung des Reichstrainers Waitzers, dem die Lehrer Baske, Schmiedel, Hofmann und Koke beigegeben sind. Am Montag hat nun der Kursus für die 100-, 200- und 400-Meter-Läufer, für Kugelstößer, Speer- und Hammerwerfer begonnen. Leider fehlen eine ganze Reihe der bekanntesten Athleten, wie Houben, Körnig, Schüller, Büchner, Schmidt, Engelhardt, Brechenmacher, Hoffmeister, Hänchen und Sercidaris, die erkrankt, bezw. unabkömmlich oder nicht eingeladen sind. Das Fehlen dieser unzweifelhaft Besten ist selbstverständlich sehr zu bedauern, denn es liegt ja gerade der große Wert der Kurse darin, daß ein Athlet vom andern lernt. — Zum andern darf man aber auch nicht vergessen, daß die Athleten eine anstrengende Saison hinter sich haben und sofort schon wieder in einen Olympia-Kursus gehetzt werden. Nicht alle Athleten sind in der glücklichen Lage, so unabhängig zu sein, daß sie sich jederzeit Urlaub nehmen können. Das hätte schließlich die Deutsche Sportbehörde doch in Erwägung ziehen müssen. Eine längere Ruhepause nach der anstrengenden Sommersaison wäre sicher am Platze gewesen und hätte allen Rechnung getragen. Ob unter diesen Umständen nun diese Herbstkurse den beabsichtigten Erfolg haben, wollen wir dahingestellt sein lassen. Wie leicht großer Schaden angerichtet werden kann, haben wir ja an einigen unserer Besten gesehen, die durch Ueberspannung nicht ihre gewohnten Leistungen zeigen konnten und dem deutschen Sport manchmal sehr schadeten. Aus dieser Erwägung heraus hat ja die D. S. B. selbst die Startbeschränkung eingeführt. — Trotzdem spricht aber wieder für den Herbstkursus die Tatsache, daß sich das Frankfurter Waldstadion ausgezeichnet zur Erholung eignet. Die hervorragenden Luftverhältnisse, die natürlichen und vorzüglichen technischen Anlagen werden sicher den Athleten sehr zusagen und ihnen doch Freude an diesen wenig glücklich gelegten Herbstkursen abnötigen.

Vom olympischen Fußballturnier.

Das Holländische Olympische Komitee rechnet damit, daß sich am Olympischen Fußball-Turnier 1928 in Amsterdam etwa 24 Mannschaften beteiligen werden. Neben acht amerikanischen Ländermannschaften werden sich Deutschland, Frankreich, Schweden, Norwegen, Litauen, Estland, Holland, Belgien, Luxemburg, Irland, Spanien, Italien, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien und die Schweiz beteiligen. Sicher ist auch die Teilnahme von Canada, Aegypten, Japan, der Tschechoslowakei und Rußland (!) und vielleicht auch von Oesterreich, Ungarn, England, Finnland, Südafrika. Dazu kommen dann sicher noch einige andere Länder, deren Beteiligung aber jetzt noch recht zweifelhaft ist. Jedenfalls wird das Olympische Fußball-Turnier 1928 eines der größten werden, das überhaupt jemals ausgetragen wurde und sogar das der Olympischen Spiele 1924 in Paris, an dem sich 22 Nationen beteiligten, bei weitem übertreffen würde.

Das Olympische Fußball-Turnier in Amsterdam wird auch wieder nach dem Pariser System durchgeführt werden obwohl verschiedene Stimmen laut wurden, den Unterlegenen noch ein Trostspiel zu gewähren, damit gute Mannschaften, die in den ersten Runden schon zusammentreffen, nicht gleich ganz zur Totenlosigkeit verurteilt werden. Aber dieser Vorschlag konnte selbstverständlich nicht akzeptiert werden, denn es sind schon nach dem Pariser System bei 24 Mannschaften genug Spiele, die die Mannschaften sicher schwer anstrengen werden, und was noch viel wichtiger ist, die nötige Zeit ist überhaupt nicht vorhanden. Ja das Holländische Olympische Komitee hat sich schon entschlossen, in Haag und in Rotterdam noch Spiele auszutragen. In Amsterdam stehen nur die beiden Stadionplätze mit 40 000 und 25 000 Menschen Fassungsvermögen zur Verfügung. Wenn dann noch die Plätze in den Haag und Rotterdam, die zusammen 55 000 Zuschauer fassen können, dazukommen, so werden also an einem Tage etwa 120- bis 125 000 Zuschauer untergebracht werden können.

Das Duell Peltzer-Nurmi.

Treffen sie am Sonntag endlich aufeinander?

Der Stettiner Weldrekordmann ist am Mittwoch nach Finnland abgereist und wird am kommenden Sonntag in Wiborg in einem 1500-Meter-Lauf auf das finnische Laufwunder Paavo Nurmi und den Finnen Einar Borg treffen.

Die Handball-Termine der D. S. B.

Am letzten November-Sonntag, den 27. 11., bringt die D. S. B. folgende Handballspiele zur Durchführung: Süddeutschland — Baltenverband in Darmstadt, Westdeutschland — Norddeutschland in Hagen oder Bremen, Südostdeutschland — Brandenburg in Breslau.

Die deutschen Meisterschaftstermine sind wie folgt angesetzt: Vorrunde: 22. April, Zwischenrunde: 4. Mai, Endspiel: 17. Mai (Himmelfahrtstag). — Die Verbandsmeister müssen bis zum 10. April gemeldet sein.

Die 10 besten Tennisspieler.

Kein Deutscher unter Wallis-Myers Liste.

Die mit Spannung in allen Tenniskreisen erwartete Tennis-Weltrangliste von W. Wallis-Myers ist jetzt herausgekommen und zeigt gegenüber dem Vorjahre ein wesentlich verändertes Bild. Bei den Herren lautet die Reihenfolge: 1. R. Lacoste (Frankreich), 2. W. T. Tilden (Amerika), 3. H. Cochet (Frankreich), 4. J. Borotra (Frankreich), 5. M. Alonso (Spanien), 6. F. T. Hunter (Amerika), 7. G. M. Lott (Amerika), 8. F. Hennessey (Amerika), 9. J. Brugnon (Frankreich), 10. J. Kozeluh (Tschecho-Slowakei).

Die Damen-Weltrangliste weist erhebliche Abweichung gegenüber der von Tilden aufgestellten Liste auf. 1. Miß Wills (Amerika), 2. Mlle. de Alvarez (Spanien), 3. Miß Ryan (Amerika), 4. Mrs Mallory (Amerika), 5. Mrs. Godfree (England), 6. Miß Ruthall (England), 7. Miß Heine (Südafrika), 8. Miß Fry (England), 9. Mlle. Bouman (Holland), 10. Mrs. Chapin (Amerika).

Capablanca — Aljechin abermals remis.

In Buenos Aires wurde jetzt die 9. Partie um die Schachweltmeisterschaft zwischen dem Weltmeister Capablanca-Cuba und dem russischen Großmeister Aljechin zur Durchführung gebracht. Nach dem 33. Zuge endete auch die 9. Partie remis.

Ein neuer Schwimm-Weltrekord.

In Nagoya (Japan) stellte jetzt eine amerikanische Staffel-Schwimm-Mannschaft mit 9:28,8 Min. für die 4×200-Meter-Staffel einen neuen Weltrekord auf.

Bochumer Automobilklub von 1913 e. V.

Der bekanntlich vor kurzem wieder ins Leben gerufene „Bochumer Automobilklub von 1913" (Ortsgruppe des A. D. A. C.) hielt am Dienstag abend eine Versammlung ab, in deren Verlauf folgender Vorstand gewählt wurde: 1. Vorsitzender Rechtsanwalt und Notar Kuhlemann, 2. Vorsitzender Kaufmann E. Strekker, Schriftführer und Kassierer Kaufmann Paul Hoffmann, Fahrwart: Kaufmann Fritz Gertheinrich, Beisitzer Dr. Barkowski.

Sportneuigkeiten.

Rückkampf Westdeutschland — Holland im Amateurboxen. Anläßlich des Länderkampfes Westdeutschland — Holland, der in dieser Woche in Rotterdam stattfand und einen unentschiedenen Verlauf nahm, wurde schon der Rückkampf nach Krefeld vereinbart. Der genaue Termin konnte allerdings noch nicht festgelegt werden.

Die Ausländer beim Großen internationalen Herbst-Turnier in Dortmund. Die ausländischen Reiter werden in diesem Jahre auf dem internationalen Herbst-Turnier in Dortmund recht zahlreich vertreten sein. Es sind Nennungen eingelaufen aus Schweden, Holland, Ungarn, Oesterreich und Dänemark.

Pferderennen zu Berlin-Grunewald.

1. Rennen: 1. v. Regeleins Pallas (Osang), 2. Ping Pong, 3. Maifehrt. Toto: Sieg: 24:10, Pl. 14, 45, 22:10.

2. Rennen: 1. Föstens Eisbraut (Grabsch), 2. Locusta, 3. Sturmbraut. Toto: Sieg: 26, Pl. 14, 52, 65:10.

3. Rennen: 1. Stahls Borgia (O. Schmidt), 2. Osiris, 3. Gourmet. Toto: Sieg: 27:10, Pl. 14, 19, 39:10.

4. Rennen: 1. v. Weinbergs Pelopea (O. Schmidt), 2. Normanne, 3. Narcis. Toto: Sieg: 21:10, Pl. 13, 16:10.

5. Rennen: 1. v. Weinbergs Palamedes (O. Schmidt), 2. Freiweg II, 3. Wachholder. Toto: Sieg: 42, Pl. 16, 20:10.

6. Rennen: 1. Halmas Irländer (Sajdik), 2. Assuan, 3. Tintoretto. Toto: Sieg: 18, Pl. 12, 14, 12:10.

7. Rennen: 1. Abteilung: 1. Frau Ungers Fegefeuer (H. Schmidt), 2. Tannkönig, 3. Arndt. Toto: Sieg: 95:10, Pl. 26, 17, 23:10.

2. Abteilung: 1. v. Weinbergs Fabulist (O. Schmidt), 2. Arsis, 3. Modewelt. Toto: Sieg: 40:10, Pl. 16, 15, 38:10.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Operettentheater. Die Direktion teilt uns mit, daß in der heute stattfindenden Aufführung der Operette „Mascottchen" Valerie de Lattre die Titelrolle verkritt. Uebermorgen, Sonntag, geht die unwiderruflich letzte Sonntags-Vorstellung dieses mit so großem Erfolg aufgenommenen Werkes in Szene. Eintrittskarten zum Preise von 0,80 bis 3,80 Mark erhältlich im hiesigen Kaufhaus Alsberg, Verkehrsverein sowie an der Theaterkasse von 11—1 Uhr und ab 6 Uhr abends.

Ellen-Reichwein-Abend. Dienstag, 11. Oktober, abends 8 Uhr, findet im großen Parkhaussaal ein Rezitationsabend von Ellen Reichwein statt. Enoch Arden von Alfred Tennyson, Text nach Ad. Strodtmann, Musik von Richard Strauß wird unter Begleitung von Generalmusikdirektor Leopold Reichwein zum Vortrag kommen. Das „Neue Wiener Tageblatt" schreibt folgendes: Ellen Reichwein hat sich als Rezitatorin einen Namen gemacht. Die fesselnde, ungemein interessante Eigenart ihres Wesens kommt, wie bei Ludwig Wüllner, gerade in den rhythmischen Grenzgebieten besonders zum Ausdruck, in denen Sprache und Musik ineinanderfließen, in denen das Wort Melodie gewinnt und der Ton zur Plastik drängt, deshalb entspricht das Melodram vorzugsweise der starken künstlerischen Persönlichkeit dieser Frau." Karten sind in den Vorverkaufsstellen: Hengsterberg, Wichary, Wolters und an der Abendkasse zu haben.

Briefkasten.

Hermannshöhe 06. Wir erteilen im Briefkasten grundsätzlich keine Auskünfte über private Unternehmungen. Gewünschtes erfahren Sie an sich rasch durch eine direkte Anfrage.

Heinz Tr. Wenn Sie auf weitere Teilnahme am Rundfunk verzichten wollen, so müssen Sie zum Ablauf des Kalendervierteljahres kündigen. Die Kündigung muß spätestens 5 Tage vorher beim zuständigen Postamt eingehen.

B. Wenn das Eiweiß trotz längeren Schlagens nicht steif werden will, so müssen sie etwas Zitronensaft zugeben. Wahrscheinlich hat man Ihnen Kalkeier aufgehängt; denn hauptsächlich bei Kalkeiern kommt so etwas vor.

5 Leckermäulchen. Also eine auserlesene Erdbeerschleckerei soll's sein. Man rührt 335 Gramm gestoßenen Zucker mit sechzehn Eidottern zu Schaum und schlägt sie mit einem Liter Sahne über gelindem Feuer zu Creme. Diese seiht man durch, schlägt sie kalt, füllt sie in die Gefrierbüchse und läßt sie unter fleißigem Abarbeiten frieren. Darauf mischt man ein Kilo durchgestrichene Walderdbeeren darunter. So! Wohl bekomm's!

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Ehem. 55er. Sonnabend, den 8. 10. 1927, 19 Uhr, 17. Stiftungsfest im großen Saal der Bürgergesellschaft. Mütze und Ehrenzeichen.

Kriegerverein Ehrenfeld. Samstag, den 8. ds. Mts., abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokal Voßwinkel, Ehrenfeldstraße 35. Pünktliches Erscheinen erforderlich.

Krieger- und Landwehrverein Querenburg. Sonnabend 8. Oktober, im Vereinslokal Schneider von 7,30 Uhr an Familienabend, verbunden mit Hindenburgfeier.

Ueberragend in Auswahl und Preiswürdigkeit

sind unsere Angebote. / Unsere Schaufenster zeigen Ihnen unsere neuen Herren- und Knaben-Moden für Herbst und Winter.

Prüfen Sie! **Vergleichen Sie!**



Ulster u. Mäntel in ein- und zweireihigen Formen mit modernen breiten Klappen, Rücken- oder Rundgurt, in neuen karierten Ulsterstoffen, zum Teil auf Seide gearbeitet	Niedrige Preislagen:	29.-	39.-	49.-	55.-	59.-
	Mittlere Preislagen:	69.-	79.-	89.-	98.-	110.-
	Modell-Konfektion:	89.-	98.-	110.-	120.-	135.-
Dunkle Paletots in modernen zweireihigen, breitübereinander geknöpften Formen, aus feinen dunkelgrauen Cheviot- und Meltonstoffen, mit besten Zutaten, in tadelloser Ausstattung	Niedrige Preislagen:	39.-	49.-	59.-	64.-	69.-
	Mittlere Preislagen:	75.-	79.-	89.-	98.-	110.-
	Beste Qualitäten:	120.-	125.-	130.-		135.-
Herbst-Anzüge in ein- und zweireihigen Formen, aus neuesten Cheviot- und Kammgarnstoffen, in modernsten Farbenstellungen, auch in Ia. blauen Qualitäten	Niedrige Preislagen:	29.-	39.-	49.-	59.-	69.-
	Mittlere Preislagen:	75.-	79.-	89.-	95.-	98.-
	Modell-Konfektion:	110.-	120.-	125.-		135.-
Herren-Wettermäntel aus Gummi u. Lodenstoffen, je nach Qualität u. Form		12.-	15.-	18.-	22.-	24.-	28.-	30.-	33.-
		36.-	40.-	42.-	45.-	48.-	55.-	65.-	

Knaben- und Burschen-Kleidung
im Preise entsprechend billiger.



Das größte maßgebende Spezialhaus für den guten Einkauf.

Häuser gleichen Namens in Herne, Dortmund, Buer

Heute verschied der im Ruhestande befindliche, frühere Lehrer an der Bergschule

Herr Ingenieur

Werner Gellhorn

im Alter von 86 Jahren nach reichgesegnetem Leben.

Der Verstorbene hat volle 46 Jahre unserem Lehrerkollegium als von allen wegen seiner geraden, vornehmen Gesinnung geschätztes und verehrtes Mitglied angehört. Mit Tausenden seiner dankbaren Schüler trauern wir um ihn und werden ihm für alle Zeit ein ehrendes, treues Andenken bewahren.

Bochum, den 4. Oktober 1927.

Das Lehrerkollegium der Bergschule zu Bochum.

Zwangsversteigerung.

14 K 29/27.

Gemarkung Hamme

Band 5, Blatt Nr. 187 und Hamme Band 8, Blatt Nr. 409

Flur 7 Nr. 215/10, groß 11,36 a, a) Bebaut. Hofraum Dorstenerstr. 204

7 Nr. 351/11, groß 3,98 a, a) b) Bebaut. Hofraum Dorstenerstr. 204

7 Nr. 352/11, groß 12,14 a, Acker Dorstenerstraße

Grundsteuermutterrolle Art. 606 und 851,

Gebäudesteuerrolle Nr. 570 und 967 Nutzungswert 1330 Mk. u. 1280 Mk.

Eigentümer: Ehefrau Kaufmann Carl Rotermund, Johanna geb. Gockel in Bochum 4.

Versteigerungstermin am 21. Oktober 1927, vormittags 10½ Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer 50.

Bochum, den 12. August 1927.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung Prenger

14 K. 87 — 27.

Gemarkung Weitmar

Flur 8 No. 870/69, groß 9,82 a, 871/70, „ 7,45 a } c. Beb. Hofraum d.-Marktstr. 887

872/70, „ 14,56 a Acker, Südstraße.

Grundsteuermutterrolle Art. 235, Nutzungswert 493 Mk.

Gebäudesteuerrolle Nr. 433.

Eigentümer: Bergm. Jakob Prenger, in Weitmarmark.

Versteigerungstermin am 21. Oktober 1927, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer 50.

Bochum, den 1. August 1927.

Das Amtsgericht.

Freibank.

Fleischverkauf

am Samstag, 8. Okt. von 7 Uhr vorm. ab.

Die Schlachthofdirektion.

Zwangsversteigerung.

Am Samstag, den 8. Oktober, vorm. 11 Uhr, werde ich in Bochum folgende Gegenstände:

1 Küchenbüfett
1 Sofa

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Sammelpunkt f. Käufer: Wirtschaft Hahnefeld, hier, Hermannshöhe 2.

Bochum, 6. Okt. 1927.

Heckmann,
Obergerichtsvollzieher in Bochum, Kronenstraße 48

Ladenlokale

für feines Spezialgeschäft in der Alleestraße, Nähe Rathaus und Wittenerstraße, Nähe Friedhofstraße, für sofort oder später zu mieten gesucht.

Angebote unter Nr. 51970 an die Gesch. dieser Zeitung.

Billige

Tapeten

Ehe Sie kaufen, besichtigen Sie meine Auslagen.

Moderne neue Muster in grosser Auswahl

Carl Jansen
Bochum
Brückstrasse 48
Fernruf 4802

Einheiraten

in Geschäft, Landwirtschaft, Fabrik, Gut usw. werden tägl. aus Rheinland und Westfalen bei uns gemeldet. Interessenten schreibt 116 unverbindlich gegen 30 Pfg. (Katholiken-Formbl. K) verschlossen und ohne Aufdruck. Keine Vermittlung, daher vorschußfrei. Unsere Einheirats-Abt. macht Ihnen kostenlos Vorschläge, wenn Sie uns über Ihre Wünsche unterrichten.

„Der Bund"
Zentrale Kiel-Elmschenhagen.
Zweigstellen überall.

Die letzten **Modelle**

liegen in meinen Fenstern aus und bitte ich um gefl. Besichtigung

Teilzahlung **Wolfsdorf** Goethestr. 15



Ata

Henkel's Scheuer-Pulver in handlicher Streuflasche!

Sicher sparsamste Verwendung

Lassen Sie sich nichts anderes aufreden u. versuchen Sie den bekannten

Bona Tee

der sich bestens bewährt hat gegen unreinen Teint, dickes, unreines Blut, Gesichtsröte, Aufstoßen u. Magenbeschw

Bona Tee

scheidet untaugl. Stoffe zeitig aus und wirkt entfettend.

Original-Paket 1 Mk

Alleinverkauf:

Drogerie
Huckle norelch
Bochum, Brückstr. 55

---

1 Piano

fast neu, kreuzseitig, modern, schöner Ton

1 Piano

kurze Zeit gespielt, beide preisw. zu verk

Reuter
Bochum, Düppelstr. 4.
Besichtig. 4—7 Uhr.

Jüngeres, gewandtes

Fräulein

für Schreibmaschine u. Büroarbeiten gesucht.

Vorstellung nachmittags 4 Uhr.

Ernst Reiniger, Ing., Rottstr. 12.

Zuverlässiges, kräft.

Mädchen

gesucht, selbständig in aller Hausarbeit und Wäsche, das zu Hause schlafen kann. Vorzustellen von 11—2 Uhr.

Helenenstr. 26.

Ofen Gasofen

zu verkaufen.

Friedhofstr. 71.

SCHENKELBERG
Friedrichstraße 17
KOSTÜME · KLEIDER · MÄNTEL
Elegante Ausführung

Filiale einer großen Bergwerksgesellschaft sucht zum 1. April n. J. im Zentrum der Stadt für Bürozwecke

5—6 Räume

ganz oder teilweise Parterre, zu mieten, würde evtl. auch ganzes Haus kaufen.

Angebote unter Nr. 52126 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schöne abgeschlossene

3- oder 4-Zimmer-Wohnung

für sofort oder später zu mieten gesucht

Näheres an Franz Mettner G. m. b. H. Bochum, Hochstraße 14.

Lauten- und Gitarren-Unterricht

Rob. Vieten

Anmeldungen für Klosterstr. 5, 1. Etg. Montags und Donnerstags nachm., für Volmestr. 33 täglich.

(Auf Wunsch Unterricht im Hause.)

Pallabona Puder

Durch Trockenbehandlung in 2—3 Minuten die schönste Frisur (keine Naßwaschung). Reinigt und entfettet. - Die Haarwellen bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für **Bubikopf.** Millionenfach erprobt. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Streu- u. Runddosen von M. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken



50.— RM. Belohnung

zahlen wir dem, der uns angeben kann, wer das Schild mit der Aufschrift Schlegel-Bräu an der Wirtschaft Ww. M. Jenessen, Johanniterstr. 1 zertrümmert hat, sodaß wir die gerichtliche Bestrafung herbeiführen können.

Schlegel-Scharfenseel-Brauerei A.-G.

Wer Anzug- u. Paletot-Stoff hat, der bringe denselben nach mir zur Anfertigung nach Maß. Beste Zutaten, gute Verarbtg. Aufbügeln u. Reparaturen in eig. Werkstatt

Dorstener Straße 11

Wollen Sie wirklich

moderne und

billige Tapeten

kaufen, so empfehle ich Ihnen

meine große Auswahl,

Reste zu Spottpreisen.

Gustav Allegoer,
Bochum / Heinrichstraße 4

Unterhaltungs Blückisches Sprecher Rundschau

3. Blatt — Nr. 235 | Bochumer Zeitung | 7. Oktober 1927

„Ich verzichte auf Träume!"

Kommen Sie aus dem Magen? — Abermals Examensnöte. — Garderobenkatastrophe. — Stürze. Im Zuchthaus. — Himmel, mein Gebiß! — Der Zug, und was so drum und dran hängt.

Nicht wahr, es ist etwas Seltsames um die ganze Träumerei. Haben Sie in Ihrem Leben schon einmal einen wirklich angenehmen Traum gehabt? Ich nicht, das kann ich beschwören. Ich beneide die Leute, die mit der zweifelhaften Träumerei — sie soll angeblich aus dem Magen kommen, was ich aber zu bezweifeln wage, denn ich habe natürlich gelegentlich auch mal von Beefsteaks geträumt, aber sie schmeckten allesamt nach Sägespänen oder noch unangenehmeren Dingen — nicht das mindeste zu tun haben. Es gibt solche glückselige Kreaturen, denen dann kein Freud und keine Psychoanalyse irgendwelche Komplexe und Verdrängungen nachsagen kann! Aber wir armen Normalmenschen — — ach du lieber Gott!

Ich möchte den unter uns sehen, der jemals in seinem Leben ein Examen durchgemacht und in seinem späteren Dasein das dann im Traume nicht angstschwitzend und bibbernd wieder und wieder durchgelebt hat. Das ist schlimmer als der schlimmste Traum von Gerichtsvollziehern und Offenbarungseiden, von unbezahlten Mieten und dito unbezahlten Schneidern. Da schleicht man — träumend — wieder von dem viel zu weiten Frack umhüllt in das Klassenzimmer, wo die hochmögenden Herrn Lehrer und der noch viel mehr vermögende Herr Schulrat auf uns arme Sünder mit dräuenden Mienen und den Fallstricken der im voraus festgesetzten Fragen harren. — Wann war die Hedschra? Wie heißt und wie ist zu beweisen der mit Recht so unbeliebte Pythagoräische Lehrsatz in seiner Anwendung auf das sphärische Dreieck? Bitte die fünfte und die neunte Horazode rezitieren! Uebersetzen Sie das nachfolgende Kapitel aus dem Aristoteles! Wann trank Sokrates den Schierlingsbecher? Wie hieß die verhängnisvolle Dame, die den Perlenhalsbandschwindel mit der Marie Antoinette und damit indirekt die große französische Revolution inszenierte?

Die Fragen hageln nur so; du zerbrichst dir zähneknirschend den Kopf und mußt dir eingestehen, daß du überhaupt nichts weißt, du bist das vernagelteste Hornvieh der Weltgeschichte, hinter dir sitzen deine Kollegen und wissen im Gegensatz zu dir alles, sie lachen und kichern, sie weisen mit den Fingern auf dich, immer dräuender wird die Urteilsmiene der Professoren — du bist geliefert, bist durchgefallen, traust dich nicht mehr nach Hause, dein ganzes zukünftiges Leben ist ruiniert — — bis du schluchzend vor Entsetzen erwachst und erst allmählich erkennst, daß du träumtest, daß aus dir ja längst schon — wenn auch nicht gerade ein Gente, so doch ein leidlich gebildeter Mensch geworden ist!

Noch pikanter wird dieser Entsetzungstraum, den wir alle schon geträumt haben, wenn er mit garderoblichen Komplikationen verbunden ist. Jeder wird ahnen, was ich meine, wenn ich gestehe, daß ich dergleichen Träume nie absolviere, ohne daß ich, wenn die Situation zur höchsten Feierlichkeit gediehen ist, mindestens das Beinkleid verliere und nun grausam erkennen muß, daß ich mich im unziemlichsten Aufzug der Welt in einem für solche Katastrophen wenig empfänglichen Milieu bewegen muß. Meist ereigne ich dann die Flucht — versuche sie vielmehr zu ergreifen, denn auch hier waltet Verhängnis —: ich kann die Füße noch so rasend einer stillen Verborgenheit zubewegen — ich komme dennoch nicht vom Fleck oder vermag mich nur so langsam weiter zu schieben, daß ich die verfolgende Meute entrüsteter und johlender Zuschauer überhaupt nicht von den Fersen verliere. Lawinenartig wächst des Heer derer, die mir nachsetzen, an — —ich klettere in höchster Not an einer steilen Hauswand empor, mühe mich wie ein Verrückter — — und habe noch Glück, wenn ich in dem Augenblick, wo ich endlich das Dach erreicht, prompt in die Tiefe falle und im Gefühl des rasenden Absturzes aufwache. Meist ist mir das Geschick nicht so gnädig —: man fängt mich Unglückseligen vielmehr ein, schleift mich vor ein höchst mittelalterliches Gericht und verurteilt mich Heulenden und Zähneklappernden zu einer scheußlich langgedehnten Zuchthausstrafe, wo ich mich bei Hanfdrehen und Tütenkleben darauf besinnen kann, daß man sein Beinkleid einfach nicht verlieren darf!

A propos Sturz! Das ist auch so eine Sache für sich! Ich jedenfalls habe noch nie von einem hohen Berg oder Turm geträumt, ohne daß mich die Tiefe magnetisch anzog und ich in den Abgrund von unerhörter Tiefe und Schwärze sause — ein Gefühl, das bekanntlich auch nicht gerade zu den Annehmlichkeiten des Lebens, wollte sagen, des Traumlebens, gehört. Genau so wenig, wie die Tatsache, daß man — im Traum natürlich — zu einem Galadiner eingeladen ist, sich zum Speisen niedersetzt, gerade ein anregendes Gespräch mit seiner netten Tischnachbarin beginnt und plötzlich mit Entsetzen fühlt, daß das — sonst doch immer leidlich gesunde und vor allem nicht falsche Gebiß mit jedem Zahn gesondert im Munde bedenklich zu wackeln beginnt. Ehe man sich von seinem Schrecken noch recht erholte, hat man bereits den ersten Zahn in der Hand. Von tödlichem Schaudern ergriffen, tastet man die restlichen Zähne ab —: die gleiche Katastrophe! Zahnlos, weinend, verlacht, gesellschaftlich unmöglich gemacht, flüchtet man in die Einsamkeit — bis ein guter Geist den Gebrochenen mit Erwachen segnet und man jubelnd entdeckt, daß das Gebiß sich inzwischen besonnen und dahin entschieden hat, doch noch für eine Weile bei dem jeweiligen Eigentümer zu verbleiben . . .

Von der Tücke des Gehens und des Laufens im Traume sprach ich wohl schon. Das ist ein Verhängnis für sich. Ich kenne keinen Menschen, der je im Traume sich auf die wichtigste Geschäftsreise begab und dabei zur rechten Zeit den Zug erwischte. Meist strampelt man wie ein Wahnsinniger auf der Landstraße dahin, sieht in der Ferne den Bahnhof liegen, bemerkt die Abfahrtssignale, hört die Dampfpfeife, sieht den Rauch aus der Lokomotive aufsteigen, hört das infame Vehikel fahrtbereit kreischen, sieht es langsam — höhnisch langsam — anziehen und abrollen — — man läuft wie ein Verrückter, läuft, als gelte es das Leben —: unmöglich, zurechtzukommen! Das Beste ist dann noch, verzichtend in einen Landstraßengraben zu sinken und Zug — Zug sein zu lassen. Denn erwischt man ihn noch, so kommt es zur Katastrophe! Man hängt sich hilflos mit einer Hand an irgend einen Puffer, wird eine Strecke weit mitgeschleift, verliert die Kraft, gerät unter die zermalmenden Räder, wird zerfleischt, zerstückelt — — und braucht nach dem Erwachen noch Minuten, um sich erlöst darüber klar zu werden, daß man seine Glieder noch alle beisammen hat.

Wie gesagt: ich verzichte auf Träume!

Ernst Pillau-Sander.

Der geheimnisvolle Spiegel.

Eine recht geheimnisvolle und mystische Geschichte, die sie wirklich erlebt haben will, berichtet eine ungarische Gräfin. Sie habe, so erzählt sie in ihrem Bericht, in ihrer Wohnung einen Spiegel, der sehr groß und wertvoll sei. Er hänge an großen Haken und mit einem Seil gesichert an der Wand. Eines Morgens habe der Spiegel zu ihrem größten Schrecken auf der Erde gelegen — aber bei näherer Untersuchung habe sich gezeigt, daß nur die Umrahmung ein wenig kaput gewesen, das Glas aber völlig unversehrt und seltsamerweise auch die Nägel und das Seil, intakt gewesen seien. Sie habe damals über den verwunderlichen Fall des Spiegels nicht nachgedacht, sondern sogleich einen ihr bekannten alten Tischler holen lassen, dessen Adresse sie genau gewußt habe. Der Tischler sei auch gekommen, habe den Spiegel mitgenommen, und ihn nach drei Tagen schon wieder gebracht. Er sei vorzüglich repariert gewesen, und man habe ihn gemeinsam wieder im Zimmer aufgehängt.

Bei ihrer Frage nach dem Preis wollte der Tischler aber kein Geld haben, sondern erklärte nur immer wieder, „wenn seine Zeit gekommen wäre, würde er schon zu seinem Recht kommen." So ließ die Gräfin ihn gehen.

Sie verreiste dann einige Zeit, und nachdem sie wieder nach Hause gekommen war, fiel ihr die nicht bezahlte Tischlerarbeit ein. Sie schickte daher den Diener in die Gasse, wo der Tischler wohnte, aber er kam unverrichteter Sache zurück und erklärte, dort wohne kein Tischler.

Da ging die Gräfin selbst hin, suchte die ganze Gasse ab, wußte schließlich doch genau, daß es dies Haus sein müsse und kein anderes, konnte aber keine Tischlerwerkstatt finden. So erkundigte sie sich bei einer Frau, die in dem Haus wohnte, und diese lachte ihr verwundert ins Gesicht.

Ja, sagte sie, hier wohnte schon mal der Tischler X., — aber er ist ja vor drei Jahren gestorben. —

Die Gräfin konnte sich das gar nicht erklären, erkundigte sich noch mehrere Male, erhielt aber immer den gleichen Bescheid. Und der Diener, der den Tischler damals geholt hatte, gab wiederum an, daß er in der Gasse und in jenem Haus gewesen und die Tischlerei auch gefunden habe.

Das Rätsel war also auf normale Weise nicht zu lösen. Und die Gräfin schließt ihren Bericht mit der Versicherung, daß sie seitdem unter die Okkultisten gegangen sei und fest an Okkultismus glaube. —

Rasse und Kriminalität.

Wenn man die starke Kriminalität der Neger in Betracht zieht, die gegenüber den zivisierten Völkern beträchtlich höher ist, so liegt die Erklärung in verschiedenen Ursachen. Einmal — und das ist wohl der Schwerpunkt des Uebels — sind eben die wilden Völker hemmungsloser gegenüber dem, was wir Gut und Böse nennen. Ihnen wurde ja nicht in langen Jahrhunderten das Selbstbeherrschen als eine der größten und schwersten Tugenden anerzogen. Was wissen sie von Strafgesetzbuch und verbotenen Dingen? Der Augenblick gibt ihnen ein, was sie in die Tat umsetzen wollen. Sie überlegen nicht, ob es recht oder unrecht ist; sie tun, was sie für das Richtigste halten, d. h. was ihnen einen gewissen Ausgleich schafft. Vor allem gilt es natürlich in der Rache, im Haß. Für sie gibt es nur das eine: ihre Leidenschaft befriedigen, sei es durch Totschlag, Diebstahl oder durch beides zusammen. —

Um die Verschiedenheit der Kriminalität bei den einzelnen Rassen festzustellen, brauchen wir aber gar nicht so weit zu gehen. Auch bei uns in Europa ist man im Süden „hitziger" und aufgeregter und leichter dabei, den Feind tätlich anzugreifen. Sicher ist das eine Temperamentssache und zum Teil auch darin begründet, daß die südlichen Völker in ihrem Eigentum mehr bedroht sind als wir im Norden, wo man jeden Weg und Steg unter einen Vertrag und einen Paragraphen gebracht hat. Man kennt im Süden nicht so die Achtung vor dem Eigentum des anderen. Alles wächst den Leuten gleichsam in den Mund; was heißt da Dein und Mein? Und letzten Endes gibt man sich nicht einmal die Mühe, sich selbst zu beherrschen. Die Südländer haben gar kein Gefühl dafür, daß es unrecht ist, wenn man jeden willkürlich totschlägt, der einen anderen umbrachte oder uns etwas fortnahm, das allein uns gehörte. Selbst die Reisenden, die in südliche Länder kommen, müssen hier viel vorsichtiger gegenüber allen Diebstählen sein; auch ein Beweis, daß die Behauptung der stärkeren Kriminilität der südlicheren Rassen durchaus zutrifft.

In England und in den skandinavischen Staaten findet man die geringste Kriminalität. Dort ist man beherrscht, hat Achtung vor sich und den anderen und hängt vielleicht auch nicht so an äußerlichen Dingen, als daß man ihretwegen einen Diebstahl beginge. Anders liegen die Sachen für Amerika. Hier ist in den letzten Jahren ein starkes Verbrechertum herangewachsen; aber hier verwischen sich die Rassenunterschiede durch die Einwanderung so enorm, daß man von einer eigentlichen Rasse gar nicht sprechen kann. In Italien hingegen macht sich der Unterschied innerhalb des Landes so stark bemerkbar, daß statistisch im Süden eine vierzehnmal größere Kriminalität festgestellt wurde als im Norden.

Bei uns in Deutschland ist es ähnlich. Alle zehn Jahre werden die Verbrechen statistisch erfaßt. Man kam zu dem Resultat, daß im allgemeinen auf hunderttausend Einwohner tausend Verbrecher entfallen; doch sind die Zahlen in den einzelnen Gebieten sehr verschieden. Sie schwanken zwischen 711 in Hannover und Oldenburg bis zu 1711 in Oberschlesien und Posen und 1180 in Bayern. Auch hieraus ist ersichtlich, daß der Süden selbst in ein und demselben Lande andere Temperamente, anderes Reagieren auf die Dinge des täglichen Lebens aufweist als der Norden.

Man ist auch auf den Gedanken gekommen, die Kriminalität mit der Religion in Zusammenhang zu bringen. Aber eine klare Trennung von Rasse und Religion ist sehr schwer. Ein katholisches Land kann stärker kriminell sein als ein protestantisches, und wenn wir es vom Rassenstandpunkt aus betrachten, ergibt sich einfach, daß andere Rassenmischungen hier mitsprechen.

Gerade in letzter Zeit hat man sich mit der Beziehung zwischen Rasse und Verbrechen viel beschäftigt; aber es dürfte noch geraume Zeit vergehen, bis man all die tausend Dinge, die mitsprechen, annähernd statistisch erfaßt hat. Auch selbst dann scheint es noch fraglich, ob man eine gültige Formel wird aufstellen können.

Der Juwelendoktor.

Der Behandlung von Juwelen steht man noch in vielen Kreisen mißtrauisch gegenüber und hält sie für eine Art von Fälschung. Aber diese Juwelen-Kuren sind eine durchaus rechtmäßige und nützliche Maßnahme, um den Edelsteinen ihren höchsten Glanz zu verleihen. Es hat sich auf diesem Gebiet eine ganze Wissenschaft herausgebildet, und dem „Juwelen-Doktor" stehen eine ganze Menge wirksamer „Arzneien" zur Verfügung. Einen Einblick in diese geheimnisvolle Tätigkeit gewährt ein Aufsatz von George H. Holden. Manchmal sind sonst sehr gute Diamanten durch einen Farbenfleck verdorben, und das einzige Mittel, um diesen wegzuschaffen, ist, ihn auszubleichen. Das geschieht auf die Weise, daß der Edelstein in einem geschlossenen Schmelztiegel über einem Gas- oder Kohlenfeuer stark erhitzt wird. Wird das Juwel dann allmählich und vorsichtig abgekühlt, so ist der gelbe oder andersfarbige Fleck ganz verschwunden, ohne daß der Glanz des Steines oder der Schliff der Facetten geschädigt wird. Opale sind, nachdem sie ausgegraben wurden, im Vergleich mit anderen Edelsteinen verhältnismäßig weich und müssen gehärtet werden. Die Steine werden auf Tabletts gelegt und für mehrere Stunden den Luftströmungen sehr schnellaufender elektrischer Fächer ausgesetzt. Je härter der Stein ist, desto besser behält er seinen Schliff.

Daß Perlen krank werden, ist eine bekannte Tatsache, und man glaubt, daß zwischen dem Gesundheitszustand des Trägers und dem Verblassen der Perlen ein gewisser Zusammenhang besteht. Um ihnen ihr Lüster wiederzugeben, werden die Perlen 48 Stunden lang in Honig gebadet, und zwar in Abständen von zwei Wochen. Die Behandlung dauert ein bis sechs Monate und bringt den vollkommenen Glanz gesunder Perlen hervor.

Der Topas, der sich in bestimmten Zwischenräumen leicht „verfärbt", läßt sich von dem Juwelen-Doktor rasch wieder zum alten Glanz bringen. Die Steine werden einfach etwa drei Monate lang an einen sonnigen und luftigen Platz gebracht. Dann wird jeder Stein in ein Stückchen Schwamm eingeschlossen; der Schwamm wird angezündet und fast völlig verbrannt, aber ohne daß die Flamme den Stein erreicht. Durch diese Behandlung erhält der Topas eine dauernde blaßrote Färbung. Der lebendige Schimmer der Saphire läßt häufig nach, kann aber durch eine Reihe von Bädern in einer Flüssigkeit und in der Sonne wieder gewonnen werden. Wasser, Käseabfälle, Kork, Methylalkohol, Olivenöl, Eau de Cologne spielen eine große Rolle unter den Rezepten des Juwelendoktors, mit denen er kranke Steine bald wieder herstellt.

Allerlei Humor.

Doppeltes Gewicht. „Haben Sie meinen Brief besorgt, Minna?"

„Jawohl gnädige Frau, aber ich habe ihn zuerst wiegen lassen, und weil er doppeltes Gewicht hatte, hab' ich noch eine Marke draufgeklebt . . ."

„Um Himmelswillen, da werden Sie doch die zweite Marke nicht so geklebt haben, daß sie die Adresse verdeckte?"

„I bewahre, gnädige Frau.. Ich hab' schon acht gegeben, ich hab' sie genau auf die andere geklebt."

Der neue Beruf. „Was mach denn Ihr Sohn in München?"

„Er ist unter die Schriftsteller gegangen — er schreibt."

„So? — Um Geld oder Vergnügen?"

„Wenn er mir schreibt — um Geld!"

Kurzer Entschluß. Meier trifft auf der Straße einen Kollegen. „Wohin so eilig?" fragt er ihn.

„Laß mich gehen, ich muß eilen, muß zum Arzt, meine Alte gefällt mir garnicht!"

Als Meier das hört, läuft er hastig hinterdrein und schreit: „Hallo! Hallo, nimm mich mit, meine gefällt mir auch nicht!"

Gegenseitig. Universitätsprofessor (vor den Ferien): „. . . Und erholen Sie sich gut und kommen Sie, wenn möglich, mit mehr Verstand wieder."

Die Kandidaten: „Danke gleichfalls!"

Berechnung. Morgens in Kissingen. „Geht dort nicht Frau Lehmann mit ihren vier Töchtern? Was will denn die hier?"

„Wahrscheinlich ihr Herzleiden los werden."

„Das kann sein. Aber wozu bringt sie denn dazu ihre vier Töchter mit?"

„Wahrscheinlich will sie die auch los werden . . ."

Die Versteigerung.

Skizze von **Erich Janke.**

Die freundliche alte Frau hatte die Augen für immer geschlossen, die noch im höchsten Alter so lebenslustig in das Treiben der Menschen geblickt. Sie ruhte draußen unter der Marmorplatte, und die Erben teilten sich in den Nachlaß. Von den fünf Geschwistern hatte bis auf den ältesten Sohn Friedrich eigentlich niemand ein wirkliches Interesse an dem Hausrat, der, durch ein Menschenalter liebevoll zusammengehalten, nun nichts weiter schien als unnützer Ballast für die Ueberlebenden. Wenigstens meinten dies die „anderen", wie Friedrich sie in der Tiefe seines Herzens nannte. Er, der Aelteste, jetzt schon selbst fast ein Greis, war Zeit seines Lebens ein Sonderling in der Familie gewesen. Gerade deshalb hatte vielleicht die Mutter ihn am meisten geliebt und bis zu ihrem Ende mit ihm zusammen gelebt. Sie verstand die eigenen Wege, die er ging. Die künstlerische Ader, seine Begabung zur Malerei, hatte er von ihr geerbt, und vor allem den merkwürdigen Zug, statt in der Gegenwart und für die Zukunft zu leben, sich stets in die Vergangenheit zu verlieren, mehr als es für sein Fortkommen gut war. Die sonnige Kindheit und Jugendzeit der Mutter, die ihren Gatten früh verlor, wirkte auf die Erziehung der Kinder ein. Sie wuchsen in Glück und Frohsinn auf, bis der Fortfall der reichlichen Einnahmen durch den Verlust des Vaters die inzwischen Herangewachsenen in das Getriebe des Erwerbslebens zwang. Sie waren alle etwas geworden, hatten geheiratet und lebten sorgenfrei ihre Tage, aber die Vergangenheit kümmerte sie nicht mehr und schien ausgelöscht, als wäre sie nie gewesen. Traf Friedrich mit ihnen zusammen und sprach er von alten Zeiten, dann ließ man ihn wohl gewähren, aber man lächelte insgeheim über das ewige Kind. So trat allmählich eine seelische Entfremdung ein, die den Einsamer immer enger an die Mutter kettete, die alles liebevoll pflegte, was Erinnerung hieß, und es niemals über sich brachte, auch nur ein Stück ihres Besitzes fortzugeben.

Friedrich sah seine Geschwister verständnislos an, als sie ihm klarzumachen versuchten, der Haushalt müsse nun aufgelöst werden und er selbst, der so gut wie nichts besaß, solle sich bei einem der Geschwister eine Unterkunft suchen. Ein Testament fand sich nicht vor. Gerade dieser Umstand war Friedrich unbegreiflich, denn er wußte, daß die Verstorbene ihm alles zugedacht und für ihn gesorgt haben würde. Er grübelte hin und her, durchsuchte Kasten und Schränke, aber es war vergeblich. Blutenden Herzens mußte er es mit ansehen, wie der Beamte durch die Räume schritt und mit fast verächtlichem Lächeln seine Schätzungen abgab. Gewiß, für die Welt war das alles nicht viel wert, aber für die Seele des einsamen Mannes waren es unermeßliche Schätze. Nun war alles Vergangenheit geworden, es würde keine Zukunft dafür mehr geben, weil die Bewahrerin dieser sonderbaren Reichtümer sie nicht mehr hegte. Aber obwohl sie selbst zahlte, wäre gerade er in dieser Umwelt, die seiner tiefsten Anlage entsprach, für den Rest seines Lebens noch glücklich gewesen. Es sollte nicht sein, er mußte sich den harten Umständen und dem praktischen Sinn seiner Geschwister fügen.

Der Tag war trübe und regnerisch, als er durch das alte Hoftor des Hinterhauses schritt, in dem sich der Speicher befand, der seine Schätze bis zur Versteigerung bewahrte. Heute waren sie in das helle Licht des Tages gerückt, das sie so garnicht zu vertragen schienen. Wie verblaßt waren die Farben, wie schadhaft sah so vieles aus, wie peinlich waren die Benutzungen der bunt zusammengewürfelten Käuferschar, die sich dazwischen breit machte. Wie frech setzten sich einige dicke Frauen in die ehrwürdigen Polsterstühle und betasteten die Gebrauchsgegenstände der Toten, die in ihm lebhafter als je alte Erinnerungen weckten. Die laute Stimme des ausbietenden Mannes schmerzte ihn, bei jedem Hammerschlag zuckte er zusammen. Gab es denn keine Möglichkeit mehr, diesem Treiben ein Ende zu bereiten? Ein feines, wohllautendes Klingen ließ ihn aufhorchen — man setzte eine Reihe schöngeformter Römer auf den Tisch, sie tönten leise, als wäre noch ein Klang in ihnen aus den festfreudigen Tagen, an denen sie bei heiteren Gesellschaften im Hause seiner Mutter die Tafel geziert hatten. Stück um Stück folgte, Silbergerät und Geschirr, Schränke und Stühle, jeder Hammerschlag des Ausbieters zertrümmerte ein Stück seines Erinnerungslebens, es war kaum noch zu ertragen. Er saß im alten Lehnstuhl seines Großvaters und kämpfte mit dem Gedanken selbst mitzubieten, um wenigstens einiges für sich zu retten. Da geschah etwas ganz Seltsames — — er fuhr plötzlich empor und starrte entgeistert auf den großen Tisch. Ein Ton war an sein Ohr gedrungen, ohne Musik und Wohllaut, der ihn aber aufs tiefste erschütterte. Man hatte die alte Nähmaschine seiner Mutter ausgeboten, und eine Bieterin setzte das Trethwerk in Tätigkeit, um seine Brauchbarkeit festzustellen. Das Schnurren der Spulen, der eintönige Gang der Räder rief alle Stunden seines Lebens wach, in denen er dies liebe, vertraute Geräusch gehört hatte. Er sah in der abendlichen Winterstunde den Kopf seiner Mutter über die Maschine gebeugt, wenn die Kinder fröhlich durchfroren vom Eislaufen zurückkamen und in das wohlig durchwärmte Zimmer traten. Dann hob sich das geliebte Haupt mit den großen blauen Augen, eine feine, ringgeschmückte Hand legte sich auf das größere Seitenrad, um das Gangwerk anzuhalten und gleich darauf rotbäckige Wangen zu streicheln. Der Kaffee duftete, die dicken Brotschnitten mit Pflaumenmus lagen bereit. — Kinderglück und Mutterfrieden, nur sekundenlang erlebte er es wieder, dann bot er mit lauter Stimme mit! Die erste Bieterin wollte sich nicht schlagen lassen, die Gebote jagten sich, andere griffen ein, merkwürdig angesteckt durch das aufgeregte Wesen des Mannes, der sich betrug, als ginge es um ein Kleinod von höchstem Wert und nicht um ein abgenutztes Stück. Schließlich folgte ihm niemand mehr, er erhielt den Zuschlag. Die Maschine wurde zur Seite getragen, man flüsterte und lachte, als er wie liebkosend über das Rad fuhr und den Werkzeugkasten öffnete. Ein Seitenkästchen ließ sich nicht aufziehen, erst nach langen Versuchen fand er einen zufällig passenden Schlüssel an seinem Schlüsselbund. Er zog — — und vor ihm lagen farbige Wollknäuel und ein dichter Haufen blitzender Glasperlen. Er erinnerte sich, wie gern er als Kind darin gewühlt hatte, weil ihn die bunten Farben reizten. Noch in ihren letzten Lebenstagen hatte die Mutter an der Maschine gesessen — — nun war ihm der starke Eindruck klar, den das laufende Gangwerk plötzlich noch einmal auf ihn machte. Aber auch etwas anderes fiel ihm in die Hände: ein brauner Brief mit der Aufschrift „Mein Testament" und der Bestimmung „Für meinen Sohn Friedrich". Seine Hand zitterte als er das Schriftstück dem Beamten wortlos hinüber reichte. Gleich darauf verkündete eine feierliche Amtsstimme: „Die Versteigerung ist aufgehoben und ungültig, es haben sich nachträglich Bestimmungen über den Nachlaß gefunden, die zuvor geprüft werden müssen. Der Erlös wird zurückgegeben, die Sachen stehen zur Verfügung des Nachlaßgerichtes!"

Ein glückseliges Lächeln huschte über die Züge des einsamen Mannes. Er wußte, daß er sich den größten Teil seiner Erinnerungen, vielleicht auch einen sorglosen Lebensabend ersteigert hatte.

Lassen Sie sich nichts anderes aufreden u. versuchen Sie den bekannten
Bona Tee
der sich bestens bewährt hat gegen unreinen Teint, dickes, unreines Blut, Gesichtsröte, Aufstoßen u. Magenbeschw
Bona Tee
scheidet untaugl. Stoffe zeitig aus und wirkt entfettend.
Original-Paket 1 Mk
Alleinverkauf:
Drogerie
Fuckienoreich
Bochum, Brückstr. 55

1 Piano
fast neu, kreuzsaitig, modern, schöner Ton
1 Piano
kurze Zeit gespielt, beide preisw. zu verk
Reuter
Bochum, Düppelstr. 4.
Besichtig. 4—7 Uhr.

Jüngeres, gewandtes
Fräulein
für Schreibmaschine u. Büroarbeiten gesucht.
Vorstellung nachmittags 4 Uhr.
Ernst Reiniger, Ing.,
Rottstr. 12.

Zuverlässiges, kräft.
Mädchen
gesucht, selbständig in aller Hausarbeit und Wäsche, das zu Hause schlafen kann. Vorzustellen von 11—2 Uhr.
Helenenstr. 26.

Ofen
Gasofen
zu verkaufen.
Friedhofstr. 71.

Landkreis Bochum.

Querenburg, 6. Okt.

ld. **Personenstandsaufnahme.** Die Personenstandsaufnahme in der Gemeinde Querenburg findet am 10. Oktober statt. Die Haushaltungslisten, Hauslisten und Betriebsblätter werden in den nächsten Tagen zugestellt. Die Formulare sind vollständig und ordnungsmäßig auszufüllen und auf ihre Richtigkeit hin zu bescheinigen. Vom 11. Oktober ab werden die ausgefüllten Listen wieder abgeholt. Unrichtige oder nicht rechtzeitige Ausfüllung der Bogen kann nach der Reichsabgabenordnung bestraft werden.

ld. **Kartoffelkrebs.** Der Kartoffelkrebs ist auch in unserer Gemeinde an verschiedenen Stellen in erschreckend schlimmer Weise aufgetreten. Um einer Weiterverbreitung der Krankheit wirksam entgegenzutreten, ist es notwendig, sofort nach dem Auffinden kranker oder verdächtiger Pflanzen oder Knollen der Gemeindeverwaltung Nachricht zu geben, welche der nächsten Pflanzenschutzstelle in Dortmund, Sonnenstraße 100, Mitteilung macht. Diese Pflanzenschutzstelle hat ein Merkblatt zur Bekämpfung des Kartoffelkrebses ausgegeben, welches bei der Gemeindeverwaltung und in den Wirtschaften zum Aushang gebracht ist. Es wird sich empfehlen, daß jeder Gartenbesitzer von dem Inhalt des Merkblattes Kenntnis nimmt, damit eine Weiterverbreitung der Krankheit verhindert wird.

id. **Der Turnverein „Jahn" Querenburg** D. T. veranstaltet am kommenden Sonntag, vormittags 9 Uhr beginnend, auf dem Gemeindespielplatz sein diesjähriges Vereinswetturnen. In 5 Altersklassen wird ein volkstümlicher Fünf- und Vierkampf ausgetragen. Außerdem werden unvorbereitete Freiübungen und Staffelläufe gezeigt; Scherzspiele und eine Schnitzeljagd der Schüler schließen sich an. Die Wettkämpfe und die Einzelvorführungen werden dem Ganzen ein bewegtes Bild geben. Freunde und Gönner der edlen Turnsache werden herzlichst eingeladen. Es darf wohl die Erwartung ausgesprochen werden, daß die Bürgerschaft Querenburgs an dieser Veranstaltung regsten Anteil nimmt.

ld. **Der Krieger- und Landwehrverein Querenburg** veranstaltet am Sonntag, 8. Oktober 1927, im Vereinslokal Schneider von ½7 Uhr abends ab einen geschlossenen Familienabend, verbunden mit einer Hindenburgfeier. Um 9 Uhr abends werden Hindenburglichtbilder (Hindenburgs Leben und Wirken) vorgeführt werden. Ein Tanzkränzchen wird die Feier beschließen. Die Mitglieder und Familienangehörigen werden um zahlreiche Beteiligung gebeten. Einführung sind gestattet. Eintritt wird nicht erhoben.

Werne, 6. Okt.

ro. **Letzte Gastpredigt.** Am Sonntag hörte die Gemeinde die letzte Gastpredigt von Pastor Seiler aus Hagen. Die Kirchenvertretung hat dieses Mal nur drei Herren von den eingelaufenen Bewerbungen zur Probepredigt eingeladen. Pastor Seiler ist ein Sohn des Gymnasialprofessors Dr. Seiler in Bielefeld. Die Notreifeprüfung machte er 1915, trat dann ins Heer ein u. nahm am Weltkriege bis zum Schluß teil. Seine ursprüngliche Absicht, Philologie zu studieren, gab er auf und widmete sich darauf dem Studium auf der theologischen Schule in Bethel, sowie auf den Universitäten Tübingen und Münster. Die beiden Staatsprüfungen bestand Pastor Seiler in Münster Ostern 1923 und Herbst 1924. Nacheinander war er Lehrvikar in Eickel, Kreisvikar beim Superintendenten Kramm in Recklinghausen und jetzt Hilfsprediger in Hagen i. W. Nun wird in Kürze die Pfarrwahl für die dritte Pfarrstelle stattfinden.

ro. **Hindenburgspende.** Der Kegelklub „Deutsche Treue" im Vereinsheim Heinrich Wortelmann hat unter seinen Mitgliedern eine Sammlung für die Hindenburgspende veranstaltet. Eine schöne runde Summe konnte der Annahmestelle zur Verfügung gestellt werden.

Langendreer, 6. Okt.

ro. **Nahrungsmittelrevision.** Ein Nahrungsmittelchemiker stellte bei Gelegenheit einer Revision bei einem Kolonialwarenhändler fest, daß er Margarine in Wellenform vorrätig hatte. Da die Verpackung durch das Gesetz genau vorgeschrieben ist, lag eine strafbare Handlung vor, denn das kaufende Publikum muß schon äußerlich an der Umhüllung die gute Butter von der Margarine unterscheiden können. Auch wurde Kochwurst vorgefunden, die durch langes Lagern als zum menschlichen Genusse als ungeeignet erschien und nicht an die Käufer abgesetzt werden durfte. Beide Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz wurden zu je 10 und 20 RM. geahndet.

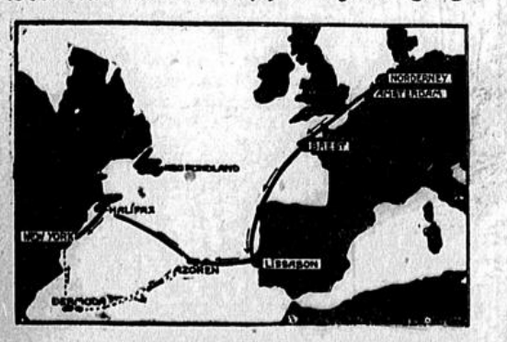
ro. **Letztes Promenadenkonzert.** Am Sonntag gab der Männerchorbund auf dem Amtsplatz für diesen Sommer sein letztes Konzert im Freien. Es war beschlossen worden, vielfachen Wünschen der Bürgerschaft und des Verkehrsvereins zu entsprechen und die Sommerkonzerte durch ein Massenkonzert abzuschließen. Zu diesem Zwecke wirkten mit außer den Vereinen des Männerchorbundes das Orchester Koring und der Kinderchor der Kaiserschule. Diese Sonntagmittagstunde war besonders vom Wetter begünstigt und darum die Beteiligung äußerst groß. Den Kräften, die sich an mehreren Sonntagen in uneigennütziger Weise in den schönen Dienst gestellt haben, kann nicht genug gedankt werden. Das angefangene Werk wird im kommenden Jahre weiter ausgebaut.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 6. Okt.

Der Krieger- und Landwehrverein Merklinde-Bövinghausen hielt am Sonntag, 2. Oktober, seine Monatsversammlung ab, verbunden mit einer Hindenburg-Geburtstagsfeier. Eine stattliche Anzahl von Kameraden war erschienen. Nach Erledigung der Tagesordnung erteilte der 1. Vorsitzende Kamerad Bökenkamp dem Kameraden Hauptlehrer Ettrich das Wort. In begeisterten Worten schilderte Kamerad Ettrich Werdegang und Wirken Hindenburgs. Aufstieg und Niedergang unseres geliebten Vaterlandes hat der Achtzigjährige miterlebt. Als Achtundsiebzigjähriger übernahm er die Präsidentschaft des Deutschen Reiches, um abseits von allem Parteigezänk seinem Volk zu dienen. „Treue Liebe bis zum Grabe schwör ich dir, mein Vaterland", das ist der Wahlspruch Hindenburgs. Die Festrede klang aus in die Bitte, dem Geburtstagskinde nachzueifern in treuer

Der Kurs des deutschen Ozean-Fluges



Bei schlechtem Wetter nehmen die Flieger ihren Weg über die Bermuda-Inseln (die punktierte Linie).

„Karlsruher Herbsttage".



Die Karlsruher Herbsttage wollen ein Spiegelbild südwestdeutschen Lebens geben. Im Mittelpunkt steht der Heimatgedanke. In diesem Jahre zeigte ein Festzug „Im Zeichen des Verkehrs" die enge Verbundenheit mit der Gegenwart. — Unser Bild zeigt den Wagen „Groß-Bäckerei".

Pflichterfüllung und Liebe zu Heimat und Volk. Nach einem Hoch auf das deutsche Vaterland und seinen Reichspräsidenten wurde das Deutschlandlied gesungen. Ein kleines Preisschießen schloß die erhebende Feier.

Jugendgruppe Gerthe der Deutschen Volkspartei. Nach Eröffnung der letzten Versammlug durch den 1. Vorsitzenden ergriff nach einem kurzen geschäftlichen Teil Herr Wienkop-Bochum das Wort zur 3. Mindener Reichsjugendtagung am 8. und 9. Oktober. Nachdem er anfangs seiner Ausführungen über Zweck und Bedeutung der Reichsjugendtagung gesprochen, schilderte er dann in kurzen Zügen die Reichsjugendtagungen der vergangenen Jahre, die immer eine Heerschau der volksparteilichen Jugendbewegung waren. Nachdem er noch besonders erwähnt hatte, daß unser Parteiführer, Außenminister Dr. Stresemann zugesagt habe, das Wort auf dem Reichsjugendtag zu ergreifen, bildeten den Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen die Worte: „Treu und Dank der großen deutschen Vergangenheit, den Blick, den Willen aber in die Zukunft gerichtet. Alle Kraft dem 3. Reichsjugendtag; darum auf nach Minden!" Ein gemütlicher Teil mit Musik und Unterhaltung beschloß den Abend. Der nächste Versammlungsabend findet am Freitag, 7. Oktober, abends 8½ Uhr, im Lokale Paßmann, Lothringer Straße, statt. Freunde und Gönner der volksparteilichen Jugendbewegung sind herzlich willkommen.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 6. Okt.

op. **Im Silberkranze.** Das schöne Fest der silberen Hochzeit begehen heute die Eheleute Konditor Karl Bruns, Bahnhofstraße 75.

op. **Vom Straßenbau.** Die umfangreichen Arbeiten auf dem östlichen Teil der Bochumer Straße gehen allmählich ihrem Ende entgegen. Seit einigen Tagen ist eine Dampfwalze tätig, die die neue Packlage befährt. Auch die Ausbesserung an den Bürgersteigen hat gute Fortschritte gemacht. Es ist daher zu erwarten, daß bald der geregelte Verkehr auf der Bochumer Straße wieder aufgenommen werden kann und die Straßenbahnverspätungen aufhören. — Nachdem die Bahnhofstraße vollkommen hergerichtet ist, sind nunmehr auch die Masten für die Anbringung der Starkstromleitung für die Straßenbahn eingetroffen und werden demnächst errichtet.

op. **Von der Baugenossenschaft „Heimat".** Mit der Errichtung der Bauten der Baugenossenschaft „Heimat" scheint es nun ernst zu werden. Es sind bereits einige Baubuden errichtet, so daß damit gerechnet werden kann, daß die Bauarbeiten in nächster Zeit in Angriff genommen werden.

Personenstandsaufnahme. Am 10. Oktober 1927 findet für Reichssteuerzwecke eine Personenstandsaufnahme, verbunden mit einer Betriebsaufnahme, statt. Die Haushaltungsvorstände, Hauseigentümer und Betriebsinhaber werden ersucht, die ihnen in den nächsten Tagen zugehenden Formulare unter Beachtung der aufgedruckten Bestimmungen nach dem Stande vom 10. Oktober 1927 auszufüllen und vom 12. dieses Monats zur Abholung bereit zu halten. Die Erfüllung dieser Verpflichtung kann aufgrund der Reichsabgabenordnung erzwungen werden.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 6. Okt.

Neubautätigkeit. In der Schlachthofstraße läßt ein Bäckermeister ein großes neues Wohnhaus errichten. Der Anstreichermeister Schlüter läßt in der Seydlitzstraße ein Wohnhaus bauen, dem nach Fertigstellung weitere Wohnbauten an dieser Strecke folgen sollen. Die Bauarbeiten für die Errichtung eines Gemeindehauses für die evangelische Gesellschaft in der Stöckstraße schreiten rüstig voran. Ferner wurde die Grundsteinlegung des Sparkassenneubaues in Anwesenheit des Sparkassenvorstandes vorgenommen. Die Begrüßungsansprache hielt Oberbürgermeister Kiwit, der auch die Verlesung der Urkunde vornahm. Baurat Wehrspan nahm den Weiheakt vor, während die verschiedensten Redner mit ihren Sinnsprüchen aufwarteten. Die von den Kriegsbeschädigten in der Gartenstadt an der Mark- und Katzbachstraße gelegenen, neu errichteten Wohnbauten sehen ebenfalls ihrer Fertigstellung entgegen, so daß der Bezug in den nächsten Tagen vorgenommen werden kann.

Aus der DVP. Die Frauengruppe Wanne hielt gestern nachmittag 3,30 Uhr im Evang. Vereinshaus ihre diesmonatliche Versammlung ab, die mit einer Hindenburg-Ehrung verbunden war. — Die Bezirksgruppe Dorneburg feiert am kommenden Samstag bei Goldschmidt einen Unterhaltungsabend, der ebenfalls den Charakter einer Hindenburgfeier tragen soll. Als Festredner ist Geschäftsführer Schulz-Hagen verpflichtet, während die Bezirksgruppe für angenehme Unterhaltung Sorge tragen wird.

Ueberfall. Vor einigen Abenden wurde eine Frau, die sich auf dem Heimwege befand, von einem Manne überfallen und ihrer Handtasche, in der sich ein größerer Geldbetrag befand, beraubt. Einer anderen Frau wurde, während sie vor einem Schaufenster stand, die Handtasche abgeschnitten. Die Frau hatte ihre Börse mit 50 *M* in der Tasche aufbewahrt. Die Kriminalpolizei ist den Uebeltätern auf der Spur.

Explosion von Feuerwerkskörpern. Aus bisher unbekannter Ursache explodierte im Schaufenster einer Drogenhandlung an der Bochumer Straße ein sogenannter Kanonenschläger. Gleich darauf fingen auch die übrigen im Schaufenster ausgestellten Feuerwerkskörper Feuer und gingen mit gewaltigem Getöse und Krachen in die Luft. Die große Spiegelscheibe wurde auf die Straße geschleudert. Es hatte sich bei der Explosion ein kleiner Brand entwickelt, der bald gelöscht werden konnte.

Kinderlähmung. — Ein Todesfall. Hier sind bisher drei Fälle an Kinderlähmung in den letzten Tagen zu verzeichnen gewesen. Davon ist leider bereits ein Fall tödlich ausgelaufen. Das städtische Gesundheitsamt hat umfangreiche Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um ein weiteres Umsichgreifen der Krankheit zu verhindern.

Kreis Hattingen.

Hattingen, 6. Okt.

Unglücksfälle. Beim Jägerhaus stürzte ein Auto infolge Versagens der Steuerung den Abhang hinunter. Der Kaufmann R. aus Elberfeld wurde schwer verletzt. — Der Fuhrmann D. aus Sprockhövel wurde von einem Lastkraftwagen überfahren und ebenfalls schwer verletzt. Beide Männer wurden ins Krankenhaus gebracht.

Amt Blankenstein.

Stiepel, 6. Okt.

m. **Milchspeisung in den Schulen.** Wie in den Vorjahren, hat auch jetzt der Wohlfahrtsausschuß des Amtes größere Geldmittel bereitgestellt, um in den Schulen für die Wintermonate eine Milchspeisung durchzuführen. Auf die Gemeinde Stiepel entfallen nicht ganz 200 Portionen, so daß sich für jede Schule durchschnittlich 30 Portionen ergeben. Die Auswahl der Kinder soll nach gesundheitlichen und sozialen Gesichtspunkten geschehen. Die Speisung beginnt gleich nach den Ferien und dauert bis zum 31. März 1928.

Aus den Provinzen.

Buer, 6. Okt. Feierliche Uebergabe des neuen Polizeiamtsgebäudes. Im Beisein zahlreicher Behördenvertreter, so u. a. des Oberregierungsrates Pachler, Vertreter der Regierung Münster, Oberregierungs- und Baurat Borchers-Münster, Polizeipräsident Dr. Wiesner-Recklinghausen, Oberbürgermeister Dr. Zimmermann-Buer fand nach vorausgegangenem Konzert der Schutzpolizeikapelle hier in der Vorhalle des imposanten sechsstöckigen Polizeiamtsgebäudes die feierliche Uebergabe durch Baurat Borchers an die staatliche Polizei statt. Nachdem die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden ihre Glückwünsche zu der Fertigstellung des Gebäudes dargebracht hatten, dankte der Polizeipräsident allen denen, besonders aber der Bauleitung, die am Werk geholfen haben. Hierauf übergab er die Schlüssel des Hauses dem Polizeiamtsleiter in Buer. Oberbürgermeister Zimmermann überbrachte die Grüße der Stadt Buer und dankte den Finanz- und Baubehörden des Reiches, die der Stadt zu einem so prachtvollen Neubau verholfen haben. Ein Rundgang, unter sachkundiger Führung des Bauleiters, Herrn Regierungsbaumeisters Fehmer beschloß die offizielle Feier.

Dortmund, 6. Okt. Ankauf der Hörder Kreisbahn durch die Dortmunder Straßenbahnen. Wie die „Tremonia" aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist der Verkauf der Hörder Kreisbahn an die Dortmunder Straßenbahnen G. m. b. H. nunmehr eine vollzogene Tatsache. Bereits Ende dieser Woche sollen die Verträge unterzeichnet werden. Wie verlautet, entspringen aus dem Verkauf für die Angestellten und Beamten keinerlei Nachteile, da die Dortmunder Bahnen das gesamte Personal der Hörder Kreisbahn übernehmen werden. Auch in der Pensionskassen-Angelegenheit, bei deren Regelung zeitweilig noch Schwierigkeiten bestanden, ist eine endgültige zufriedenstellende Einigung erzielt worden. Somit dürfte Dortmund jetzt daran gehen, das Material auf einen Großbetrieb umzustellen. Wie verlautet, sollen die Pläne, eine bessere und einheitlichere Fahrverbindung auf den verschiedenen Hörder Strecken im Zusammenhang mit den Dortmunder Bahnen zu erzielen, bereits in Arbeit sein.

Essen, 6. Oktober. Ein 3½jähriger Knabe als zweifacher Lebensretter. Wie aus Lichtenfels gemeldet wird, hat der 3½jährige Sohn des Zimmermanns Leonhard Fritz in Lichtenfels ein 1½jähriges Mädchen eines Kleinbauern, das in die hochgehende Rezat gefallen war, dadurch vom Tode des Ertrinkens gerettet, daß er es an den Ohren aus dem Wasser zog, da er es an den kurzgeschnittenen Haaren nicht zu fassen vermochte. Einige Tage später hat der mutige Knabe einen 2 Jahre alten Buben, der gleichfalls in die Rezat gefallen war, solange am Arm festgehalten, bis Hilfe kam und der Knabe gerettet werden konnte.

Essen, 6. Oktober. Erkannte Leiche. Die am 1. Oktober 1927 auf der Bruckmann-Wiese in Essen-Bredeney mit einem Herzschuß aufgefundene männliche Leiche ist von den Angehörigen erkannt worden. Es handelt sich um den 22jährigen Klempner Eugen Schumann aus Gelsenkirchen. Es liegt zweifellos Selbstmord vor.

Hamborn, 6. Okt. Errichtung einer Fliegerschule. Die Errichtung einer Fliegerschule im Wege einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung plant der Flugverein Holten auf dem Holtener Flugplatz. Dem Verein gehören die Ortsgruppen Hamborn, Sterkrade und Oberhausen an. Vorgesehen ist, daß auch die drei Städte sich an dem Unternehmen beteiligen. Die Stadt Hamborn hat ihre Beteiligung bereits zugesichert, falls die Stadtverordnetenversammlung die Genehmigung dazu erteilt.

Oberhausen, 6. Okt. Wegen Unterschlagung verurteilt. Der Geschäftsführer des Arbeiter-Bau- und Sparvereins unterschlug 50 000 Mk., die er zum größten Teil für die Sanierung seines eigenen Druckereigeschäfts verwerten wollte. Er konnte diese Summe aber nicht wieder zurückzahlen. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis und betonte in dem Urteil die große Verwerflichkeit der Handlung, da in erster Linie Arbeiterfamilien die Geschädigten seien.

Mudersbach (Sieg), 6. Okt. Vom eigenen Fuhrwerk überfahren und getötet. Auf tragische Weise kam gestern morgen der Fuhrmann Molly aus Niederschelderhütte zu Tode. Er war im Begriff, mit seinem Fuhrwerk eine Ladung Kartoffeln nach Mudersbach zu transportieren, und ist dabei wahrscheinlich infolge eines Fehltritts vom Wagen abgestürzt. Die Räder gingen dem Manne über die Brust und das Gesicht und brachten ihm derart schwere Verletzungen bei, daß er sofort starb. Verschiedenen Straßenpassanten, denen er etwa ½ Minute, bevor das Unglück passierte, noch zuwinkte, brachten das Fuhrwerk zum Halten und benachrichtigten sofort einen Arzt und die Polizei.

500 000 Flugkilometer.



Der Lufthansa-Pilot Kalow legte mit seinem letzten Fluge den 500 000. Flugkilometer im Luftverkehr ohne jeden Bruch zurück. Diese Leistung ist einzig dastehend in der Welt.

Die spinale Kinderlähmung.

Wie schützt man sich vor Ansteckung.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Die spinale Kinderlähmung hat in einigen Teilen Deutschlands seit kurzem einen epidemischen Charakter angenommen und dadurch weite Kreise der Bevölkerung mit Furcht und Schrecken erfüllt. Wenn uns auch bis heute ein Heilserum gegen die Krankheit noch fehlt, so stehen wir doch nicht machtlos gegenüber. Da zunächst der Sitz der Krankheitskeime und die Ansteckungswege von Mensch zu Mensch bekannt sind, so läßt sich durch Aufklärung und zweckmäßiges hygienisches Verhalten der Weiterverbreitung Einhalt tun. Hierbei ist die Zusammenarbeit von Arzt, Behörde und Publikum von besonderer Wichtigkeit. Durch den polizeilichen Meldezwang kommt jeder Fall zur behördlichen Kenntnis und werden von Amts wegen die notwendigen Absonderungs- und Desinfektionsmaßnahmen eingeleitet. Deshalb ist es wichtig, daß vor allem das Publikum keine Krankheitsfälle zu verheimlichen sucht und schon bei geringstem Verdacht einen Arzt zu Rate zieht. Durch Merkblätter usw. wird die Bevölkerung über das Wesen und die Form der Krankheit ebenso, wie über die zu beobachtenden Vorsichtsmaßnahmen aufgeklärt.

Da sich die Krankheitserreger in den Körperausscheidungen vorfinden, so ist von allgemein hygienischen Maßnahmen besonders folgendes zu beachten: 1. Huste niemanden an. 2. Halte beim Husten oder Räuspern stets ein Taschentuch vor den Mund. 3. Unterlasse unnötige nahe Berührung, wie z. B. das Küssen. 4. Benutze nur eigene Hand- und Taschentücher. 5. Halte deine Eß- und Trinkgeräte abgesondert von denen des Kranken. 6. Wasche dir häufig die Hände. 7. Schütze die Speisen vor Fliegen und vernichte die Fliegen, wo du kannst; denn auch sie können die Krankheit übertragen.

Die Befolgung dieser Vorschriften ist auch für Gesunde von größter Bedeutung, da diese, ohne selbst zu erkranken, doch Krankheitsträger und damit Weiterverbreiter der Erkrankung sein können.

Wenn so der Weiterverbreitung der Krankheit wirksam entgegengearbeitet werden kann, so vermag andererseits auch der Arzt bei der schon ausgebrochenen Erkrankung häufig erfolgreiche Hilfe zu leisten. Hierher gehören neben der sonstigen Behandlung, besonders elektrische und orthopädische Maßnahmen. Es ist durchaus falsch, anzunehmen, daß die gefürchteten Lähmungserscheinungen eine notwendige Folge der Krankheit selbst sind, vielmehr kann in vielen Fällen, wie ein von der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge in Berlin-Dahlem herausgegebenes Merkblatt mit Recht hervorhebt, die Verkrüppelung der Glieder durch geeignete Lagerung während der Krankheit verhütet werden.

Schließlich sei noch bemerkt, daß durchaus nicht jede Erkrankung zu Lähmungen und Verkrüppelungen führen muß, sondern daß, abgesehen von den leichten Fällen, in denen die Lähmung rasch völlig zurückgeht, eine Heilung oft noch nach Monaten unter geeigneter Behandlung erfolgt.

Die Deutsche Frau

Die Frau zu neuen Gesetzesvorlagen.

Vielleicht haben es die parteipolitischen Verhältnisse und Schwierigkeiten mit sich gebracht, vielleicht überragen die wirtschaftlichen Fragen und Streitigkeiten aller Art das allgemeine Interesse und ist man froh, wenn die Pflichen des Tages erledigt sind: Tatsache bleibt es, daß das Interesse für die Ereignisse in der gesetzgebenden Welt weniger in Erscheinung tritt, als es für manche dieser weittragenden Vorbereitungen und Ergebnisse parlamentarischer Beratung notwendig wäre. Wo aber kein Interesse vorhanden ist, da sucht man auch nicht zu verstehn, was unserem alltäglichen Gesichtskreis ferner liegt, und erkennt nicht klar, wo sich die Lebensnotwendigkeiten begenen, welche Staats- und Familienleben verbinden.

Selbstverständlich sind nicht alle Gesetzesvorschläge dazu geeignet, unseren Frauen reges Interesse abzugewinnen. Wenn die Hausfrauen gewiß von den Handels- oder Tarifverträgen, Steuern und Zöllen mitbetroffen werden und die Auswirkung dieser Bestimmungen an der Schwindsucht der Haushaltungskasse recht deutlich empfinden, so stehen hier viele wirtschaftliche und politische Gesichtspunkte in Verbindung mit der Gesetzgebung, daß die Frau nur in der Lage ist, hinzunehmen, was ihr beschieden wird und sich damit wohl oder übel abfindet.

Es gibt aber Gesetzesvorlagen, für welche die Frauen mit die Verantwortung tragen, ob sie sie als weibliche Abgeordnete im Parlament und in den Fachausschüssen vertreten oder ob sie durch ihren Einfluß und durch verständnisvolle Auslegung auf ihre Umgebung wirken. Diese Gesetze greifen tief nicht nur in unser Seelen- oder das Familienleben ein, sondern auch in die nationale und vaterländische Zukunft, und darum ist es die vornehmste Pflicht unserer Frauen, sich rechtzeitig mit diesen Gesetzen zu beschäftigen und ein eigenes Urteil, eine eigene Einstellung zu gewinnen. Je durchgreifender ein Gesetz auf die Volkseinheit wirken soll, um so härter und erbitterter sind die Erörterungen, um so mehr platzen die Ansichten aufeinander, um so aufgeregter sind die Parteikämpfe. Wir erleben es wieder in diesem Augenblick, wo das neue Reichsschulgesetz verabschiedet werden soll und eine Klärung der Aufgaben der Schule und die Festlegung ihrer religiösen und politischen Beeinflussung erfolgen soll. Man entschuldigt oft die gleichgültige Haltung zu den neuen Vorlagen dadurch, daß man keine Schulkinder mehr habe oder die Tragweite eines solchen Gesetzes nicht verstehe, kein oberflächliches Urteil abgeben wolle und sich deshalb lieber abseits halte. Uebersehen wird dabei, daß im nationalen Staat nichts unwichtig ist, was in die Grundlagen unseres Vaterlandes eingreift. Wir sind Mitglieder der Kultur unseres Vaterlandes und dürfen die Weiterentwicklung dieser heiligen Güter nicht durch eine unzweckmäßige Gesetzgebung gefährden lassen. Das gilt für alle Gesetzesvorlagen, welche sich mit der Beeinflussung unserer Ethik und der Erziehung der jungen Generation beschäftigen.

Selbstverständlich ist es nicht immer leicht, sich über die Tragweite einer Gesetzesvorlage zu orientieren, und es will gelernt sein, auf alle gebotenen Gelegenheiten zu achten, sie zu suchen, besonders wenn man nicht in einer Umgebung lebt, welcher diese Art Dinge eine Selbstverständlichkeit oder durch ihren Beruf geläufig sind.

Gelegenheit zu lernen bietet sich aber, wenn man nur offene Augen dafür hat. Alles was man liest, was man hört, was in unserer Gegenwart von Fachleuten erörtert wird, das steht auch der Frau zur geistigen Verfügung, das muß sie geistig verarbeiten und zu mehren suchen. Es kommt dabei auch nicht darauf an, immer die Ansichten zu hören, die man teilen möchte, die einem zusagen oder leicht verständlich sind. Auch in der nächsten Umgebung können wir Menschen finden, die Gegengründe vorbringen, die einen anderen berechtigten Standpunkt vertreten, dem wir ein gewisses Verständnis nicht absprechen können, und die jedenfalls für unsere Urteilsbildung und zum Vergleich sehr wissenwert sind. Man klärt seine eigene Auffassung am Widerspruch. Wenn wir aufmerksam geworden sind und uns in den Gedankengang eines Gesetzes vertiefen möchten, dann werden wir erst entdecken, was alles zusammenkommt, um uns zu belehren. Für die Frauen gilt es auch hier, eine Sache mit allen ihren Konsequenzen zu Ende zu denken, sich klar zu werden, was schließlich herauskommen muß, damit ihr gesundes Empfinden ihr Verantwortungsgefühl unterstützt und dadurch die richtige Lösung gefunden wird. Da aber Politik — und auch jedes Gesetz ist Politik — nicht mit dem Gefühl, sondern mit Sachkenntnis und nüchternem Verstand, mit kühlem Abwägen und gewissenhafter Prüfung der Gegenstände gemacht werden muß und jeder einzelne mitverantwortlich für das ist, was die durch unsere unmittelbare Stimme gewählten Abgeordneten entscheiden, so muß die Frau geistig mitarbeiten an demjenigen, was zum Wohl der Zukunft beraten wird. Nur wer selber klar denkt, wird es fertig bringen, andere, die solcher Klarheit noch ermangeln, so zu belehren und zu überzeugen, daß auch sie bewußt das Zweckmäßige tun.

Die Küchenapotheke.

Von Dr. **Karl Kock.**

Die sogenannten Hausapotheken enthalten bekanntlich mancherlei, und doch könnte man mindestens die Hälfte aller hygienischen Bedürfnisse mit nur einem Stoff befriedigen, nämlich mit dem hypermangansauren Kali. Seine Lösung kann als Wundwasser, als Desinfektionsmittel, kurz als Hans Dampf in allen Gassen gebraucht werden, wenn man nur darauf achtet, die Auflösung nicht zu konzentriert vorzunehmen sondern nur ein winziges Kriställchen ins Wasser zu tun bis zur schönen hellroten Färbung.

Aber nicht davon soll die Rede sein, sondern wir wollen sehen, was sich in der Küche selbst ohne weiteres an vortrefflichen Medikamenten vorfindet.

Da ist zunächst der Bohnenkaffee. In Fällen von Herzatemnot gebe man bis zur Ankunft des Arztes sofort starken unvermischten Kaffee. Auch hebt starker, schwarzer Bohnenkaffee die Wirkung vieler Gifte kräftig auf, zum Beispiel bei Leuchtgasvergiftungen und solchen durch Kohlendunst bei mangelhafter Ofenverbrennung, bei akuten Opium- oder Morphiumvergiftungen, bei den Erkrankungen durch Schlangenbiß, obwohl im letzten Fall der Alkohol wohl noch kräftiger zupackt.

Ein weiteres wirksames Küchenmedikament ist die Zitrone. Bei Nasenbluten ziehe man vorsichtig verdünnten Zitronensaft in das blutende Nasenloch; bei Bißwunden, wo die Gefahr vorliegt, daß giftige Keime eingedrungen sind, sorge man für kräftiges Ausbluten und träufle dann reichlich frischen Zitronensaft in die Wunde, den man durch geeignete Bewegungen recht tief hineinzubringen versucht. Wenn man Warzen mehrmals am Tage mit frisch ausgepreßtem Zitronensaft beträufelt, so pflegen diese unappetitlichen Gäste meist nach 14 Taten spurlos zu verschwinden. Auch auf Hühneraugen kann man täglich kleine Zitronenscheiben auflegen, wodurch sie sich nach und nach erweichen und schließlich schmerzlos abgezogen werden können. Bei Vergiftungen durch Bilsenkraut oder Stechapfel ist das sofortige Trinken von verdünntem Zitronensaft das sicherste Mittel, bis der Arzt kommt.

Da ist ferner der Essig zu nennen. Handelt es sich nicht um heftige Schlagaderblutungen, so lasse man das Blut ruhig einige Zeit fließen, denn es spült alle etwa in die Wunde hineingelangten Schmutzpartikel mit heraus, dann aber sind Umschläge mit Essigwasser die wirksamste Desinfektion. Ist keine Zitrone vorhanden, so wirkt bei Nasenbluten auch das Einziehen von Essigwasser günstig. Auch bei Vergiftungen durch Laugen und alkalische sonstige Gifte wirkt Essigwasser, sofort getrunken, ähnlich wie Zitronensaft.

Welch ein treuer Freund ist aber auch das Kochsalz. Man unterscheidet bekanntlich das Blutbrechen vom sogenannten Blutsturz. Beim ersteren stammt das Blut aus dem Magen und ist rotschwarz bis braun gefärbt, beim Blutsturz handelt es sich um Lungenblut. Es ist hellrot, oft auch schäumig und blasig. Da wirkt, bis der Arzt kommt, am besten blutstillend ein halber Teelöffel von Kochsalz, das der Kranke im Munde zergehen läßt und dann langsam hinunterschluckt. Das einfachste und billigste Gurgelmittel ist auch nicht zu konzentriertes Salzwasser. Bei Husten, Heiserkeit und Schnupfen löse man eine Messerspitze Kochsalz in einem Weinglas voll heißem Wasser und atme die Dämpfe kräftig ein, am besten allerdings mit Hilfe des sogenannten Inhalationsapparates. Vielen hilft auch bei Zahnschmerzen, deren Ursachen freilich sehr verschieden sein können, ein Fußbad in warmem Salzwasser. Bei Mückenstichen ferner feuchte man die betroffenen Stellen ein wenig an und reibe dann ein Körnchen Kochsalz anhaltend hinein. Dadurch wird das Gift paralysiert. In all den Fällen, besonders bei Vergiftungserscheinungen, in denen es sich darum handelt, schnelles und ausgiebiges Erbrechen hervorzurufen, lasse man warmes Salzwasser trinken. Am besten verrühre man einen Teelöffel Salz und einen halben Teelöffel voll Senf in einer Tasse warmes Wasser.

Die Milch ist oft eine schätzbare Hilfe in Vergiftungsfällen. Bei der Arsenikvergiftung zum Beispiel gebe man Patienten gekochte Milch zu trinken, so heiß er sie nur vertragen kann, und rege, wie bei der akuten Alkoholvergiftung, den Brechreiz an durch Kitzeln des Gaumens mit einer Geflügelfeder. Auch bei Bleivergiftungen empfiehlt sich als Brechmittel warme Milch und rohes Eiweiß.

Das Weiße von einem rohen Ei ist ähnlich wie der starke, schwarze Kaffee besonders geeignet, die Wirkungen vieler Gifte aufzuheben, zum Beispiel bei den nicht selten vorkommenden Kupfervergiftungen. Verwendet man nämlich Kupfer- oder Messinggeräte beim Kochen von sauren Speisen, so nehmen diese leicht Kupferverbindungen auf. Es ist deshalb nötig, die Speisen sofort in anderes Geschirr zu bringen.

Bei Brandwunden vermeide man wässerige Lösungen auf die betroffenen Stellen zu bringen, benutze vielmehr anstatt dessen reines Fett oder Oel. Auch die Glieder Gichtkranker behandele man nicht mit Wasser, sondern reibe sie mit Oel ein und packe sie in Watte. Beim sogenannten Schluckauf hilft meist schon möglichst langes Anhalten des Atems. Sonst nehme man einen Teelöffel voll gestoßenen, mit Weinessig angefeuchteten Zucker und trinke etwas Wasser nach.

Auch heißer Tee kann gute Dienste leisten, zum Beispiel in großen Mengen genossen bei Vergiftungen durch den bekannten Ziersträuch Goldregen, dem unsere Kinder so leicht zum Opfer fallen weshalb man dieses „prächtige Gewächs" überall dort verbieten sollte, wo Kinder leicht hinkommen können. Heißer Tee wird auch bei Vergiftungen durch Kleesalz mit Vorteil angewandt, ebenso bei Pilzvergiftungen und bei solchen durch die Tollkirsche. Natürlich muß man in allen diesen Fällen so schnell wie möglich einen Arzt herbeiholen.

Bei Erkrankungen durch Aetznatronlauge, die ja leider immer wieder wie die Karbolsäure infolge von Verwechslungen getunken wird, helfen neben Zitronensaft, verdünntem Essig, Haferschleim, rohem Eiweiß auch gekochte Hülsenfrüchte wie Linsen, Erbsen usw. Eine schwache Sodalösung, in großen Mengen genommen, ist ein vorzügliches Mittel bei Phosphorvergiftungen, bis der Arzt kommt.

Zum Schluß sei aber noch besonders hingewiesen auf das Wasser, das neben reiner, frischer Luft unser wichtigstes Nahrungsmittel ist und sich in vielen Krankheitsfällen als wertvoller Freund erweist. In Form von Eis wirkt es besonders wohltätig in den Eisumschlägen bei Wunden und hochgradigem Fieber (Eisbeutel auf dem Kopf), auch bei Vergiftungen. Um Erbrechen zu stillen, verschlucke man kleine Eisstückchen, die auch starken Hustenreiz beseitigen und den Blutsturz hemmen können. Kaltes Wasser trinke man bei Brechdurchfall, Fieber, in besonders großen Mengen bei Migräne und bei Vergiftungen durch Säure. Bei Verstopfungen, die am besten durch tüchtige körperliche Bewegung und leicht verdauliche Nahrung bekämpft werden, empfiehlt sich als harmloses Mittel alle Morgen auf nüchternem Magen ein Glas kalten Wassers zu trinken. Die Nützlichkeit der Kaltwasserumschläge ist allgemein bekannt. Der sogenannte Prießnitzsche Umschlag zum Beispiel besteht darin, daß man eine Serviette in kaltes Wasser taucht, mäßig auswindet und zu einem handbreiten Tuch zusammenlegt. Darüber wird dann ein wollenes Tuch befestigt, so daß die Abgabe von Feuchtigkeit nach außen nach Möglichkeit verhindert wird. Warme bis heiße Wasserbäder sind als Heilmittel allbekannt. Besonders heiße Fußbäder dienen vorzüglich zur Ableitung des Blutandranges von Kopf und Brust, bei Schnupfen und Uebermüdung.

Die Kunst, Großmutter zu sein.

Folgende wirklich zeitgemäßen Betrachtungen und Stoßseufzer finden wir in dem „Animateur des Temps Nouveaux", der es sich, wie sein Name sagt, zur Aufgabe gemacht hat, die Menschheit für die Neuzeit zu animieren, dabei aber scheinbar doch manches Haar in der Suppe gefunden hat. Er schreibt:

„Zur Zeit Balzacs begann die Frau um ihre Schönheit besorgt zu werden, wenn sie dreißig Jahre alt wurde. Heute entwaffnet sie sich noch nicht im Alter von sechzig Jahren. Die Greisin noch fordert, daß man ihr eine neue Schönheit verschafft. Legionen von „Schönheits-Instituten" sind für sie entstanden. Man verschafft ihr dort gewaltsam wieder die Jugend, aber es kostet Schmerzen und Geld. Denn man muß reich sein und Schmerz ertragen können, wenn man schön sein will. Es ist ein wahres Gethsemane ....

Besser noch: eine Folterkammer. Die Tortur heißt in ihren verschiedenen peinlichen Graden: Gesichtsmaske, Kopfhalter, Halskragen, Busenhalter, Arm- und Beinschienen, Leibbinden, fast alles aus Kautschuk. Mindestkosten: 5000 Francs. Dann kommt es aber noch stärker: elektrische Gesichtsmassage, 80 Francs. Elektrische Körpermassage 150 Francs. Behandlung mit X-Strahlen zur Beseitigung von Warzen und Hautauswüchsen. Hautentschuppung durch Schlammbäder, Preis verschieden. Reinigung der Haut durch Behandlung mit gewissen ästhetischen Oelen und durch Milchbäder (!). Bemalen einiger besonderer obstinater Hautstellen: Unkosten mindestens 2000 Francs. Künstliche Wimpern, Umformung der Nase: bedeutender Preis. Beseitigung der Runzeln und Fältchen im Gesicht und an den Schläfen, der Hängebacken und des Doppelkinnes durch schwierige ärztlich-wissenschaftliche Methoden: bis zu 20 000 Francs.

Zwanzig Jahre können so künstlich wieder eingeholt werden. Aber welche neuen Täuschungen, Listen und Verstellungen werden nun wieder nötig sein! Die Sucht, zu gefallen um jeden Preis, macht unsere modernen Großmütter zu wahren Künstlerinnen. Als ob die Natur sich ungestraft diese ihr geschlagenen Schnippchen gefallen lassen würde! Nervosität, Schlaflosigkeit sind ihre Rache. Die allgemeine Narrheit unserer Tage ist schuld an dieser tragikomischen Erscheinung. Großmütter bleibt, was Ihr in Wirklichkeit seid: Großmütter. Man liebt Euch wegen des verstehenden Lächelns, mit dem Ihr Euch mit dem Siege des Alters abgefunden habt. Ach, die herrlichen Großmütter der guten alten Zeit!

Man könnte über die Klage des „Animatour" lächeln, wenn nicht so viel bitterer Ernst hinter seiner Elegie stünde .....

„Bitte, ausreden lassen!"

Zwar gibt es viele Menschen, die zu reden verstehen, aber nur wenige, die zuzuhören vermögen, und am allerwenigsten, die ausreden lassen.

Der beste Beweis für die Wahrheit, vor allem der letzten Behauptung, ist die ständige, immer wiederholte Bitte: „Wollen Sie mich nicht bitte ausreden lassen?"

Ein angefangener Satz ist wie ein angefangener Kuß —, beide vertragen keine Unterbrechung. Werden sie aber unterbrochen, so ist ihre Bedeutung dahin, sie werden abgestanden und verschalen wie etwa Bier.

Das Nichtausredenlassen ist eigentlich eine spezifisch weibliche Eigenschaft. Da Frauen mit ihren Gedanken fast ebenso schnell bei der Hand sind wie mit ihrer Zunge (und das will schon etwas heißen), so können sie meist das Ende des begonnenen Satzes nicht abwarten. In Gedanken sind sie dem Redner bereits ein beträchtliches Stück vorausgeeilt und sind, während der Sprechende noch am Reden ist, schon mit ihrer Schlußfolgerung fertig.

Nun verträgt der Mensch aber nichts so schlecht, als gerade diese Art, mitten im Satz mit fertigen Endergebnissen zu überraschen. Er hat dann die Empfindung, daß man ihm gleichsam die Pointe geraubt hat und er so um seinen Schlußeffekt gekommen ist.

Während öffentlich gehaltene Reden, wenn sie nicht gerade parlamentarischer Natur sind, sozusagen „tabu", das heißt unantastbar sind, ist das bei den Unterhaltungsreden nicht der Fall. Gewiß, eine Unterhaltung soll eigentlich aus Rede und Gegenrede bestehen, wodurch sie ja erst ihren fesselnden Reiz erhält. Aber es gibt auch Reden, deren Gedankengang in folgerichtiger Weise ruhig entwickelt werden muß. Und in diesen Reden lieben es Frauen, oft mit den nichtigsten Einwänden, zu fallen. Der Gedankenfaden, dieser feinste aller Fäden, reißt, mühsam muß er aufs neue geknüpft werden. Um die beabsichtigte Wirkung aber ist es meist geschehen.

Einmal sprach ich mit einem Professor über dieses Thema. Er schüttelte den Kopf und meinte lächelnd: „Das ist mir noch nie passiert!" Ich blickte ihn ganz erstaunt an. „Wie haben Sie das denn gemacht?" erkundigte ich mich gespannt.

Da beugte sich der alte Herr ganz nahe zu mir und flüsterte: „Ich habe eben nie vor Frauen geredet!"

Smada.

Fräulein Doktor.

Von **E. Krickeberg.**

Achim von Benndorf lag sehr übellaunig auf dem Klubsofa in seinem behaglichen Junggesellenzimmer. Es zwickte ihm im großen Zehen des linken Fußes und er lauschte mißtrauisch jedem neuen Zwicker entgegen. Es zwickte ihm immer irgendwo. Seitdem er sich notgedrungen und widerwillig der Bewirtschaftung seiner „Klitsche" widmete, hatte er bei einem tüchtigen Inspektor und eingearbeiteten Leuten in der Gotteswelt nichts zu tun.

Das ist verhängnisvoll für einen vierzigjährigen, gesunden und auch nicht eben dummen Menschen, zudem in ländlicher Einsamkeit. Er verfällt gewöhnlich irgendeinem „Fimmel", und da Achim weder trank noch spielte, und man nicht dauernd jagen kann, so ergab er sich der Beobachtung seiner Körperlichkeit — er bekam den Krankheitsfimmel. Voll Sorge befahl er auch diesmal seinem alten Faktotum: „Rufen Sie den Sanitätsrat — er möchte sofort kommen."

Als Sanitätsrat Hilscher in der Achims Gut benachbarten Kreisstandt seiner Nichte, einer bewährten Aerztin in reiferen Jahren, während einer Erholungsreise seine Vertretung übergab, hatte er ihr gesagt: „Wenn der Benndorfer dich ruft, so nimm die Sache nicht sehr wichtig, rede ihm mit Humor seine Krankheit aus, mache ein paar faule Witze — weiter will er nichts! Denn er ist im Grunde kerngesund, nur die Langeweile plagt ihn. Er läßt dann eine gute Flasche Wein auffahren und ihr habt einen gemütlichen Schwatz."

„Hm!" meinte die Nichte, und dachte sich ihr Teil über die faulen Witze und die gemütliche Kneipstunde. Sie hatte denn auch kaum die Praxis des Onkels übernommen, als das Telephon aus Benndorf nach dem Arzt rief. Der Herr Sanitätsrat möchte, aber schleunigst, kommen. Sie ließ ihn zunächst seelenruhig warten, erst nach dem dritten Ruf fuhr sie hinaus. Als das Auto vor der Tür des Herrenhauses hielt, kam das alte Faktotum herausgeeilt.

„Ach Gott, der gnädige Herr ist schon ganz aufgeregt, Herr ..." Das Wort blieb ihr im Munde stecken. „Ich dachte, der Herr Doktor käme ..."

„Ich bin der Doktor, führen Sie mich zu Herrn von Benndorf."

Die Alte sah das Fräulein Doktor förmlich entsetzt an. Ein weiblicher Arzt, das ging über ihre Begriffe. „Bitte, ich habe nicht lange Zeit." Vollständig verdutzt führte sie die Dame bis zur Tür des Herrenzimmers und war so verdattert, daß sie: „Der Herr Sanitätsrat" meldete! Worauf sie sich schleunigst zurückzog. Wenn das nur gut abliefe.

„Doktor, warum in des Teufels Namen, lassen Sie mich so lange in meinen Schmerzen ..." Auch hier ein jähes Abschnappen der Rede — Staunen, Aerger, maßlose Unschuld. „Zum Donnerwetter, wo ist der Arzt?" Er besann sich. „Bitte — was wünschen Sie ... wen habe ich das Vergnügen ...?"

„Fräulein Doktor Hilscher", stellte sie sich vor. „Ich komme in Vertretung meines Onkels, der für einige Zeit hat verreisen müssen. Sie haben mich rufen lassen ..."

„Oh, bitte, ich habe durchaus nicht Sie sondern den Sanitätsrat rufen lassen, ich wünsche keinen weiblichen Arzt."

„Dann kann ich also wieder gehen."

„Würden Sie es nicht selber komisch finden, mein Fräulein Doktor, wenn ich als Mann mich von Ihnen behandeln lassen sollte? Beinahe schon grotesk!"

„Genau so komisch und grotesk, wie das Gegenteil."

„Das ist etwas ganz anderes."

„Ich könnte fragen, inwiefern, aber die Beantwortung dieser Frage würde mehr Zeit fordern, als ich habe. Sie werden also bis zur Rückkehr des Sanitätsrats warten oder einen Arzt von außerhalb kommen lassen müssen. Ich würde Ihnen das letztere raten, denn Ihrem Aussehen nach sind Sie ernstlich krank: fieberrotes Gesicht, flackernde Augen ... darf ich wenigstens Ihren Puls fühlen? — Wie ich dachte, er jagt. — Onkel sagte mir, daß Sie an schwerer Gicht leiden — ich kann da nur zur Vorsicht mahnen — ein plötzlicher Herzkollaps ist bei diesen Leiden nicht selten. — Ich empfehle mich Ihnen."

Das fieberrote Gesicht war plötzlich schneebleich geworden, nur die Augen flackerten noch, aber nicht vor Aerger, sondern vor heimlicher Angst.

„Daß Sie so schnell aufbrechen, ist am Ende nicht nötig, Ihr Onkel hatte immer Zeit zu einem Plauderstündchen ... und wenn Sie nun mal hier sind — und sich nicht scheuen, mich zu untersuchen ..."

„Scheuen?" Sie sah ihn groß an „Bitte ziehen Sie Rock und Hemd aus."

Er gehorchte zögernd, kopfschüttelnd. „Verrückt!" murmelte er. Sie hörte es und lächelte. Als sie ihm die nackte Brust beklopfte, sah er ihr neugierig in das feine, charaktervolle Gesicht, das einen sachlich kühlen Ausdruck hatte. „Ist Ihnen das nicht selber genant?" fragte er. „Es ist doch beinahe unmoralisch, wenn eine Frau einen Mann ..."

Da wurd sie böse. Ihre Augen sahen ihn scharf und verächtlich an. „Wenn Sie nicht die Aerztin, sondern die Dame in mir sehen, dann wäre es allerdings unmoralisch, die Pflichten eines Arztes bei Ihnen zu erfüllen — dann muß ich verzichten. — Bitte, lassen Sie sich irgend sonst einen Arzt kommen."

Sie steckte ihren Hörer wieder ein und wollte gehen. „So war es nicht gemeint", rief er schnell, „es ist einem nur so ungwohnt."

„Guten Tag!" sagte sie und fuhr davon. Und lachte dabei in sich hinein, denn sie wußte, sie hatte soeben eine erfolgreiche Kur begonnen.

Am Abend läutete man schon wieder aus Benndorf. Das Fräulein Doktor möchte um Gottes willen kommen, der gnädige Herr läge in hohem Fieber und verlange dringend nach dem Arzt.

„Fragen Sie ihn, ob er den Doktor Hilscher, oder Fräulein Hilscher verlange. „Nein, nein! den Doktor!" — „Gut dann komme ich."

Achim von Benndorf war nun wirklich krank, vor Wut, Beschämung und Angst. Zwar vom Zwicken fühlte er in seinem jetzigen Zustande überhaupt nichts mehr, aber „sie" hatte doch gesagt, daß er schwere Gicht habe und ein Herzkollaps da nicht selten sei. Er war sehr kleinlaut und ganz folgsam. Sie verordnete Wassersuppendiät und Bettruhe, damit ihn die Langweile erst einmal mürbe mache. Inzwischen machte sie unter seinen Leuten ein Kind an Diphtherie gesund und legte das gebrochene Bein eines Knechtes so regelrecht und tadellos in Gips, wie es der Sanitätsrat nicht besser gekonnt hätt. Bei dem Kinde hatte sie sogar die Nacht durchwacht, und als der Vater betrunken heimkehrte und lärmte, ihn einfach am Schlafittchen genommen und hinausgeworfen. Achim hatte Respekt vor ihr bekommen und schließlich schämte er sich seines Im-Bettliegens. War er denn überhaupt wirklich krank? Es zwickte ihm doch nirgends mehr. — — weil er nicht mehr Zeit hatte, daran zu denken. Er wartete nur immer auf sie und ihren Besuch, den sie ihm täglich maachen mußte.

„Nun können Sie aufstehen und langsam wieder zu essen anfangen", sagte sie ihm endlich, als sie meinte, er sei mürbe geworden. Ihr Gesicht war todernst dabei, über das seine ging ein spitzbübisches Lächeln.

„Noch mehr essen? — Ich bin doch kein Vielfraß, Fräulein Doktkor! Und aufgestanden bin ich gestern schon und habe versucht, ob ich noch einen ordentlichen Galopp reiten kann Daß Sie nicht bloß eine Aerztin, sondern auch eine Hexenmeisterin sind, das habe ich bald erkannt, und ich werde Sie beim Aerztegericht als Kurpfuscherin verklagen, denn Sie haben mich zwar vom Zipperlein gründlich kuriert, mir dafür aber das Herz krank gemacht."

Er ergriff ihre Hände und preßte sie. „Ich' lasse Sie nicht mehr frei herumlaufen, Sie sind zu gefährlich!" Da lachte sie und wurde rot, denn selbst eine Aerztin konnte rot werden, wie das erste beste junge Mädchen, wenn sie eine Liebeserklärung entgegennimmt.

„Ich glaube, Sie verwechseln wieder den Doktor Hilscher mit dem Fräulein Hilscher ..."

„Ja, das ist nun einmal mein Verhängnis! Und da daraus die schlimmsten Verwickelungen entstehen können, müssen beide schleunigst aufhören, zu existieren."

Industrie / Handel / Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Alles in Reichsmark.

Für drahtl. Auszahl.		Zuteil.	6. Oktober Geld	6. Oktober Brief	5. Oktober Geld	5. Oktober Brief	Münzparität
Holland	Guld.	100%	168,14	168,58	167,97	168,31	0,17 0
Belgien	Belga.	100%	58,40	58,52	58,33	58,45	0,8 0
Norwegen	Kron.	100%	110,42	110,64	110,31	110,53	1.12 0
Dänemark	„	100%	112,81	113,03	112,74	112,96	1,120
Schweden	„	100%	112,35	112,57	112,24	112,46	1,125
Italien	Lire	100%	22,46	23,00	22,88	22,91	0,85
England	Pfund	100%	20,40	20,44	20,38	20,43	20,40
Amerika	Doll.	100%	4,19	4,19	4,18	4,19	4,20
Frankreich	Frank.	100%	16,44	16,48	16,44	16,47	0,80
Schweiz	„	100%	80,84	81,00	80,76	80,92	0,80
Spanien	Pes.	100%	73,03	73,17	72,95	73,09	0,81
Dtsch.-Oest.	Kron.	100%	59,18	59,30	59,10	59,22	0,81
Tsch.-Slow.	„	100%	12,42	12,44	12,41	12,43	0,80
Ungarn	Pengö	100%	73,35	73,49	76,28	73,42	0,80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten. für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Der Stickstoffmarkt.

Das Stickstoffsyndikat berichtet über den Stickstoffmarkt im Monat September wie folgt: Im Monat September war der Absatz gut. Erzeugung und Versand verliefen ohne Störung.

Der Preis für 1 Klg. Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak, Leunasalpeter BASF, Kaliammonsalpeter BASF und Harnstoff BASF betrug im September ℳ 0,88, im Kalkstickstoff und salzsauren Ammoniak ℳ 0,81. Für Oktober sind die Preise für 1 Kg. Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak, Leunasalpeter BASF, Kaliammonsalpeter BASF und Harnstoff BASF ℳ 0,90, Kalkstickstoff und salzsaurem Ammoniak ℳ 0,83.

Im Natronsalpeter BASF kostet das Kilogramm Stickstoff im laufenden Düngejahr bis auf weiteres ℳ 1,23, im Kalksalpeter BASF ℳ 1,13, während Nitrophoska IG Ibis auf weiteres zu einem Preise von ℳ 26 für die 100 Kg. Ware, Nitrophoska IG II zu einem Preise von ℳ 24,50 für die 100 Kg. Ware und Nitrophoska IG III zu einem Preise von ℳ 26,70 für die 100 Kg. Ware verkauft wird.

Der für die Sommermonate vorübergehend auf 4½ Prozent erhöhte Barzahlungsnachlaß ermäßigt sich vom 1. Oktober ab wieder auf 3 Prozent.

Die Erzeugung an salpeterhaltigen Düngemitteln ist gegenüber dem letzten Düngejahr erheblich verstärkt worden. Namentlich Kalksalpeter BASF steht der deutschen Landwirtschaft in weit größerem Umfange zur Verfügung als im Vorjahr. Diese Tatsache ist von Wichtigkeit, weil wissenschaftlich festgestellt und durch Versuche einwandfrei nachgewiesen ist, daß die Stickstoffeinheit im Kalksalpeter BASF der Stickstoffeinheit im Natronsalpeter vollkommen gleichwertig ist. Auch die Natronsalpeterproduktion und Leunasalpeterproduktion sind erhöht. Die Gesamtproduktion an salpeterhaltigen Düngemitteln wird mit Sicherheit zur Deckung des heimischen Salpeterbedarfs ausreichen.

Nitrophoska IG, das im Hinblick auf die Bedürfnisse der einzelnen Böden und Fruchtarten in mehreren Formen mit verschiedener Zusammensetzung hergestellt wird, führt sich gut ein, und die vorliegenden Versuchsergebnisse bestätigen die günstige Wirkung dieses Volldüngers. Die Produktion ist verstärkt.

Im Ausland war der Absatz befriedigend.

Die Lage am Erzmarkt.

Das Erzgeschäft lag auch im Monat September vollständig ruhig, Käufer und Verkäufer beobachteten weiter eine abwartende Haltung. Wesentliche Aenderungen in der Preisentwicklung sind nicht zu verzeichnen. Abseits von dem laufenden Geschäft und von diesem gar nicht oder nur wenig beeinflußt stehen die langfristigen Abschlüsse in phosphorhaltigen Schwedenerzen mit der Trafik-Gesellschaft. Nachdem der neue Vertrag zwischen dem schwedischen Staat und der Trafik-A.-G. rechtskräftig geworden ist, stehen die Verhandlungen über die Verlängerung der großen langfristigen Erzabschlüsse mit dieser Gesellschaft vor der Tür. In Wabanaerzen ist kürzlich ein größerer Abschluß zustande gekommen, mit dem, wie es heißt, die für das nächste Jahr verfügbare Liefermenge nunmehr verschlossen sein soll. Auch in nordfranzösischen Erzen ist das Angebot nicht mehr groß, nachdem die wichtigsten Sorten bereits für nächstes Jahr verkauft sind. Neue Geschäftsabschlüsse sind nicht bekannt geworden. Die Preise liegen unverändert für erstklassige Erze bei etwa 16 sh frei Kahn Rotterdam auf Basis 48 % Fe und 14 % Si02; für zweitklassige Sorten schwanken die Preise je nach Qualität zwischen 12 und 13 sh, Basis 45 % Fe und 18 % Si02. Bei Minette ist die Lage ähnlich. Die Preise haben sich nicht geändert; sie betragen für Lothringer Minette 26—28 ffr. auf Basis 32 % Fe und für Briey-Minette 33—34 ffr. auf Basis 35 % Fe ab Grube.

Die Geschäftstätigkeit in phosphorarmen Auslandserzen beschränkte sich in der Berichtszeit auf die Abwicklung der laufenden Verträge. Die Preisnotierungen für P-arme Schwedenerze halten sich nominell auf 16,25 s. Kr. auf Basis 60 % Fe fob Narvik. Die Frachten für die Erzverschiffung von Schweden sind unverändert geblieben. Sie sind für nächstjährigen Schiffsraum ziemlich fest, während einzelne Dampfer für prompte bzw. baldige Gestellung zu billigeren Sätzen zu haben sind, als sie für das nächste Jahr gefordert werden. Das nordafrikanische und spanische Erzgeschäft weist gegenüber dem Vormonat keine Aenderung auf. Nennenswerte Mengen nordafrikanischer und spanischer Erze der führenden Grubengesellschaften sind für 1928 nicht mehr zu haben.

Der Manganerzmarkt war in der Berichtszeit, wie seit Monaten unverändert leblos. Man hört Preise von etwa 16½—17 d für erstklassige Erze mit 50 % Mn und von etwa 16—16½ d für solche mit 48 % Mn, alles je Einheit Mangan cif Rotterdam.

Der Absatz der Inlandserze war in der Berichtszeit weiter gut und vollzog sich ohne Schwierigkeiten. Die Erzpreise des Siegerlandes sind für Oktober unverändert gelassen worden, und zwar roher Spateisenstein tel quel auf 14,70 ℳ ab Grube und Rostspat, Basis 46 % Fe, 8 % Mn und 12 % Si02, auf 20 ℳ ab Grube. Die Bestrebungen, durch Tarifermäßigungen für den Erzversand einen Ausgleich für die ab 1. Oktober fortgefallene staatliche Subvention zu erhalten, sind bisher ohne Erfolg geblieben. Dr. F.

* **Hypothekenbanken und Diskonterhöhung.** In Hypothekenkreisen ist man der Auffassung, daß die Erhöhung des Reichsbankdiskonts sich in einer erneuten Erschwerung des Pfandbriefabsatzes auswirken wird. Nachdem schon in den letzten Tagen einzelne Institute in Nord- und Westdeutschland den Antrag gestellt haben, neue 8prozentige Pfandbriefe auf den Markt bringen zu dürfen, wird diese Bewegung sich voraussichtlich infolge der Diskonterhöhung in nächster Zeit verstärken. Der erst vor kurzem gefaßte Beschluß für eine Beibehaltung des 7prozentigen Satzes wird heute schon von manchen Stellen als durchaus überholt betrachtet.

* **Amerika zur Diskonterhöhung.** Die anhaltende Steigerung des Kurses der deutschen Reichsmark am Newyorker Platz, die gestern einen Stand von 23,85 erreichte, wird in Wallstreet der günstigen Wirkung der Diskonterhöhung der deutschen Reichsbank zugeschrieben. In Bankkreisen wurde auf Anfrage erklärt, die Erhöhung des Diskonts bewirke einen Abfluß amerikanischen Kapitals nach Berlin, jedoch bleibe der Umfang einer derartigen Geldbewegung abzuwarten. Bei einer anderen Bank war man der Ansicht, der Reichsmarkkurs werde sich von nun an etwa auf seiner jetzigen Höhe halten. Die Heraufsetzung des Diskontsatzes von seiten der Reichsbank sei sicherlich im Einvernehmen mit der Newyorker Bundesreservebank erfolgt und beweise das enge Zusammenarbeiten beider Institute. Bei derselben Bank ist man auch der Ansicht, daß die Bank von England und die Newyorker Bundesreservebank hinsichtlich der Regulierung des Sterlingkurses gemeinsam vorgehen, der ebenfalls sein gegenwärtiges Niveau behaupten werde. Bezüglich der Beziehungen zwischen der Bank von England und der hiesigen Bundesreservebank verlautet ferner, daß die Bank von England beabsichtige, das Mitglied der Newyorker Bankfirma Case Pomeroy Co., Walter Stewart, im Zusammenhang mit dem Programm einer engern Zusammenarbeit der Bank von England mit dem Bundesreserveamt in Washington zum Spezialberater zu ernennen.

* **Neue Zinssätze bei der Seehandlung.** Anläßlich der Diskont- und Lombarderhöhung hat die Seehandlung mit Wirkung ab 6. Oktober eine Aenderung der Zinssätze vorgenommen. Die Abgabe von unverzinslichen preußischen Schatzanweisungen erfolgt an Banken zu 7 ein Achtel Prozent. Für tägliches Geld werden jetzt, sofern nicht der Geldmarktlage entsprechende notwendige Abmachungen getroffen, werden mindestens 4,5 Prozent (4 Proz.) vergütet. Der Zinssatz für denjenigen Teil der täglichen Gelder, der über Monatsgeld hinaus bis zum 3. Werktag des nächstfolgenden Monats einschließlich bei der Seehandlung verbleibt, ist von 6 auf 6¾ Proz. erhöht worden. Gleichzeitig wurde die Mindestgrenze von 300 000 ℳ auf 100 000 ℳ herabgesetzt. Für feste bezw. Kündigungsgelder auf 1 Monat werden 7 ein Achtel Prozent, auf 2 Monate 7¾, darüber hinaus 7,5 Prozent vergütet. Auf Sonderkonto H werden 9 Prozent im Soll und 7 Prozent im Haben berechnet, für Einlagen auf Sonderkonto J gilt jetzt ein Zinssatz von 6 drei Achtel Prozent. Einzahlungen darauf 5¾ Prozent.

* **Deutsch-Holländische Bank A.-G. in Köln.** Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde mitgeteilt, die Punkte der Tagesordnung: Beschlußfassung über die Liquidation, Abberufung und Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates, von der Tagesordnung auf Antrag eines Aktionärs abzusetzen, um der Gesellschaft die Möglichkeit der Erhaltung zu geben. Der Vorschlag wurde angenommen. Ein Aktionär bemängelte die Bilanz und beantragte Vertagung der Beschlußfassung über die Bilanz. Der Antrag wurde gegen die Stimmen des Aktionärs abgelehnt und der Verwaltung Entlastung erteilt. Ein Antrag der Opposition auf Bestellung von Revisoren wurde gleichfalls abgelehnt. Die Opposition gab gegen alle Beschlüsse Protest zu Protokoll.

* **Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat.** Auf der Tagung der ordentlichen Hauptversammlung steht u. a. auch die Genehmigung der Uebertragung von Aktien. Es handelt sich hierbei um die Erledigung einer formellen Angelegenheit, da die Uebertragung von Aktien bei Uebergang des Eigentums einer Zeche auf ein anderes Unternehmen der Zustimmung der Hauptversammlung bedarf.

* **Kein Zusammenschluß Rhein.-Westf. Elektrizitätswerke. — Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen.** In kommunalpolitischen Kreisen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes sind Gerüchte über zur Zeit akut gewordene Bestrebungen zur Vereinheitlichung des rheinisch-westfälischen Elektrizitätswirtschaftsgebietes, und zwar durch Zusammenschluß der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen mit dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk verbreitet worden. Von welcher Seite die Initiative zu der Durchführung des Zusammenschlußgedankens kommen soll, ist nicht bekannt. Den Verlautbarungen zufolge seien bereits zwischen den interessierten Instanzen Besprechungen zur Erörterung des Zusammenschlußgedankens im Gange. In diesem Zusammenhang wird auf vor einiger Zeit veröffentlichte prinzipielle Ausführungen der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen verwiesen, in denen die Vorteile der Schaffung eines einheitlichen Elektrizitätswirtschaftsgebietes beleuchtet werden. Nach Mitteilungen der „D. Bergw.-Ztg." kann es sich bei diesen angeblichen Zusammenschlußbesprechungen interessierter Instanzen nur um Sondierungen handeln. Weit eher scheint es jedoch, daß man es bei diesen Gerüchten mit einem Versuchsballon irgendeiner Stelle zu tun hat. Auf Anfrage an zuständiger Stelle in Essen wird dem Blatte versichert, daß es sich bei den Zusammenschlußgerüchten um vage Kombinationen handelt. Jedenfalls sei hier von derartigen Besprechungen nichts bekannt.

* **Gesteigerter Kaliabsatz im September.** Der Absatz des deutschen Kalisyndikats im September 1927 betrug 1 186 290 Doppelzentner Reinkali gegen 825 890 Doppelzentner im gleichen Monat des Vorjahres. Der Absatz in den ersten 5 Monaten des laufenden Düngejahres beträgt 4 180 227 Doppelzentner gegen 3 957 233 Doppelzentner in den ersten 5 Monaten des Düngejahres 1926/27. Der Absatz in den ersten 9 Monaten des laufenden Kalenderjahres beträgt 10 069 935 Doppelzentner gegen 8 725 012 Doppelzentner Reinkali in der gleichen Zeit des Vorjahres.

* **A.-G. für Gas und Elektrizität Köln, Dortmund.** In der auf die Hauptversammlung folgenden Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, das Angebot eines unter Führung der Deutschen Bank stehenden Konsortiums zur Uebernahme von 500 000 ℳ neuer Aktien und das Angebot der Elektrische Licht- und Kraftanlagen A.-G. auf Uebernahme von 1 Million Mark neue Aktien anzunehmen. Den Aktionären ist bekanntlich ein Bezugsrecht auf 450 000 ℳ im Verhältnis von 10:1 zu 107 % eingeräumt.

* **6 Prozent Dividendenvorschlag bei der Gutehoffnungshütte.** Die Gutehoffnungshütte, Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb in Nürnberg, wird, wie WTB-Handelsdienst meldet, der demnächst einzuberufenden Generalversammlung die Zahlung einer Dividende von 6 Prozent in Vorschlag bringen.

* **Ver. Stahlwerke A.-G.** Auf der Zeche Bruchstraße in Langendreer wurden am 1. Oktober die neuen Kokksanlagen terminmäßig in Betrieb genommen. Die Kapazität beträgt ca. 500 000 Tonnen Koks. Es handelt sich um 72 Koksöfen von je 4,5 Metern Höhe und 13,5 Metern Länge.

* **Berlin-Borsigwalder Industriewerke A.-G.** In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der am 10. Okt. stattfindenden G.-V. vorzuschlagen, den Verlust von ℳ 167 675 auf neue Rechnung vorzutragen. Der Verlust erhöht sich hierdurch auf 677 000 ℳ.

Keine Aussperrung in Solingen.

* **Solingen,** 6. Oktober. Der stellvertretende staatliche Schlichter in Dortmund hat heute früh den Schiedsspruch für die Solinger Industrie im Einverständnis mit dem Minister von Amts wegen für verbindlich erklärt. Der Aussperrungsbeschluß des Arbeitgeberverbandes wird nunmehr aufgehoben werden.

Berliner Börsenbericht.

Leichte Befestigung.

Berlin, 6. Okt.

Die Börse begann in unsicherer Haltung, meist mit weiter abgeschwächten Kursen, insbesondere für einzelne Elektrizitätswerte. Gesfürel setzte um 4¾ Proz. niedriger ein, Farben um 3 Proz. Als sich später einige Kauflust zeigte, wurde die Haltung freundlicher und auf der ganzen Linie trat eine Aufwärtsbewegung ein, die die anfänglichen Verluste größtenteils ausglich und noch darüber hinaus Gewinne zur Folge hatte. Ansehnliche Erhöhung erfuhren Julius Berger, Bergmann-Elektrizität. Sehr lebhaftes Geschäft in steigenden Kursen entwickelte sich in Kanada-Aktien, die 7 Proz. höher gegen gestern bezahlt wurden. Dagegen verloren Thale-Aktien 10 ℳ. Die Befestigung wurde gestützt durch die Nichterhöhung des Londoner Bankdiskont und die Kurse konnten weiter etwas anziehen. Das Geschäft mußte sich aber in engen Bahnen halten, da der Besuch der Börse wegen des jüdischen Feiertages schwach war. Eine bemerkenswerte Steigerung erfuhren Pöge-Aktien um etwa 6 Proz. Die Zinssätze blieben mit 7 bis 9 Proz. für Tagesgeld und 8—9½ Proz. für Monatsgeld unverändert. Der Privatdiskont hielt sich ebenfalls unverändert auf 6 fünf Achtel Proz. Für Warenwechsel 7¼—7 Proz. Trotz großer Geschäftsstille blieben bei leichten Schwankungen die höchsten Tageskurse zum Schluß annähernd behauptet. Stolberger Zink 228 nach, 222, Julius Berger 304½ nach 306, Bemberg 506 nach 489, Glanzstoff 650 nach 640, Loewe 282½ nach 279½, Schubert-Salzer 356½ nach 353½, Schultheiß 420 nach 414, Ostwerke 394¼.

Essener Kuxenbörse.

Sehr still.

* **Essen,** 6. Oktober. Infolge des jüdischen Feiertages war die heutige Essener Kuxenbörse schlecht besucht. Der Verkehr war sehr still. Infolgedessen kamen wenig Umsätze zustande und sind größere Kursverschiebungen gegen gestern kaum festzustellen. Auf dem Kohlenkuxenmarkt lagen Ewald unverändert, König Ludwig etwas billiger und Langenbrahm eine Kleinigkeit höher gesucht. Diergardt verkehrten etwas schwächer. Von Kohlenaktien verkehrten Adler und Niederrheinische Berg zu ungefähr letzten Kursen, während Lothringen ca. 1 Prozent nachgab. Auf dem Braunkohlenmarkt kamen Umsätze nicht zustande. Auf dem Kali-Kuxenmarkt lagen die Favoriten der letzten Tage, wie Burbach, Volkenroda und Beienroda etwas schwächer. Lebhafte Umsätze vollzogen sich in Max, Marie und Marie Luise, die zu den höchsten Kursen gefragt blieben. Von Kaliaktien blieben Kali Industrie unverändert, während Krügershall und Niedersachsen ca. 1 Prozent einbüßten. Auf dem Industriemarkt zeigte sich zu ungefähr letzten Kursen Interesse für Schiffswerft Koch und allgemeine Hochbau. Nächste Börse Freitag in Düsseldorf.

Terminhandel der westd. Industriebörsen

Fester!

* **Essen,** 6. Oktober. Infolge des jüdischen Feiertages hatte die Börse einen geringen Besuch aufzuweisen, sodaß sich das Geschäft und die Umsätze in sehr engen Grenzen hielten. Die Tendenz war jedoch fester. Die Anfangs- und Kassakurse stellen sich wie folgt: Barmer Bankverein 144¼G 144½G, Gelsenkirchener 148½G 148¾G, Goldschmidt 125¾G 127G, Harpener 198G 200G, Rheinstahl 189G 190G, Ver. Stahlwerke 124½G 124½G.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 6. Okt.

Wie in der vorigen Woche war die Börse auch heute infolge des hohen jüdischen Feiertages nur sehr schwach besucht. An der Marktlage hat sich im allgemeinen wenig verändert. Die Weizen- und Roggen-Cifpreise waren von der ersten Hand trotz des schwächeren Schlusses der Terminmärkte nicht ermäßigt. Die zweite Hand fehlte heute fast völlig. Das Inlandsangebot von Brotgetreide blieb sehr klein, nur ganz geringe Qualitäten sind reichlicher angeboten, hier aber vernachlässigt. Am Lieferungsmarkt war Weizen im Zusammenhang mit der schwächeren Haltung Liverpools im Preise rückgängig, während für Roggen die feste Grundstimmung anhielt. Mehl hatte bei unveränderten Preisen ruhiges Geschäft. Auch am Hafer- und Gerstenmarkte blieb die Situation gegen gestern fast gänzlich unverändert.

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Ges.

Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10.

Telefon Nr 3572—3576 — nur für Devisen 2983—2984.

Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Essen, den 6. Okt.

Wir sind unter Vorbehalt für:

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Admiral	—	—	Graf Schwerin	5400	—
Alte Hase	—	—	Gottessegen	1600	—
Caroline	2100	—	Heinrich	—	6000
Carolus Magnus	—	11000	Joh. Delmelsb.	—	—
Constantin d. Gr.	—	—	König Ludwig	—	41500
Diergardt	4250	4400	Langenbrahm	19250	20000
Ewald	20500	21500	ver. Schür. Cbar.	—	—
Glückaufsegen	2906	3100	Westfalen	1950	—
Graf Bismarck	—	—	Wilh. Mevissen	—	—

Kohlenaktien in Proz.

Adler Kohle	77,5	79,5	Magdeb. Bergw.	000,0	000,0
Gelsenk. Bergw.	000,0	000,0	Niederrh. Berg.	00.0	00.0
Harpen. Bergw.	000,0	000,0	Köln-Neuessen	000.0	000.0
Lothring. Bergb.	95,0	97 0			

Braunkohlenkuxe

Bellerhammer	1600	1700	Vesta	—	—
Bruckd. Nietleb.	4500	—	**Aktien**		
Gute Hoffnung	2500	—	Zukunft	000,0	000.0
Leonhardt	8500	—	Mansfeld Bergb.	—	—

Kalikuxe

Alexandershall	—	—	Hindenburg	—	82,0
Asse	3400	3700	Hope	2400	2600
Belenrode	590	620	Hugo	—	—
Bergmannssegen	12250	13500	Hüpstedt	—	—
Braunsch. Lüne	2575	2675	Immenrode	—	—
Burbach	2260	2325	Johannesha.	—	—
Carlsfund	1650	—	Kaiseroda	—	—
Carlshall	—	—	Mariaglück	2200	2400
Desdemona	3100	3450	Neustassfurt	—	—
Einigkeit	2625	2850	Oberhof	3300	—
Erichssegen	4700	5000	Rausbach	—	—
Felseufest	—	—	Reinhardsbrunn	3300	—
Friedrichroda	2200	—	Rässing-Barnt.	4700	—
Fürstenhall	—	—	Sachsen-Weim.	—	—
Gebra	—	—	Salzmünde	400	—
Glückauf Sond.	—	—	Schwarzburg	1000	—
Gross. Wilh. Er.	—	—	Siegfried I u. II	2150	2225
Günthershall	950	1050	Siegfried Gies.	—	8300
Hansa Silberb.	3600	3800	Thüringen	—	—
Hedwigsburg	343	365	Volkenroda	2750	2900
Heiligenroda	—	—	Walbeck	510	—
Heimboldhaus.	—	—	Wilhelmshall	—	—
Herfa	—	—	Wilh.-Oelsburg	700	775
Heringen	—	—	Wintershal	—	—
Hildasglück	—	—			

Kaliaktien in Proz.

Adler Kali	75,5	00,0	Krügershal	137,0	139,0
Hallesche Kali	144,0	146,0	Niedersachsen	119,0	121,0
Hannover Kali	56,0	0,0	Ronnenberg	35.5	36.5
Heldburg Vorz	76,5	79,5	Salzdethfurt	000,0	0.0
Friedrichshall	143,0	000,0	Wittekind	86.5	88,0
Kali-Industrie	170,0	172,0			

Unnotierte Werte in Proz.

Balcke Masch.	130.0	0,0	Kabel Rheydt	000.0	182.0
Dahlbusch	135,0	1300	Uerding. Wagg.	142.0	000,0
Deutsch Lux	0,0	0,0	Rh.-W. Elektr.	000,0	0.0
Dortm. Ritterbr.	340.0	000,0	Schleg. Brauer.	000,0	000.0

Berliner Börsenkurse vom 6. Oktober 1927

	6.	5.		6.	5.		6.	5.		6.	5.
Bankaktien:			Chem. F. Buckau	127.0	127.0	Höch Stahlw.	177.2	175.0	Rhein. Braunk.	245.0	240.5
Barmer Bankv.	143.5	143.5	Chem. F. Heyden	128,0	128.5	Hohenlohe	21.0	20.2	Rhein. Metallw.	—	00.0
Berl. Handelsges.	242,0	239.0	Chem. Ind. Geis.	80,7	80.2	Holzmann Phil.	192.0	188.7	Rh. Nassau Berg	—	—
Comm. u. Privatb.	172,0	170.0	Cont. Caoutsch.	115.5	116 2	Howaldswerke	0.0	0.0	Rhein. Stahlw.	190,7	187.0
Darmstädt. Bank	226.2	224 0	Daimler Mot.	115.7	114.7	Humboldt Masch.	38.8	37.5	Rhein. Textil	82.0	82.0
Deutsche Bank	162,5	162.0	Delmenh. Linol	0,0	0,0	Ilse Bergbau	238.0	240,5	Rh.-Westf. Kalk	000,0	146.0
Disconto-Ges.	153,7	152.7	Dessauer Gas	193.7	191.0	Junghans Gebr.	000.7	106,7	Rh.-Westf. Elekt.	199.0	198.5
Dresdner Bank	160,7	160.0	Dtsch.-Atl. Tel.	109,5	110.0	Kahla Porz.	104.8	101,0	Rh.-Westf. Spr.	000.0	111.0
Reichsbank	170,0	170.0	Dtsch. Luxemb.	00,0	0.0	Kali Aschersleb.	178.0	170,7	Riebeck Montan	170.0	165.0
			Dtsch. Erdöl	147.5	145 0	Kalker Masch.	58,2	58.2	Rombach. Hütte	0.0	— .0
Brauereiaktien:			Dtsch. Gl. u. Spieg.	0,0	0,0	Klöckner	155.0	154.7	Rosenth. Porz.	118.2	118.5
Schulth. Patzenh.	419.0	415.0	Dtsch. Jute Spin.	150,0	150,0	Knorr-Bremse	168.0	170,0	Rositzer Braunk.	000,0	000,0
Boch. Viktoria	154,5	154.5	Dtsch. Kabel	100,0	100.2	Köln-Neuessen	176.0	173.7	Rositzer Zucker	82.0	85,0
Dortm. Aktien	240,0	239.5	Deutsche Kali	0,0	000,0	Köln-Rottweiler	—	—	Rütgerswerke	92,5	90.5
Dortm. Ritter	340,0	342.0	Deutsche Masch.	85,0	83.5	Körting Gebr.	98.0	95.5	Sachsenwerk	122.0	121.5
Dortm. Union	277,0	277.0	Dtsch. Schachtb.	110,0	114.0	Küppersbusch	194.0	194,0	Sächs. Cartonf.	00,0	40.2
Glücks. Gelsenk.	143,7	144.0	Dtsch. Steinzeug	142,0	255.5	Lahmeyer & Co.	181.0	181,5	Salzdetfurth	247,7	249.0
Müser Langendr.	0,0	0.0	Dresd. Gardin.	127,5	127.2	Laurahütte	78.0	79,0	Sarotti Schokol.	184,7	183.0
Schleg. Bochum	252,0	250.0	Dürkopp	78,5	83.0	Lindes Eismasch.	154.2	154,2	Scheidemandel	29.5	29,2
Wicküler Küpp	230.0	230 0	Dynamit Nobel	140,7	136,5	Lothr. Portl.-C.	—	—	Schering	230,0	230.0
			Elntr. Braunk.	174,0	175.2	Lüke-Hoffmann	0.0	0,0	Schuckert Co.	203.0	198,2
Schiffahrtsaktien:			Elektr. L. u. Kraft	221,0	218.5	Ludw. Loewe	283.7	288,0	Schwelm. Eisen	184.0	184,0
Dtsch.-Austr. D.	0,0	0.0	Ernemann-W.	0,0	0,0	Lüdensch. Met.	110.0	110,0	Seebeck Schiff	000.0	0.0
Hamb.-Am. Pak.	148,2	145.6	Eschw. Bergw.	222,0	230.0	Magdeb. Bergw.	114.5	110.0	Siegen-Sol. Guss	56,0	56.4
Hamb.-Südamer.	220,2	220.0	Essener Steink.	160,0	156.0	Mannesm. Mulag	0.0	0,0	Siemens-Halske	293.5	290,7
Hansa-Dampf.	223,0	222,0	Faber Bleistift	71.8	72.0	Mannesmann	168.2	165,0	Stettiner Vulkan	30,0	31 8
Kosmos	0,0	0,0	Fahlb. List & Co.	131,2	129,0	Mansfeld. Bergb.	124,0	123,0	Stöhr Kammg.	152,8	150,2
Nordd. Lloyd	150,0	148.5	I. J. Farbenind.	297,7	290,0	Marx Portl.-C.	0.0	—	Stoewer Nähm.	60,0	59,5
			Feldmühle Pap.	216,5	216.5	Masch. Baum	127.5	128,0	Stolberg Zinkh.	230.0	222,0
Industrieaktien:			Felten u. Guill.	135,5	135,0	Masch. Buckau	163.0	164,0	Stollwerck	133,2	134.0
Aachener Leder	0,0	0.0	Flender Brücken	0,0	0.0	Masch. Kappel	12,2	12,4	Thale Eisen	0,0	—
Adlerwerke	105,7	105.7	Flensb. Schiffsb.	105,0	104.0	Mayer Herm. T.	170,2	170.0	Thoerls Grd.	101,0	101,5
Alexander-Werk	58,5	58.5	Gaggenau, Eisen	50,0	51,0	Mech. Web. Lind.	254,5	253,5	Tietz Leonh.	163 0	160,0
Allg. Elektr.-Ges.	183,5	182.5	Gelsenk. Bergw.	149,2	148.0	Dr. Paul Meyer	—	—	Tucht. Aachen	138,0	137,0
Ammendorf. Pap.	254,0	254.0	Gelsk. Gusstahl	0,0	0,0	Meyer Kauffm.	93,0	92,5	Union Bauges.	00,0	90,2
Anglo Continent.	000,0	00.0	Gerresh. Glash.	147,0	147.0	Mix & Genest	142,0	140,2	V. Dtsch. Nickel	175,0	172,0
Annener Gusst.	000,0	00,0	Ges. f. elektr. U.	313,0	314.0	Motoren Deutz	68,0	68,5	V. Glanzst. Elbf.	650,0	544,0
Augsb. Nürnberg	133,5	133.5	Gladb. Textil	0,0	0,0	Mülh. Bergw.	139,0	138,0	Vogtländ. Masch.	90,0	105,2
Balcke Masch.	129,0	130.5	Gladb. Wollind.	225,0	229,7	Nation. Autom.	112,7	112,0	Vorwohl. Pü.-C.	170,0	173,0
Bamag	43,7	42.5	Glas Schalke	150,5	150.0	Neckarwerke	142,0	142,0	Wanderer Fahr.	238,2	238,0
Baroper Walz.	128,5	126.0	Goldschmidt	125,4	125,0	Neptun Schiffsw.	—	—	Warst. Gruben	153.5	153,7
Basalt A.-G.	91,0	92.0	Görlitz. Waggon	21,2	21,0	Niederlaus. Kohl.	167,0	170,0	Weser A.-G.	—	—
Bedburger Woll	0,0	0.0	Gothaer Waggon	00,0	0.0	Nordd. Wollkäm.	161,0	161,0	Westereg. Alkali	187.5	180,7
Bemberg Bmw.	498,7	494.0	Gritzner Masch.	112,0	111.5	Oberschl. Bed.	98,7	99,5	Westf. Dinnend.	82,2	85,0
Bergm. Elektr.	203,0	200.0	Hackethal Draht	88,2	88,2	Oberschl. Caro	—	—	Westf. Drahtw. L.	00,0	00,0
Bing Nürnberg	00,0	000.0	Hannov. Masch.	107,0	102,0	Oberschl. Koks	100,0	99,0	Westf. Kupfer	71,5	72,7
Boch. Gusstahl	0,0	0.0	Hannov. Waggon	—	0,0	Oeking Stahlw.	42,5	42,0	Wicking Zement	153,5	153,5
Böhler u. Co.	0,0	0.0	Hansa-Lloyd	00,0	00.0	Orenst. & Koppel	129,5	129,7	Wickrath Leder	00,0	00,0
Bösperde Walz.	68,2	68.0	Harburger Eisen	117,0	116.0	Osnabr. Kupfer	0,0	00 0	Witten. Gusssts.	50,2	50,2
Braunk. u. Brikett	169,7	165.0	Harkort Bergw.	28,0	28.0	Phoenix Bergw.	111